

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Soll und Sein“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die aktuelle Anzeigenpreise 70 Pfennig...

Kosten für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 1. Mai 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Erster Mai.

Achtstundentag! — Weltfrieden! — Demokratie!

Nicht den letzten Zielen des Sozialismus, sondern einer bestimmten Arbeiterforderung...

Von dem Pariser Sozialistenkongress bis zur Arbeiterschuttkonferenz in Washington...

Für den Achtstundentag demonstrieren wir auch an diesem Ersten Mai.

Später, durch den Kongress von Brüssel, wurde das Programm der Maidemonstration erweitert...

Inzwischen war auf der einen Seite die Macht der Arbeiterbewegung erstarkt...

Dieser internationale sozialistische Kampf gegen den Krieg vor dem Kriege...

Aber der Sieg blieb aus. Den Gesang der Internationale überhörtten die Schlachtfeldder...

flamenden Völker. Vier Jahre lang donnerten die Kanonen...

Dennoch, aus den blutigen Schlachtfeldern, aus den Trümmern zerschossener Städte...

Diese Jahre hatten wir so am Ersten Mai für den Achtstundentag und den Weltfrieden demonstriert...

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen...

Wer vermag zu sagen, wie lange dieser Kampf noch gedauert hätte...

Schliebens Steuerprogramm.

Rücksicht auf das Kapital. — Der Gehalts- und Lohnempfänger kann warten.

Mit Reden des Finanzministers Schlieben und des Justizministers Franken wurde am Donnerstag die Beratung der Steuer- und Auswertungsgesetze...

Dieser Hinweis aber ist zugleich die stärkste Anklage gegen die Reichsregierung...

gleiche demokratische Recht aller erwachsenen Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts.

Die Verfassung des neuen Deutschland entstand entsprechend den politischen Forderungen...

Erster Mai 1925. Deutschland und die Welt stehen unter dem Eindruck der Wahl Hindenburgs...

Die Lehre ist deutlich. Die Arbeiterbewegung kann sich den Augen einer auch noch so geringen Zerspaltung...

Heute sind wir, weil uns ein kleiner abgespaltener Teil der Arbeiterbewegung...

Der Erste Mai hat den Weltkrieg überlebt, der Erste Mai wird auch Hindenburg überleben.

Durch Einigkeit zum Sieg!

die Annahme übrig, daß die Reichsregierung gar keine oder eine nur unwesentliche Senkung der Lohnsteuer beabsichtigt. Man muß zugleich annehmen, daß sie die zahllosen Härten, mit denen das jetzige Lohnsteuerregime verbunden ist, trotz aller Forderungen der Arbeitnehmer aufrechterhalten will.

Der Reichsfinanzminister scheint diesen, die Gefühle und die Interessen der Massen des Volkes gleich stark verletzenden Mißklang gefühlt zu haben. Er hat deshalb die alte Redensart: Steuerpolitik ist Wirtschaftspolitik gebraucht, aber bei dem Wort Wirtschaftspolitik nur an die Interessen der Unternehmer gedacht. Es wäre zweckmäßig gewesen, wenn er sich der Rede des Reichskanzlers Luther auf dem Industrie- und Handelstag erinnert hätte, in der dieser auseinandergesetzt hat, daß zur Wirtschaft auch die Arbeitnehmer gehören. Lutherische Reden wollen natürlich nie wörtlich genommen werden, sachlich aber bedeutet dieser Hinweis, daß Ermäßigungen der Steuerlasten der Arbeitnehmer ebenso wirtschaftsentlastend, also wirtschaftlich sind, wie Ermäßigungen zugunsten des Besitzes. Wer aber, um die auf der deutschen Wirtschaft ruhenden Steuerlasten zu ermäßigen, nur die Lasten des Besitzes mildert, handelt gegen die Wirtschaftsgesundheit, weil er die Voraussetzungen zerstört, auf denen die Belebung des inneren Absatzes, der Steigerung der Produktion, der Ermäßigung der Produktionskosten und damit die Steigerung der Ausfuhr überhaupt möglich wird.

Hat der Reichsfinanzminister bereits in seinem auf die künftigen Steuervorlagen sich beziehenden Ausführungen nur das Mißtrauen verstärkt, daß die Steuervorlagen selbst herangezogen haben, so gilt das in noch höherem Maße von seinen Darlegungen über die jetzige und die künftige Finanzlage. Daß das Schwarzmalen Pflicht eines Finanzministers ist, dafür haben wir Verständnis. Wenn das aber so weit geht, die ganz offen zutage getretene, überaus günstige Finanzlage des Reichs als bedenklich hinzustellen, so ist das in der jetzigen Lage nur ein Argument gegen den Finanzminister selber. Wie will der Finanzminister es rechtfertigen, daß er bei einer so trüben Prognose dem Reiche Hunderte von Millionen an Besitzsteuern entzieht? Handelt er dadurch nicht geradezu verantwortungslos, um so mehr wenn er für diesen Ausfall neue Einnahmequellen, aber überaus unsichere erschließen muß? Und erscheint in diesem Zusammenhang die Ausschüttung von 715 Millionen an die Ruhrindustrie, die der Reichsfinanzminister bezeichnenderweise überhaupt nicht erwähnt, nicht noch skandalöser als bisher?

Der Reichstag hat sich am Donnerstag damit begnügt, die beiden Reden zur Kenntnis zu nehmen und die Debatte auf Montag zu vertagen. Angesichts des Inhalts der Reden ist das kein Fehler. Um so mehr aber wird man der Debatte mit Spannung entgegensehen dürfen.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie ist klar. Die jetzigen Absichten der Reichsregierung werden auf fast allen Gebieten ihren entschiedenen und entschlossenen Widerstand finden. Nicht weil die Sozialdemokratie in der Opposition ist, sondern weil sie die Pläne der Reichsregierung mit ihrer unsozialen Wirkung, ihrer Begünstigung des Besitzes und der wirtschaftlichen Wirkungen für verhängnisvoll hält. Sie wird deshalb alles daran setzen, um die bürgerlichen Parteien zu zwingen, ihre Versprechungen zu erfüllen. Dann wird es sich zeigen, wo die Reiter des deutschen Volkes stehen.

Die besiegten Sieger.

Blutweiß — aber nicht Hindenburgisch.

Nachdem der „Sieger von Tannenberg“ auch über den republikanischen Volksblock, wenn auch nur mit Minderheit, „gestiegen“ hat, melden sich schon die Anwärter auf den Siegeslorbeer. Die katholische und mittelbayerische Bagerische Volkspartei nimmt für sich den Ruhm in Anspruch, daß sie durch ihr Eintreten dem protestantischen Hohenzollernbedienten Hindenburg zu einem kleinen Vorprung

verholfen habe. Der „Bayerische Kurier“, das offizielle Organ dieser Partei, hält es für notwendig, zu versichern, daß Hindenburg das Mehr über Marg nur der Unterstützung durch die Leitung der Heim-Partei verdanke. Aber dann wird den Rechtsblöcklern in Berlin mit aller Deutlichkeit unter die Nase gerieben, daß die Bayerische Volkspartei nicht die Absicht habe, als Rechtspartei im Sinne der anderen Rechtsparteien zu gelten. Die Unterstützung Hindenburgs bedeute also ein Bekenntnis zu einer Rechtsregierung so wenig wie zu einer Linksregierung!

Auch die noch offiziellere „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ hält es für nötig, zu versichern, daß das innerpolitische Kräfteverhältnis in Deutschland zu einer „Politik der mittleren Linie“ führen müsse.

Das alles heißt nichts anderes, als daß den „Siegern“ vor ihrem eigenen Siege bange wird. Jetzt möchten sie von der großen angekündigten Rechtsschwenkung plötzlich nichts mehr wissen und sich auf die „mittlere Linie“ zurückziehen. Dieser Rückzug in die Hindenburg- oder Siegfriedstellung ist aber aus dem Weltkrieg hinreichend bekannt. Sie deutet darauf hin, daß der Zusammenbruch der Rechtsblockpolitik nicht mehr fern ist!

Nach Stresemann — Luther!

Freytagh-Loringhoben gegen die „Kontinuität“.

Luthers Rede vor dem Industrie- und Handelstag ist den Wahlmännern Hindenburgs begreiflicherweise in die Ohren gefahren. Die Herren von der Deutschnationalen Partei dürften wohl geahnt haben, daß sie nach dem Wahlkampf Wasser in ihren Wein würden gießen müssen. Sie sind durch die Erfahrungen der letzten Monate auf diesem Gebiet allmählich an Kummer gewöhnt. Daß aber nach dem ersten Siegesausbruch der Kagenjammer sich so schnell einstellen würde, das haben sie sich wohl nicht träumen lassen. Die Erklärung Luthers, daß in der auswärtigen Politik alles beim Alten bleiben würde, die ausbräutliche Hervorhebung des Grundgesetzes der notwendigen Kontinuität in der Außenpolitik dürfte wie ein kalter Wasserstrahl auf die meisten politischen Greise und Kinder wirken, die noch vor drei Tagen in kriegerischsten Zukunftsträumen schwelgen.

Wie immer in solchen Fällen, ist es der rabiate, alldeutsche Baron Freytagh-Loringhoben, der als erster der Rede die Spitze umhängt. Bisher galten seine Ergüsse in der „Deutschen Zeitung“ lediglich der Deutschen Volkspartei und ihrem Hauptvertreter in der Reichsregierung, Dr. Stresemann. Jetzt wird eine solche „Vorkalssierung“ des deutschnationalen-volksparteilichen Kleinkriegs zur Unmöglichkeit, nachdem der Reichskanzler in höchst eigener Person die Parole der Kontinuität ausgegeben und sich damit offenkundig mit der Politik Stresemanns, mit der Politik des Sicherheitspaktens solidarisch erklärt hat.

Herr v. Freytagh-Loringhoben versucht zwar noch immer, sich dummzustellen und den Eindruck zu erwecken, als wüßten außer diesen beiden Hauptschuldigen nur noch „dieser oder jener“ Reichsminister mit Bestimmtheit, was eigentlich im Gange sei. Nachdem aber die „Zeit“ schon längst zu verstehen gegeben hat, daß auch der deutschnationalen Minister und Parteiführer Schiele von Anfang an ganz genau im Bilde gewesen ist, sollte Herr von Freytagh-Loringhoben mit dieser Komödie endlich Schluss machen. Er müßte so viel Mut zur Ehrlichkeit aufbringen, nicht mehr allein die volksparteilichen Minister und neuerdings auch den Reichskanzler anzugreifen, sondern auch das Tischgespräch zwischen sich und den deutschnationalen Ministern zu zerhacken, die das „landesverräterische“ Sicherheitsangebot zumindest durch stillschweigende Duldung unterstützen.

Die Sache ist aber für den alldeutschen Flügel der Deutschnationalen jetzt um so dringlicher geworden, als doch Luther seine Rede nach Rücksprache mit Hindenburg gehalten hat und jeder Vorwurf des Landesverrats, der freiwilligen Preis-

gabe deutschstämmiger Gebiete von nun an auf „den Reiter“ Hindenburg zurückprallen muß.

Wenn es sich nicht um Schicksalsfragen des deutschen Volkes handeln würde, könnten wir Sozialdemokraten als interessierte Zuschauer der weiteren Entwicklung dieses Kleinkrieges entgegensehen, der über kurz oder lang mit einem völligen Durcheinander unter den Rechtsparteien enden muß. Herr v. Freytagh-Loringhoben, der verächtlich von den „kriegsscheuen Elementen im eigenen Lande“ spricht, hat sich und seine engeren Freunde damit als Kriegslüsterer empfohlen. Da wir nicht weniger als die Herren Luther, Stresemann und neuerdings auch der Reichspräsident Hindenburg zu jenen kriegsscheuen Elementen gehören, können wir allerdings nicht passiv zusehen, wie die Kriegslüsterern Elemente durch ihre Angriffe und Intrigen die gesamte auswärtige Politik des Deutschen Reiches zu zerstören drohen. Die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Interpellation dürfte den Wünschen des rechten Flügels der Deutschnationalen durchaus entsprechen, der durch Freytagh-Loringhoben eine klare Antwort über den Inhalt ihres Memorandums und die Ziele ihrer Außenpolitik überhaupt verlangt.

Bergarbeitertag und Hindenburg-Wahl.

Reden Vandervoelde, Gusemann und Dumoulin.

Brüssel, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Bei einem geselligen Zusammensein der Delegierten des Exekutivauschusses der Bergarbeiter-Internationale hielt Genosse

Vandervoelde

eine bemerkenswerte Ansprache über die politische Lage nach der Hindenburgwahl. Vandervoelde führte aus, der Eindruck dieser Wahl sei selbstverständlich nicht erhebbend, doch schlechter als der Eindruck würde die Wirkung dieses Volkenscheides sein. Die Friedensfreunde haben in allen Ländern von jeher einen schweren Stand gehabt. Heute aber ließe sich noch gar nicht absehen, wie man den geschwollenen Hoffnungen der Rationalisten, die sich an Hindenburgs Namen knüpfen, begegnen kann. Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten sei keine isolierte Erscheinung.

Die Poincaristen haben Hindenburg zum Siege geführt, und Hindenburg wird die Rückkehr der Poincaristen, die es überall

gibt, vorbereiten.

Vandervoelde schloß wörtlich: Das ist die große Gefahr für jedes Land, die nur durch den Umstand gemildert wird, daß sich umgekehrt auch der Sieg für Arbeiter in einem Lande auch auf die anderen Länder auswirkt. Die Schlappe, welche die deutschen Arbeiter am letzten Sonntag erlitten haben, wird wieder wettgemacht werden. Wir haben jedenfalls keinen Grund, zu verzagen.

Gusemann-Deutschland

Der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes, bemerkte, daß auch die großen Schwierigkeiten, welche die deutsche Demokratie in der Außenpolitik gefunden habe, mit dazu beigetragen hätten, die Stellung der deutschen Rationalisten zu kräftigen. Er erinnerte als Beispiel an die Richträumung der Kölner Zone und an die dauernde Verzögerung der Befestigung des Militärkontrollbereichs. Der Rechtsblock sei im Wahlkampf unter solcher Flagge gefesselt. Trotzdem habe Hindenburg nicht die Hälfte der Stimmen erhalten. Außerdem sei Hindenburg nicht der Mann, die deutsche Politik so nachhaltig zu beeinflussen, wie es Ebert dank seiner politischen Erfahrungen zutram. Ein Wechsel der Außenpolitik sei nicht zu befürchten. — Der Franzose

Dumoulin,

der gleichzeitig Vertreter Frankreichs im Internationalen Arbeitsamt ist, erklärte, wenn auch die französischen Rechte Hindenburgs Wahl ausgeschrieben würde, so habe doch die große Mehrheit der Franzosen die Politik Poincarés gründlich satt. Hindenburg sei eine Episode, die die Entwicklung der Demokratie der Welt nicht aufhalten könne.

Ähnlich äußerten sich Vertreter anderer Nationen. Eine Politik des Friedens und der Verständigung könne die ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, vor allem im Bergbau, mildern.

Maientanz.

Du komm doch, komm und tanz mit mir!
Dem Mai, dem Frühling wollen wir
Mit Jubeln und mit Singen
Durchs Land entgegenpringen.

Du komm doch, komm doch, tanz mit mir!
Schon viel zu lange ädumten wir,
Von allen herben Leiden
In Fröhlichkeit zu scheiden.

So komm doch nur und tanz mit mir!
Den jungen Frühling wollen wir
Beim Sang und Klang der Saiten
Auf seiner Fahrt begleiten.

Auf seiner Fahrt durch unser Land,
Und wollen froh und hand in hand
Den lieben Märchen lauschen,
Die seine Winde rauschen.

Und mit uns zieht die neue Zeit
Voll Lebenslust und Seligkeit.
Um heilige Stunden werden wir —
So komm doch nur und tanz mit mir!

J. Muehe, Metallarbeiter.

Maiwille.

Aus dem literarischen Nachlaß von Kurt Eisner.

Mächtiger als Kegyptens Gräber,
Schöner als Griechenlands, Romas Tempel,
Stoßter als Mallands Kathedrale mit ihren Statuen und Lärmen,
Malerischer als rheinische Burgoertliche wollen wir jetzt errichten,
höher als sie arise.

Deine große Kathedrale, heilige Industrie, kein Grab,
Stu Verließ für das Leben, für tätige Erfindung,
Am einen Palast, ragender, schöner, größer als irgendeiner,
Ein neues Erdwunder, der Geschichte haben hinter sich lassend,
Stoß auf Stoß mit Glas und Eisensassaden empörtürmend.
Eine Lust für Sonne und Himmel, mit den heitersten Farben
geschmückt,

Bronze, silber, eisig, dunkelblau und karmesin,
Ueber dessen goldenes Dach wehen sollen unter deinem Banner,
Freiheit.

Die Banner der Staaten und die Flaggen jedes Landes,
Soll eine Brut ragender, schöner, aber kleinerer Paläste sich
scharen.

Jrgendwo in ihnen soll alles, was das Menschenleben vollkommen

macht, begonnen,

Versucht, gelehrt, gefördert, sichtbar ausgestellt werden.

Nicht allein aller Welt Arbeiten, Gewerbe, Erzeugnisse,

Sondern alle Arbeiter der Welt sollen hier vertreten sein.

Das, das, Amerika, seien deine Pyramiden und Obelisken,

Dein Pharos von Alexandria, deine Gärten Babilons,

Dein Tempel zu Olympia ...

So erbaute die Phantasie eines weisen, wirklichkeitschwärmen- den Propheten, so antwortl. fernschauend in die Ferne gestaltend, um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Amerikaner Walt Whitman den Weltboom der Arbeit, den ragenden Reipalast der Völker, den heiligen Wallfahrtsort der freien Wissenschaft, der triumphierenden Technik und der freudigen, rastlosen, leidenschaftlichen Menschenarbeit. Das Gebäude der Industrie türmte sich noch gewaltiger in die Wolken, höher, als jemand damals ahnen konnte, die Erzeugnisse der Arbeit wuchsen ins Unermessliche, aber die Arbeiter werden noch immer im Dunkel gehalten, und auf den Zinnen des Schlosses weht nicht das Banner der Freiheit und Freude. Die unermeßliche Schöpferkraft der Arbeit ist zur Grabkammer der arbeitenden Menschen geworden.

Zum 1. Mai richten alljährlich die Proletarier der zivilisierten Erde die Frage mit verstärkter Inbrunst an die herrschenden Gewalten, wie lange denn jener Bau der Freiheit noch säumen wolle, Wirklichkeit zu werden. Und alle wissenden Seelen beamortieren sich die Frage auf die gleiche Weise: Solange nicht die Völker reif geworden sind, ihr Schicksal selbst zu schreiben, so lange kann es keine Freiheit geben. Keine Götter werfen der Menschheit gnädige Gaben in den Schoß. Nimmer verzichtet die Macht freiwillig auf die verjährten Rechte aller Frevel und Gewalt: Erkennen, begehren, verwirklichen — das sind die Mittel der Erlösung. Der tiefinnige Spruch grauer Weisheit: „Erkenne dich selbst“ bedarf der Erweiterung, um aus dem stillen Zimmer der Beschaualkeit ins Leben emporzusteigen: „Erkenne dich selbst — begehre dich selbst — verwirkliche dich selbst.“ Und dieses Du, an den sich solche dreifache Mahnung richtet, das ist das millionenfältige Du aller leidenden, darbenenden, fronenden und unterdrückten Menschen.

Im heurigen Kometenmai*) bewährt sich die Solidarität der Völker, indem überall auf jeder Höhe Worten sich erhoben, von denen aus in gleichem Geiste Forscher jeglicher Sprache die kosmische Erscheinung beobachten, messen, erklären. Wann wird die gleiche Sorge internationalen Forschens und Schaffens der unendlich höheren Aufgabe gewidmet sein, daß auf allen Wegen der Erde Friedensworten sich erheben, von denen aus das Getriebe der gesellschaftlichen Arbeit durchforscht, geleitet, gestaltet wird — nach einem sinnvollen Plane für das Glück aller Menschen!

*) Der Artikel ist im Jahre 1910 geschrieben.

Das proletarische Völkerfest des 1. Mai errichtet schon heute solche Worten zukünftiger Kultur. Es ist keine müßige Kirmes, keine leere Schaulust, wenn wir diese Feier der Menschheitswarten begehen. Von ihrer Höhe erblicken wir um so deutlicher und unbestechlicher auch das Barbarenreich unseres heutigen Lebens, und in dem wir zornig anklagen, stolz fordern und im Gefühl einer sicheren Zukunft die Freude eines Freiheitstages genießen, wirbt unser flügelweites Willen selbst den Frühling.

Nicht umsonst ist für unsere Feinde das Waisenfest ein Raubfest. Alle große Sehnsucht ist eine Gefahr für die Herrschenden, deren Stärke darin besteht, daß ihre Opfer ihr heiliges Lebensrecht nicht kennen. Darum schützen sie gerade auf die erhabenste Feier, die der Kulturbrang menschlicher Entwicklung jemals erkoren hat, die ganze Schale ihrer plumphen Geschäftigkeiten aus.

Da balgen sich Parlamente in einem Schacher, um das rechte Gewicht der Freiheit und des Rechts den geduldeten Untertanen zuzumessen. Woran erkennt man die Würde des Menschen? Genügt es schon, wenn er sich die Würde gegeben hat, von einem Junker geboren zu sein, und ist auch der ein besseres Glied des Staates, der ein paar Jahre lateinische Broden geschluckt und längst wieder ausgepien hat? Und hat der gewöhnliche Mensch überhaupt ein Recht auf Brot, auf Leben und Arbeit? Es scheint nicht. Das Brot wächst nicht für Hungerige, sondern für Wucherer, die mit dem Hunger spekulieren. Die Wälfür und der Wohn einzelner vermog noch heute ungenährte Leben akkuratieren; man nennt das nicht Nord, sondern Krieg. Und im Frieden todt ohne Unterlaß die Schlicht der industriellen Zerstörung, die Lohnarbeit verstümmelt, verliert, entartet: sie zerlegt die Lungen, trümmt die Glieder, ermattet die Hirne und verzehrt die Herzen. Schließlich aber tritt noch eine Herde von Menschen auf — man heißt sie Unternehmer — und verweigern kraft ihres Herrenrechtes den noch Arbeit Drängenden die Arbeit überhaupt.

Wahrlich, aus dieser Welt ist der Frühling auf immer schamlos und grausam ausgeperrt. Wir aber wollen ihn in starkem Nachwillen endlich befreien. Das sei der Räterschwur der Ausgeschlohenen und der Geplünderten: Wir beischen das ganze Leben eber gar keines. Raum für unsere Zukunft!

Das Berliner Völkharmonische Orchester wird unter Leitung seines Dirigenten Wilhelm Furtwänglers im Mai wieder eine andere Tournee unternehmen. Die Reise führt durch eine Reihe deutscher Städte, ferner u. a. nach der Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz.

Eine Volkshochschulwoche in Erfurt. Die Volkshochschule Erfurt veranstaltet gemeinsam mit der Volkshochschule Jena in der Pfaffenstraße eine „Volkshochschulwoche“, in der die reichen kulturellen und künstlerischen Denkmäler der Stadt Erfurt behandelt werden sollen. Das Thema lautet: „Teutsche Bilderkunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart“, und die ganze Entwicklung vom Mittelalter bis zur Entfaltung der modernen Industrie wird an dem Beispiel dieser Stadt aufgezeigt.

Zum Fall Höffe.

Wer sind die Schuldigen?

Aus dem Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt wird dem Amtlichen Preussischen Pressedienst geschrieben:

Der Todesfall des ehemaligen Reichspostministers Dr. Höffe hat in der Presse Angriffe gegen den Erlaß des Volkswohlfahrtsministers vom 23. August 1924 über die ärztliche Gutachtentätigkeit bei gerichtlichen Verfahren hervorgerufen. Es wird behauptet, der Erlaß beeinflusse die Gerichtsärzte zugunsten des Strafverfahrens und zu Ungunsten des Untersuchungs- oder Strafbefindlichen Erkrankten. Das ist unrichtig. Der Erlaß geht selbstverständlich davon aus, daß dem Gefangenen genau wie jedem anderen Menschen im Falle der Erkrankung ausreichende ärztliche Versorgung zu gewähren ist.

In der Mehrzahl aller Fälle ist eine solche Behandlung aber in den Krankenabteilungen der Gefängnisse und Anstalten möglich. Nur in verhältnismäßig wenigen Fällen erfordern die Erkrankungen durch ihre Schwere oder durch ihre Besonderheit eine Verlegung und eine Unterbrechung der Haft.

In diesen Fällen muß die Gefahr für das Leben des Erkrankten selbstverständlich alle anderen Bedenken überwiegen. Der Erlaß beabsichtigt lediglich, die Gerichtsärzte zu einer gewissenhaften Prüfung dieser Fragen anzuhalten. Er wurde dadurch notwendig, daß ärztliche Gutachten, die eine Haftunterbrechung mit ungenügenden Gründen unterstützten, zunahmen. In einer bemerkenswerten Zahl solcher Fälle wurde nachträglich festgestellt, daß der wegen schweren Vergehens Verurteilte und nun auf Grund des ärztlichen Gutachtens von der Haft Befreite keine weitere ärztliche Behandlung in Anspruch nahm, sondern sich frei bewegte und seinen bedeutlichen Geschäften weiter nachging.

Derartige Vorkommnisse, die übrigens auch früher zu beobachten waren — z. B. besteht ein ähnlicher Erlaß des Ministers für Medizinalangelegenheiten aus dem Jahre 1883 — erschlüßeln aber nicht nur das Vertrauen in die ärztliche Gutachtentätigkeit, sondern sie gefährden auch die im Interesse des Staates und der einzelnen Bürger notwendige Rechtspflege. Aus diesen Gründen war und bleibt der Erlaß durchaus gerechtfertigt, und es geht nicht an, die Vorkommnisse im Falle des verstorbenen Reichspostministers Dr. Höffe auf ihn zurückzuführen.

Die Zuschrift des preussischen Wohlfahrtsministeriums enthält eine schwere Anklage gegen die ausführenden Organe. Es wird strengstens zu prüfen sein, wen die Hauptschuld an dem vorzeitigen Tode des ehemaligen Reichspostministers Höffe trifft. Der unwürdige und unfaßliche Eifer der Staatsanwaltschaft in den Fällen Barmat und Höffe darf nicht vergessen werden.

Schon heute kann festgestellt werden, daß die skandalöse Hehe der Deutschnationalen einen moralischen Druck ausgeübt hat, der in außerordentlich hohem Maße zu der rigorosen Behandlung der Fälle Höffe und Barmat beigetragen hat.

Es ist bezeichnend, wenn der deutschnationale „Tag“ unter dem Eindruck des tragischen Todes Höffes einen Artikel veröffentlicht, in dem gesagt wird, der Fall Höffe sei kein politischer, er dürfe nicht zu parteipolitischen Zwecken ausgenutzt werden. Das sagt das deutschnationale Blatt jetzt, nachdem Höffe in den Tod gekehrt worden ist!

Die Schatten Erzbergers und Rathenaus steigen wieder auf, wenn man derartige heuchlerische Phrasen nach vollendeter Tat liest. Aber Worte sind vergeblich. Es genügt, die durch den „Tag“ hindänglich gekennzeichnete Haltung der Deutschnationalen der öffentlichen Verachtung preiszugeben.

Barmat in die Charité übergeführt.

In der Barmat-Affäre ist infolgedessen eine Wendung eingetreten, als Julius und Henri Barmat in der Charité durch Geheimrat Kraus einer eingehenden Untersuchung auf ihre Haftfähigkeit unterzogen wurden. An der Untersuchung nahmen teil die Gerichtsärzte Med. Rat Dr. Störmer und Bürger, ferner Prof. Lewin und Dr. Joseph. Es waren ferner anwesend der Untersuchungsrichter Dr. Rothmann, von der Verteidigung die Rechtsanwältin Dr. Schwerfens und Dr. van Deuren sowie mehrere Vertreter der Staatsanwaltschaft. Das Ergebnis der Untersuchung geht dahin, daß Julius Barmat zur weiteren Beobachtung in die Charité übergeführt wird. Auch Henri Barmat wird wegen seines leidenden Zustandes sofort in die Charité übernommen.

Ängste im Rechtslager.

Erfindungen statt Gründe.

Den Rechtsblättern in Preußen ist angesichts der angekündigten Auflösung des Landtages wunderbar zumute geworden. Um ihre Angst zu bannen, fingen sie, wie die Kinder im Dunkeln, ein lautes Lied. Ausgerechnet die Stinnes-Zeitung „DZ“ ist dazu ausersehen worden, der Welt die Kunde von der großen Verschwörung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten im Preussischen Landtag zu übermitteln. Eine „streng geheimehaltene“ Sitzung zwischen Beauftragten beider Parteien habe über die sieben Forderungen der SPD. verhandelt. Und so fort mit Erzählungen.

Der Rechtsblock hat solange die Hilfe der Kommunisten zum Sturz der preussischen Regierung in Anspruch genommen, daß er jetzt Märchen erfinden muß, um seine Blamaze zu verdecken. Wir registrieren sie, ohne sie ernst zu nehmen!

Wahlterror in Ostpreußen.

Aus Ostpreußen wird uns geschrieben:

In den stillkühnen Kreisen Ostpreußens ist das Zentrum der schwarzweißen Behringruppe. Ein Wahlterror ohne gleichen. Geschäftsleuten, die nicht schwarzweißrot flaggen, wird der Bogen und noch mehr angedroht. Die Gutsbesitzer haben ihr gutes Herz für die armen, alten und gebrechlichen Leute entdeckt. Vor den Wahllokale fahren ständig die Tagewagen der Gutsbesitzer vor. Pferde und Wagen sind geschmückt mit dem Symbol der sozialen Reaktion. Neben dem Kutscher thronen mit schwarzweißer Armbrust ein Jungbock oder Stachelhämmern. Im Wagen die Frau Gutsbesitzerin mit alten gebrechlichen Leuten. Stimmgeläch. Im Goldener Wahllokal hängt das Bildnis des alten Mannes — dem Ketter. Sämtliche Fenster des Wahllokals zeigen Hindenburg. Die Rücksitze des Wahllokaltrages tragen schwarzweisse Scherben. Neben der Wahlzelle steht als Wahlhelfer ein Jungmann mit Hakenkreuzarmbände, an der Mütze glänzt ein Totenkopf. Die ganze Wahl in Ostpreußen ist eine Farce. Die Presse arbeitet mit Verleumdungen und Lügen sonderbarsten.

Um so bewundernswürdiger ist Haltung und Auftreten der Republikaner. Hier die schwarzrotgoldene Flagge zu zeigen, dazu gehört mehr Mut als in Berlin. Unsere republikanischen Freunde halten treue Behnenswache. Stolz tragen sie ihre Farben, keinen Terror, keine lässlichen Angriffe fürchtend. Schmählich ist die Haltung der Kommunisten. Offen und zynisch arbeiten sie der

Parteiveranstaltungen

am Nachmittag und Abend des 1. Mai:

Konzert, Gesang, Rezitationen, Ansprachen, turnerische Darbietungen, Tänze usw.

Mitte: Berliner Prater, Kastanienallee 6/7. Anfang 4 Uhr.
Tiergarten: Karlshof, Spandauer Schiffbaukanal. Anfang 4 Uhr.
Wedding: Pharusallee, Müllerstr. 142. Anfang 4 Uhr.
Prenzlauer Berg, Friedrichshagen: Seebau Friedrichshagen. Anfang 4 Uhr.

Arenzberg: Bockbrauerei, Fildesstr. 2/3. Anfang 4 Uhr.
Charlottenburg: Spandauer Bock. Anfang 4 Uhr.
Spandau: Löbels Karlslust, Hakenfelde. Anfang 3 1/2 Uhr.
Wilmsdorf: Viktoriagarten, Wilhelmstraße 114/115. Anfang 4 Uhr.
Schöneberg: Schloßbrauerei, Hauptstraße. Anfang 6 Uhr.
Steglitz: Südenbe, Parkrestaurant. Anfang 4 Uhr.
Mariendorf: Grassl Gesellschaftshaus, Chausseestr. 205. Anfang 3 Uhr.

Marienfelde: Haseloff, Berliner Str. 114. Anfang 5 Uhr.
Neußeln: Neue Welt, Hakenfelde. Anfang 4 Uhr.
Lichtenberg: Schwarz's Festsaal, Möllendorferstr. 26. Anfang 7 Uhr.
Trepfen: Ritsche, Am Trepfenort 26. Anfang 4 Uhr.
Oberschönewalde: Körners Blumengarten, Ostendstraße. Anfang 4 Uhr.

Niederschönewalde: Koffhäuser, Berliner Straße. Anfang 6 Uhr.
Adlershof: Böttchers Lustgarten, Bismarckstr. 75. Anfang 4 Uhr.
Johannisthal: Bürgergarten, Sternbaum. Anfang 6 Uhr.
Köpenick: Erholungshaus Spindlersfeld. Anfang 5 Uhr.
Friedrichshagen: Familienausflug nach Ravensteiner Mühle. Treffpunkt am Kurpark 2 Uhr.

Lichtenberg: Schwarz's Festsaal, Möllendorferstr. 26. Anfang 7 Uhr.
Friedrichsfelde: Haberland, Wilhelmstr. 38. Anfang 6 Uhr.
Biesdorf: Borath, Rarzhöner Str. 31. Anfang 7 Uhr.
Weißensee: Borussiastraße, Berliner Allee.
Niederschönewalde: Schloß Schönhausen, Lindenstr. 11. Anfang 6 1/2 Uhr.

Buchholz: Rosend., Hauptstr. 71. Anfang 7 1/2 Uhr.
Buch: Göpfer am Bahnhof. Anfang 8 Uhr.
Karlshof: Altr. Pantofelstr. 3. Anfang 7 Uhr.
Reinickendorf-Ost: Schützenhaus, Restenstr. 1. Anfang 7 Uhr.
Reinickendorf-West: Hartmanns Brauerei, Schornweberstr. 104. Anfang 7 Uhr.

Rosenthal: Schneider, Hauptstr. 3. Anfang 6 Uhr.
Tegel: Strandbühne am See. Anfang 4 Uhr.

Ansprachen halten: Dr. Breitscheid, Breuer, Cassau, Crispian, Dressel, Eckhardt, Falkenberg, Franke, Geier, Harnisch, Heinig, Hoffmann, Joachim, Jorjemann, Judrian, Kreuziger, Kunert, Künzler, Pando, Pils, Dr. Löwenstein, Maderholz, Polenske, Puttlamer, Lodenhagen, Wachenheim, Wogwod, Zöllner, Zubeil.

Vormittagsveranstaltungen der Partei:

Wannsee: 10 Uhr, Reichsadler, Königsstr. 26.
Kudow: 10 Uhr, Lindenpark, Bendastr. 52.
Köpenick: 9 Uhr, am Bahnhof Köpenick Treffpunkt zum Spaziergang nach Kaulsdorf-Süd, „Sonsjour“.

Friedrichshagen: 10 Uhr, Schröders Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 137.
Bohnsdorf: 2 1/2 Uhr, Schule Bahnhofstraße.
Buchholz, Blankenburg, Karow: Die Teilnehmer treffen sich um 9 Uhr am Bahnhof Blankenburg. Von dort Abholung der Genossen von Blankenburg, dann Festungsumgebung nach Buchholz.

Zehlendorf: 10 Uhr, öffentliche Versammlung im Lindenpark, Berliner Straße 8.

Referenten: Erwin Barth, Emil Barth, Frau Böhm, Schuch, Dressel, Sempert.

sozialen Reaktion in die Hände. Sie erfahren durch die Gutschnorganisations keine Belästigung. Kein Wunder, denn es wird nicht lange dauern, dann werden diese Arbeitervertreter offen und geschlossen zum Stacheln übertrieben, so wie es in den meisten Orten bereits geschehen. Erst Links- und dann Rechtsputschist. Hier in Ostpreußen spürt man am schärfsten das verräterische Wirken der Kommunisten. Wer dieses hier miterleben konnte, hat für die schlimmsten Arbeitervertreter aller Zeiten, die Kommunisten, nur noch eines — abgrundtiefe Verachtung.

Kommunistenprozesse.

Leipzig, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Sächsischen Senat des Staatsgerichtshofes hatten sich am Mittwoch die Arbeiter Woehr und Hohl aus Stuttgart wegen Hochverrats zu verantworten. Im November 1923 hatte Woehr angeblich von einem Unbekannten einen Kufack mit Sprengstoffen erhalten, den er in seiner Wohnung aufbewahrte, bis ihm eine Hausungung drohte. Darauf schaffte er die Sprengstoffe in die Wohnung von Hohl. Sie sollten zur Herstellung von Handgranaten Verwendung finden. Bei Hohl wurden außer den Sprengstoffen auch Blechboxen und Zünder vorgefunden. Woehr wurde zu 10 Monaten Gefängnis, Hohl zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden werden 7 Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

Am Mittwoch nachmittag begann vor dem gleichen Senat ein auf drei Tage berechneter Hochverratsprozess gegen drei badische Kommunisten, denen Hochverrat, Beihilfe zum Hochverrat, Vergehen gegen das Republikanengesetz und Sprengstoffverbrechen zur Last gelegt werden. Der Gewerkschaftssekretär Scheidner hatte im November 1923 in einer Funktionärsversammlung der SPD. in Mannheim zur Bildung von proletarischen Hundertschaften aufgefordert. In einer anderen Sitzung der SPD., an der auch die Angeklagten Gromm und der Expedient Otto Bindau teilnahmen, wurden in jener Zeit zum politischen Waffentreib aufgefördert.

Die Stärke der Roten Armee.

Ein Bericht Frunse.

Der russische Militärkommissar Frunse hat auf dem transkaukasischen Sowjetkongress eine Reihe interessanter Angaben über die Stärke der Roten Armee gemacht, von denen nur sehr wenige in die westeuropäische Presse gelangt sind. Wir geben aus diesem Bericht folgende interessante Angaben wieder:

Der zahlenmäßige Bestand der Roten Armee beläuft sich zurzeit nach den Angaben Frunses auf 362.000 Mann. Die Ausrüstung und militärische Vorbildung der Armee seien sehr gut. In umfassendem Maße werde das System der territorialen Formationen angewendet. 70 Proz. der Infanterie seien bereits nach diesem Prinzip organisiert. Große Beachtung werde der militärischen Ausbildung der Jugend vor ihrem Eintritt in die Armee geschenkt. Die Ausgaben für jeden Rotarmisten beliefen sich auf 700 Rubel im Jahr.

Soweit die Angaben des russischen Militärkommissars, der unter Hinweis auf die die Anschuldigungen, daß Sowjetrußland einem „roten Imperialismus“ huldige, zurückwies. Frunse bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß in Polen auf je 1000 Quadratkilometer 700 Soldaten entfielen, während diese Zahl in Rußland sich lediglich auf 27 beläufe. Frunse teilte ferner mit, daß demnächst ein neues Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht herauskommen werde. Die nicht aus der wertvollen Produktion stam-

menden Elemente würden nicht in die rein militärischen Formationen zugelassen werden. Sie würden vielmehr nur zu wirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden. Für dieses „Privileg“ würde sie eine spezielle Steuer zu zahlen haben.

Die Zustände in Bulgarien.

Bericht dreier britischer Arbeiterabgeordneter.

London, 30. April. (CP.) Die englischen Arbeiterabgg. Wedgwood, Macindoe und Malone, welche die Parlamentarier dazugewirgt haben, um in Bulgarien eine Untersuchung einzuleiten, sind soeben aus Sofia zurückgekehrt und haben ihren Bericht veröffentlicht. Sie erwähnen, daß sie nach einer Unterredung mit dem englischen Gesandten in Sofia es vorgezogen hätten, auf die geplante Untersuchung zu verzichten und ihren ganzen persönlichen Einfluß dazu zu verwenden, Ruhe zu stiften infolge des Bombenattentats auf die Kathedrale zu verhindern. Mit Bedauern müßten sie mitteilen, daß derartige

Racheakte in großem Umfang ausgeführt

wurden. Mindestens 4000 Personen seien verhaftet und mehrere hundert ohne jegliches Urteil hingerichtet worden. Die Rache siege gegenwärtig in den Händen einer Militärbande. Die Denkschrift erwähnt ferner, daß die gegenwärtige bulgarische Regierung während zweier Jahre mehrere tausend Personen hingerichtet habe. Sie schlägt vor: Regelmäßige Besuche der bulgarischen Gefangnisse durch solche Personen zu veranstalten, die von den Botschaftern Englands und der Vereinigten Staaten in Sofia bestimmt würden. Entlassung aller jener Soldaten, deren Einstellung durch die Militärregierungen erlaubt wurde, nach dem 31. Mai. Sobald als möglich neue Parlamentswahlen in vollkommener Wahlfreiheit, damit Bulgarien eine demokratische Regierung erhalten könne.

Attentatsprozess in Sofia.

Sofia, 30. April. (Bulgar. Tel.-Agentur.) Die dem Kriegsgarisch vorgelegte Anklageschrift führt aus, daß der Anschlag in der Kathedrale, ebenso wie der Angriff gegen den König und die Bundeseinbrüche auf bulgarischem Gebiet das Werk eines Verschwörerkomitees sind, das unter Beteiligung von Delegierten eines kommunistischen Geheimkomitees und denjenigen der Bauernbündler gebildet wurde, die Anhänger der Einheitsfront sind. Entgegen der früheren Auffassung sei die Explosion in der Kathedrale nicht von Kinkoff herbeigeführt worden, sondern von dem Techniker Abadjeff, der die Explosionsstoffe herangebracht und die Höllmaschine hergestellt habe. Wegen Beteiligung an den Anschlägen sind angeklagt der Kutscher Friedemann, ferner Abadjeff, Grawtschew, Petzini, Koffawski, Koffawski und Dimitroff. Von diesen befinden sich nur zwei in den Händen der Justiz. Die anderen sind geflohen oder getötet. Die Anklageschrift fordert die Todesstrafe für alle Angeklagten, außerdem Gefängnisstrafe bis zu acht Jahren für Dastaloff und Kombaroff, weil sie dem Kutscher und Abadjeff Zuflucht gewährt hätten. Abschriften der Anklageschrift sind den Angeklagten übermittle worden und die Offizialverteidiger sind ernannt. Rund 50 Zeugen sind geladen worden.

Die Gemeindevahlen in Frankreich.

(Von unserem Pariser Mitarbeiter.)

Paris, 30. April. (Eig. Bericht.) Am Sonntag finden in ganz Frankreich die Erneuerungswahlen zu den Gemeinderäten statt: mehr als je kommt ihnen politische Bedeutung zu.

Seit dem Sieg der Linken am 11. Mai 1924 bei den Kammerwahlen kommt es am 3. Mai zum erstenmal wieder zu einer allgemeinen Volksbefragung. Wenn auch rein kommunale und lokale Fragen dabei überall eine große Rolle spielen werden, so verleiht doch die Tatsache allein, daß die Gemeindevahlen ein Vorpiel bilden für die Erneuerungswahlen zum Senat, dem Kampf vom 3. Mai einen hochpolitischen Charakter. Die gewählten Gemeinderäte haben in zwei Jahren ein Drittel des Senats zu ernennen, und da die Reaktion in der letzten Zeit ihre ganze Hoffnung auf den Senat setzt, der ja tatsächlich der Linksregierung so viel Schwierigkeiten bereitet, als es ihm seine Kompetenzen nur irgendwie erlauben, so ist es für die gegenwärtige Mehrheit beinahe eine Lebensfrage, am 3. Mai gut abzuschneiden.

Die französische sozialistische Partei hat auf ihrem Kongress in Grenoble festgelegt, daß auch bei diesem Kampf das Hauptbestreben der Föderationen und Sektionen darauf gerichtet sein müsse, die Niederlage der Bloc-Rational-Elemente zu sichern. Ueberall dort, wo ein selbständiges Vorgehen der sozialistischen Partei den Sieg der Reaktion herbeiführen könnte, werden die Sektionen ermächtigt, Kartelle mit anderen linksstehenden Gruppen abzuschließen.

Seit dem Kongress von Grenoble hat sich herausgestellt, daß eine große Anzahl von lokalen Sektionen von dieser Ermächtigung Gebrauch machen werden. Die durch das Vorgehen des hohen katholischen Klerus gegen die weltliche Gesetzgebung geschaffene Kampfesituation hat die Tendenz zugunsten eines Zusammengehens der Linksparteien noch gestärkt. Selbstverständlich wird die sozialistische Partei überall dort, wo die allgemeinen Verhältnisse es als sicher erscheinen lassen, daß die kirchlich-katholische Sozialreaktion zu schwach ist, um etwa den Sieg zu erringen bei getrenntem Vorgehen der Linksparteien, mit

Die französische sozialistische Partei hofft, sowohl die Gesamtzahl der sozialistischen Gemeinderäte als die Zahl der in sozialistischem Besitz befindlichen Bürgermeistereien bei den kommenden Wahlen zu vergrößern. Gegenwärtig haben schon mehrere größere Städte wie Grenoble, Limoges, Lille, Roubaix, Sens, Strasbourg, Ruteaux, Suresnes, Boulogne sozialistische Bürgermeister. Von bürgerlicher Seite wird zugegeben, daß ihre Verwaltungen zu den mustergültigsten gehören.

Am härtesten wird der Kampf in Paris werden, wo die Spaltung der Arbeiterschaft immer noch am tiefgehendsten ist. Bei dem gegenwärtigen System werden die reichen, inneren Stadtviertel in der Vertretung außerordentlich bevorzugen, während die ärmlichen, äußeren Viertel in der Vertretung zurückbleiben. Aber die Radikalen aus dem ganzen Land zeigen, daß bei den bevorstehenden Gemeindevahlen viel größere Kartelle abgeschlossen wurden als je zuvor. Das wird besonders in tausenden von kleineren und mittleren ländlichen Gemeinden der Fall sein. Aber auch in größeren Städten ist es dazu gekommen.

Zugt im Bergisch zu den äußeren, ärmeren, aber auch viel dichter besiedelten Vierteln. Der Pariser Gemeinderat ist eine Hochburg der Reaktion und des Rationalismus: vielleicht gelingt es am 3. Mai, trotzdem diese notwendige und gerechte Reform nicht mehr verwirklicht werden konnte, einige Brechen in diese Rechtsfestung zu legen.

Eine Anregung, das gegenwärtige Gemeindevahlssystem in der Hauptstadt zu ändern, kam zu spät und konnte vom Parlament infolge der Verschleppungsmanöver der Opposition nicht mehr durchgeführt werden.

Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Die Einstellung der Engländer.

Se näher die Engländer an die Russen heranrücken, um so besser sieht man, wie weit sie ideologisch von ihnen entfernt sind. Denn die Elemente, die die Annäherung englischerseits nähren, werden von den Russen im Prinzip aufs entschiedenste abgelehnt: Autonomie und Ungezwungenheit.

Die gleichen Eigentümlichkeiten, die den kontinentalen Gewerkschaften bei den Engländern oft national unbegreiflich erscheinen, kann man nun international beobachten. Wir sind auf dem Kontinent z. B. darüber erstaunt, wenn wir hören, daß ein englischer Genosse gegen die Kapitalisten die schärfsten Töne anschlägt und den Krieg aufs Messer fordert, während gleichzeitig einer seiner Kameraden, der der gleichen Bewegung angehört und mit dem er vielleicht einige Tage später in freundschaftlicher Weise an Sitzungen teilnimmt, den Klassenkampf als etwas höchst Nebenständliches und sogar Ueberflüssiges anspricht. Wir hören mit Verwunderung, daß ein Genosse, der in Partei und Gewerkschaft eine führende Rolle spielt, im Parlament als Arbeitervertreter plötzlich für eine Schutzpolitik eintritt, während die Partei offiziell energisch gegen den Schutz Zoll Stellung nimmt. Wir erfahren von der Unzahl der Organisationen und Organisationsformen, die in bitteren Grenzstreitigkeiten aufs schärfste miteinander konkurrieren und wissen gleichzeitig, daß der Britische Gewerkschaftsbund so fest gefügt ist wie irgendeine andere Landeszentrale. Niemand sieht in solchen Dingen in England etwas Ungewöhnliches, da Ungezogenheit und äußerste persönliche Freiheit Grundprinzipien englischer Partei- und Gewerkschaftslebens sind. Partei- und Gewerkschaftsdisziplin werden durch solche Extratouren nicht bedroht und deshalb sieht auch niemand eine Gefahr darin.

Die Stellungnahme der englischen Genossen auf internationalem Gebiet, d. h. in unserm Falle zur Einheits- und Russenfrage, muß in mancher Hinsicht vom gleichen Standpunkt aus beurteilt werden. Dies zeigen z. B. folgende drei Pressestimmen der neuesten Zeit — von denen die Kommunisten auf dem Kontinent natürlich nur die dritte wiedergeben werden — sehr deutlich.

Der „New Leader“, das offizielle Organ der Unabhängigen Arbeiterpartei, die theoretisch sogar radikalere ist als die Arbeiterpartei, in der Praxis hingegen sozusagen einen Teil von ihr ausmacht, schreibt in seiner Nummer vom 17. April im Zusammenhang mit den englisch-russischen Beziehungen der Gewerkschaften u. a.: „Die Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die Taktik sind zu groß, als daß sie lediglich mit guten Absichten beseitigt werden können. Wir hoffen, daß die Führer der britischen Gewerkschaftsbewegung bei ihren gutgemeinten Anstrengungen die nicht weniger wichtige Pflicht der Aufrechterhaltung des Kontaktes mit der deutschen Bewegung nicht vergessen werden. Wir haben in erster Linie mit den deutschen Gewerkschaften eine gewerkschaftliche Taktik in bezug auf die Erhöhung der Löhne und die Verteidigung des Achtstundentages festzulegen. Die deutsche und die englische Industrie konkurrieren auf dem Weltmarkt, während Rußland ein abgeschlossenes Gebiet ist und sich selbst genügt.“

Das offizielle Organ des dem Britischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbandes der Seeleute und Heizer befaßt sich in seiner Nummer vom 10. April in einem Leitartikel ebenfalls mit

Arbeiter, Angestellte, Beamte Berlins!

Der 1. Mai! Heerschau der Arbeit, Tag des Gelübnisses, in Einheit zusammenzutreten zum Kampf für unsere sozialen Forderungen!

Gestaltet den Tag zum wuchtigen Ausdruck dieses Kampfes! Niemals war das Bekenntnis zur Solidarität notwendiger als jetzt.

„Hindenburg gewählt!“ Dies zeigt die Gefahr für die politischen und sozialen Rechte des arbeitenden Volkes. Diese Rechte müssen unantastbarer Gewalt der demokratischen Republik bleiben.

„Hindenburg gewählt!“ Mit dem Gelde der Kapitalisten, die jede Lohnerhöhung verweigern. Diese Kapitalisten mittern Morgenluft! Sie werden versuchen — brutal und machtgierig — ihre egoistischen Wünsche zu erfüllen. Um die sozialpolitischen Rechte der Arbeitnehmer geht's vor allem!

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Aufgepaßt! Geschlossen einen Damm gebildet, an dem die schmutzigen Wellen der Reaktion sich brechen.

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Nun erst recht! Vorwärts mit innerstem Willen zum Kampf für Verbesserung unserer Lage, — für unsere letzten Ziele!

Demonstriert am 1. Mai alle. — bis auf den letzten Mann! Zeigt den Gegenmächten, welche Kraft uns befeht, welcher Mut uns unverzagt vorwärts-schreiten läßt.

Demonstriert am 1. Mai für den wirklichen Achtstundentag, für den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung, für den Völkerverfrieden, gegen Krieg und Militarismus!

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Laßt alle am 1. Mai die Arbeit ruhen! Als Zeichen unserer Macht; als Zeichen unseres Willens. Laßt euch nicht niederbeugen! Empor die Stirnen!

Vorwärts!
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Ortsausgang Berlin: Sabatz.

Allgemeiner freier Angestelltenbund. Ortsortell Berlin: Platau, Reichelt.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. Ortsausgang Groß-Berlin: Weidmann.

der Frage der internationalen Einheit und sagt in diesem Zusammenhang u. a.: „Biele unserer Leser fragen sich, wann dieses ganze Gerede über die internationale Gewerkschaftsbewegung, sei sie nun rot, rosa oder gelb, endlich einmal aufhören wird. Die Arbeiter bekommen die ganze Geschichte allmählich satt...“ Nachdem der Verfasser auf die bis jetzt gepflogenen Unterhandlungen, den Besuch der Engländer in Rußland und der Russen in England hinweist, fährt er fort: „Die britischen Delegierten treten angeblich für die Kommunisten ein und verleiten auf diese Weise viele kontinentale Gewerkschaften, da unsere Freunde auf dem Kontinent nicht begreifen können, wo hinaus die Engländer eigentlich wollen. Kürzlich hatten wir den Besuch der Russen. Das gleichzeitig ausgeführte Kesseltreiben hat neues Mißtrauen unter die Arbeiter gefüt, von denen sich die meisten fragen, was dies alles

bedeuten soll und weshalb all diese Zeit verschwendet wird und damit unsere eigenen Geschäfte vernachlässigt werden. Wir sind der Ansicht, daß es besser wäre, wenn sich die britischen Gewerkschaften nicht in kontinentale Diskussionen mischen, sondern es den Kameraden auf dem Kontinent überlassen würden, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen. Sie werden dies zur gegebenen Zeit ohne die Mithilfe der Engländer tun. Wir bringen uns nicht nur in eine schiefe Stellung, wenn wir so fortfahren, sondern werden am Ende noch die Uneinigkeit in unsere eigenen Reihen tragen, wenn dieses Unglück nicht bereits geschehen ist.“

Im gleichen Atemzug schreibt der „Labour Press Service“, das gemeinsame Organ der Britischen Arbeiterpartei und des Britischen Gewerkschaftsbundes, in Belpredung der soeben vom Generatrat der britischen Landeszentrale angenommenen anglo-russischen Vorschläge und der Einberufung einer bedingungslosen Konferenz zwischen dem IGB und den Russen u. a.:

„Wenn der IGB nicht die Möglichkeit sieht, diese Konferenz einzuberufen, werden die britischen Führer nichtbestimmten ihre Anstrengungen im Einvernehmen mit den Russen fortsetzen. Man nimmt an, daß sich die Amsterdamer Führer vielleicht dazu verstehen könnten, an einer vom Generatrat des Britischen Gewerkschaftsbundes einberufenen Konferenz teilzunehmen.“

Der Generatrat würde bereit sein, in diesem Sinne die Initiative zu ergreifen, wenn dies von Amsterdam nicht getan wird. Man glaubt, daß die kontinentalen Gewerkschaftsführer die Teilnahme an einer Konferenz zur Besprechung der Frage der internationalen Einheit nicht ablehnen würden. Die britische Gewerkschaftsbewegung ist entschlossen, auf diese oder jene Weise die Schaffung einer einheitlichen internationalen herbeizuführen. Die Londoner Besprechungen mit den russischen Führern geben Grund zur Annahme, daß der Einheit in bezug auf Politik und Prinzipien keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstehen. Es wird gegenüber den Amsterdamer Führern darauf gedrungen werden, daß sie in der Frage eine verständlichere Haltung einnehmen.“

Wenn der Britische Gewerkschaftsbund wirklich eine solche Konferenz über den Kopf des IGB hinweg einzuberufen versuchen sollte, dann würde es von vornherein bei einem Versuch bleiben. Wir haben nichts dagegen, daß die englischen Gewerkschaften selbst einmal praktisch den Versuch machen, mit den Russen zusammen zu arbeiten. Wir wünschen ihnen viel Glück dazu. Die Gewerkschaften Deutschlands und die des Festlandes im Allgemeinen haben jedoch in dieser Beziehung ihren Bedarf reichlich gedeckt. Wenn es den Russen ernst wäre mit der Einigkeit, dann würden sie, genau so wie die Gewerkschaften Englands oder eines anderen Landes, dem IGB beitreten. Darauf kommt es aber den Russen nicht an, was die Engländer schon bald herauskriegen werden. Hoffentlich ohne — wie die Gewerkschaften des Festlandes — schweren Schaden zu nehmen.

Beantwortlich für Politik: Groß Kreier; Wirtschaft: Arthur Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Höfner; Revolution: Dr. John Schittwell; Lokales und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: G. Biedt; Familien in Berlin: Berlin: Fortwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin, Straß: Fortwärts-Buchvertrieb und Verlagsanstalt: Carl Finer u. Co., Berlin SW 11, Lindenstraße 3, S. 12 bis 3 Beilagen und „Unterhaltung und Witze“.

S. Hoffmann Charlottenburg
Wilmersdorfer Straße 12
empfiehlt sein reichhaltiges
Lager an selbstfabrizierter
Herren- u. Knaben-Bekleidung
zu sehr billigen Preisen.

Frisches Fleisch

- Kalbskamm u. Brust . . . Pfund 60 Pf.
- Kalbsnierenbraten . . . Pfund 70 Pf.
- Kalbskeule ganz und geteilt . . . Pfund 80 Pf.
- Hammelvorderfleisch . . . Pfund 72 Pf.
- Hammelrücken . . . Pfund 75 Pf.
- Hammelkeule ganz und geteilt . . . Pfund 85 Pf.
- Schweinebauch mit Beilage . . . Pfund 82 Pf.
- Schweinerücken und Blatt . . . Pfund 90 Pf.
- Schweineschinken . . . Pfund 95 Pf.
- Pökellungen ohne Schmalz . . . Pfund 115
- Lieser Pfund 75 Pf. Gehacktes Pfund 70 Pf.
- Prima fett. Ochsenfleisch gefroren
- Rinderkamm und Brust Pfund 58 Pf.

Wurst u. Käse

- Hausmacher-Sülze 48 Pf.
- Leberwurst Hausmacher 116
- Fleischwurst Thüring. Art. Pf. 116
- Sülzwurst . . . Pfund 120
- Wiag. Speck deutsche Ware Pfund 120
- F. & Speck Pfund 120
- Jagdwurst . . . Pfund 130
- Brühpolnische Pfund 130
- Filetwurst . . . Pfund 135
- Schinkenspeck in Stck. von ca. 1 Pfund, Pf. 165
- Zervelat und Salami Holsteiner . . . Pfund 170
- Nußschinken ca. 1/2 Pf. schwerer . . . Pfund 180
- Teewurst Rügenwälder Pf. 190
- Holländer Pfund 70 Pf.
- Romatour . . . Stück 22 Pf.
- Camembert Genua 25 Pf.
- Camembert Schweiz 28 Pf.
- Kümmelkäse 42 Pf.
- Stangenlimburger 65 Pf.
- Steinbuscher Pfund 90 Pf.
- Schweizerkäse 95 Pf.
- Schweizerkäse bayr. Pfund 140
- Münsterkäse . . . Pfund 140
- Chesterkäse . . . Pfund 145
- Roquefort edler Pfund 145
- Camembert Teut. sch. Schadel 22 Pf.
- Goudakäse dänischer Pfund 58 Pf.
- Edamerkäse Pfund 62 Pf.

A. WERTHEIM

Billige Lebensmittel

soweit Vorrat

Leicht verderbliche Artikel können nicht zugesandt werden

- Gemüse**
Jung. Spinat 3 Pfd. 20 Pf.
Salat . . . Kopf 20 Pf.
Waidmeister Bund 10 Pf.
Rhabarber . . . Pfund 15 Pf.
Blumenkohl Kopf v. 30 Pf.
Schwarzwürzeln 20 Pf.
Sellerie . . . Pfund 45 Pf.
Ital. Kartoffeln 5 Pfd. 28 Pf.
Saatkartoffeln 10 Pfd. 70 Pf.
- Obst, Südfrüchte**
Eß- u. Kochäpfel 20 Pf.
Amerik. Äpfel Pfund 50 Pf.
Blutapfelsinen Duzend . . . 50 75 95
Zitronen . . . Dutzend 32 Pf.
Feigen . . . Pfund 20 Pf.
Ananas . . . Pfund 1 M
- Räucherwaren**
Flundern Akbeck. Pfd. 35 Pf.
Voll-Bücklinge Pfd. 42 Pf.
Sprotten 45 Pf.
Schleibücklinge Pfd 50 Pf.
Bundaale trockn. Bund 68 Pf.
Räucheraale starke im Ausschnitt, Pfd. 240 u. 280
- Geflügel**
Hühner fette, getrocknet Pfund 125
Enten holländische Pfund
Junge Tauben Stück 135
Junge Hühner fette Stück 165
Suppenhuhn. Stück 165
- Kolonialwaren**
Weizenmehl Pfund . 21 Pf.
Weizengrieß Pfund 26 Pf.
Weizen-Kartrieß 30 Pf.
Tafelreis unpollert. 20 Pf.
Tafelreis pollert . . 24 Pf.
Kaffee frisch gebrannt, 5 Sorten, Pfund von 280 bis 440
Spezial-Mischung mit 40% Bohnenkaffee . . Pfund 140
- Backobst**
Kalif. Pflaumen Pfd 45 Pf.
Bon. Pflaumen Pfd. 40 Pf.
Pflaumen ohne Stein 98 Pf.
- Konserven**
Schnittbohnen junge 70
I. Sorte 105
Junge Schoten mittlere 80
Kaiserschoten 1/2 Dose 2 25
Pfefferlinge 105
Bruchspargel dünn 1/2 Dose . 120 220
ohne Köpfe 195
Stangenspargel stark . . 1/2 Dose 185 360
extra stark 1/2 D. 2 10 4 10
Apfelmus 4 Pfd. D. 1 M, 65
Pflaumen ganze Frucht, 1/2 D. 45, 75
Birnen halbe Frucht . . 85
- Makkaroni-Bruch 38 Pf.
Schnittnudeln . . 28 Pf.
Eierschnittnudeln 32 Pf.
Hörnchen-Nudeln 32 Pf.
Faden-Nudeln Pfund 45 Pf.
- Ringäpfel amerik. . . 72 Pf.
Pflirsche kalif. . . . 72 Pf.
Aprikosen kalif. . . . 140
- Pflirsche ganze Frucht 95
kaliforn. halbe Frucht 220
Mirabellen 120
Preißelbeeren . . . 120
Ananas Hawaii in Schellen 2 M 270
- Wurstchen Dose 85 Pf. 145 280
Ahrberg-Sülze 2 Pfd. D. 115
Bouillonwurst Ahrberg . . Dose 2 M 390
Portugies. Oelsardinen Dose 55 Pf. 70 Pf. 95
Leber-Paste 125 Gramm-Dose . . 20
Dänische Milch 7 bis 8%, Fettgehalt Dose 25

Fische

- Dorsche ausgenommen . . . Pfund 10 Pf.
- Schollen rauhe Pfund 10 Pf.
- Grüne Heringe holländ. . . Pfund 17 Pf.
- Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische . Pfund 18 Pf.
- Rotzungen Pfund 45 Pf. u. 22 Pf.
- Makrelen Pfund 25 Pf.
- Zander Pfund 85 Pf.
- Aale frische, Pfund 1 M bis 170

Wein

- Preise für 1/2 Flasche einschließl. Steuer ohne Glas
- 1922 Nittler Giptel 90 Pf.
 - 1922 Siefersheimer 90 Pf.
 - Martinsberg Rheinwein 1 M
 - 1922 Eckelsheimer Sandkautz Rheinwein 115
 - 1922 Remicher Goldberg pikanter Mosel 120
 - 1921 Niersteiner Wein 150
 - 1921 Oppenheimer reif, mild 190
 - 1921 Neumagener Engelder grobe Mosel, schraffiert 2 M
 - 1921 Ruppertsberger Reiterpfad Wein blumiger Pfalzwein . . . 275
 - 1922 Kirchheimer milder Rotwein 110
 - 1922 St. Justin Casl. Dipel, span. Rotwein 160

Obstwein

- Renetten-Apfelwein badischer 60 Pf.
- Edel-Apfelwein aus Tafelobst, mild, fein . 70 Pf.
- Cyber süß vergoren Apfelwein 110
- Johannisbeerwein rot, süß 115
- Stachelbeerwein lieblich 115
- Heidelbeerwein süß, fruchtig 115
- Kirschwein aus Schaltenmorellen, süß 125
- Erdbeerwein feiner Fruchtroma 180
- Weinbrand-Verschnitt mit Verwendung von französ. Destillat hergestellt . . . 275
- Deutscher Weinbrand Marke „Erste Sorte“ 320

Kirschsaft 1/2 Flasche 1/1 Flasche
85 Pf. 150

Himbeersaft „fein“ . . . 90 Pf. 160
„extrafein“ 95 Pf. 170

Erdbeersaft „extrafein“ 135 250

Zitronensirup . . . 90 Pf. 160

Zwiebackschokolade Pfd. 90 Pf.

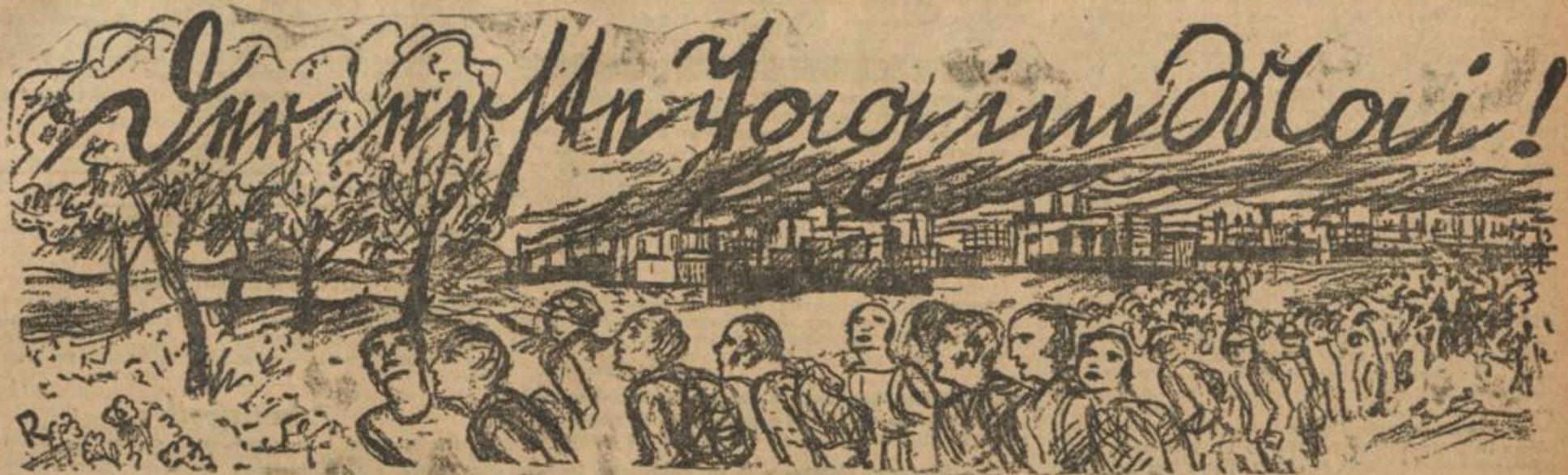
Blockschokolade . . Pfund 95 Pf.

Speiseschokolade 1/2 Pf. 80 Pf.

Kakao stark enölt, 1 Pak. „Bensdorf“ Pfd. 70 Pf. „Saturn“ 85 Pf.

Dr. A. Oetker's Fabrikate in Paketen

- Reispulver „Badrn“ . . . 8 Pf.
- Vanillinzucker 6 Pf.
- Sotenzpulver 5 Pf.
- Schokol.-Pudd. (Kakao) 10 Pf.
- Rote Grütze 12 Pf.
- Gala-Schokol.-Pudding 15 Pf.
- Milch Mandel u. Vanille 12 Pf.
- Dibona Schokolade . . 12 Pf.
- Güterspeise 40 Pf.
- Puddingpulver holl. Art 18 Pf.
- Puddingpulver holl. Art 25 Pf.
- Makroneypudding . . 30 Pf.
- Schok.-Speise m. Mand. 20 Pf.
- Schok.-Speise m. Melk. 30 Pf.
- Gustin 33 Pf.
- Blattgelatine weiß u. rot 15 Pf.
- Probekartons mit 18 Paketen Feinkost-Pudding usw. 250



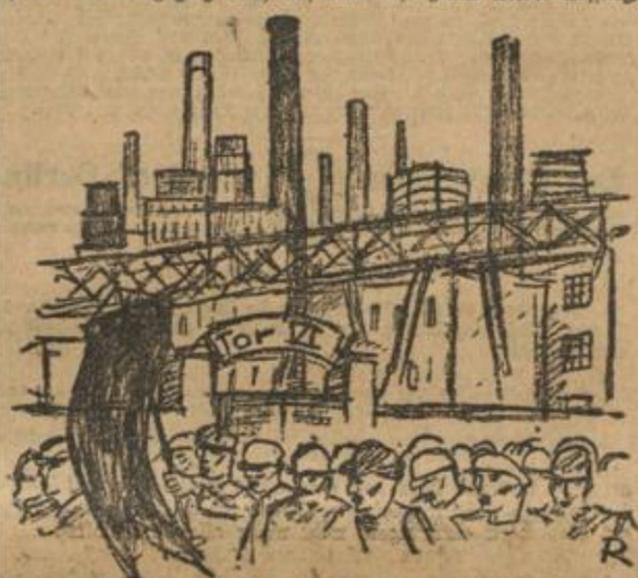
Der Mai ist der Gesang blühenden Lebens, der Triumph über Winterstarre, ist entseffetes Leben. Kein Wunder, daß eine schier unerschöpfliche Fülle von Liedern und Maibräuchen ihn verherrlicht. Von den alten Deutschen, die viel mehr mit der Natur erwachsen waren und die darum sich Götter und Feste aus den Jahreszeiten schufen, sind uns in den ländlichen Gegenden noch viele Bräuche erhalten. Der Maibaum, der feierlich aus dem Wald geholt wird, der Maikönig, der von dem Dorf für den ersten Maitag gewählt wurde und mit seiner Maikönigin herrschte, die Maifeuer, die rings auf den Höhen entzündet wurden. Ein Verbrennen des Winters und das Aufsteigen der Frühlingsmächte. Wie alle Vornächte zu den hohen Festtagen, so hatte auch die Nacht vor dem 1. Mai ihre geheimnisvollen Zauberkünste. Mit Zaubersprüchen konnte Wasser in Wein verwandelt und das Wachstum der Pflanzen gefördert oder gehemmt werden. Umsonst versuchte die Kirche die heidnischen Bräuche zu verunglimpfen, indem sie die Nacht vor dem 1. Mai, die Walpurgisnacht, zu einer höllischen Nacht umbildete, wo die Hexen auf Besen und Böden nach den Blocksbergen reiten, um dort mit dem Teufel ihre tollsten Feste zu feiern. Die alten Bräuche erhielten sich zäh weiter, wenn auch die ursprüngliche Bedeutung verblähte.

Der Feiertag des Arbeiters.

Für den Großstadtarbeiter, der in Dunst, Qualm undärm seiner Fabriken und Werkstätten die nähere Fühlung mit der Natur verloren, wurde erst später wieder der erste Tage im Mai, „der 1. Mai“ zu einem festlichen Tag, den nicht nur das ehemalige germanische Gebiet begehrt, sondern die ganze Erde. Aus dem Beschluß des Internationalen Arbeiterkongresses im Juli 1889, am 1. Mai in allen Ländern die Forderung des Achtstundentages zu erheben und diesen Beschluß durch Arbeitsruhe nachdrücklicher zu gestalten, wurde der Kampf- und Feiertag der internationalen Arbeiterschaft geboren. Die Geschichte dieses 1. Mai im Laufe der Jahre ist die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung mit all ihren harten Kämpfen, mit ihren Siegen und Niederlagen. Fünfunddreißig Jahre sind verfloßen, seitdem die Vorhut der Berliner Arbeiterschaft zum erstenmal die Forderungen des „Walparlamentes der Arbeit“ erhob in brüderlicher Solidariät mit anderen großen Städten der Welt. Schwarze Listen und Entlassungen, ein festes Zusammenstehen der erschreckten Bourgeoisie war die Folge. In der Birschhoffstraße 1891 wich die Arbeiterschaft dem Kampf aus und verlegte das Fest auf Sonntag, den 3. Mai.

Ein Siegeszug.

Reich ein weiter Weg bis zu dem Jahre 1922, wo ein Massenaufgebot Bulgarien und Schloßplatz füllten, wo ein brandendes Meer von Menschen und roten Fahnen in unübergehrlicher Stärke von allen Seiten immer neuen, nicht endenwollenden Zutuh erhielt und überlaufend noch die Zugangstufen füllte. Der Weg ging durch Auf- und Abstieg und wieder Aufstieg.



So soll es sein.

durch Blut und Tränen des entsetzlichen Weltkrieges, der alle Fäden der Internationale zerrissen zu haben schien, durch Zusammenbruch und Revolution. Der Achtstundentag, eine durch die Revolution erzwungene Forderung war zur Wahrheit geworden nach dem Zehn- und Elfstundentag der neunziger Jahre. Das zerrissene rote Band, das alle Völker umschlungen, ist wieder zusammengewebt, der flammende Kampftag des 1. Mai ist wieder der höchste Tag im Leben der internationalen Arbeiterschaft. Es geht nicht nur um den teilweise wieder erzwungenen Achtstundentag, es geht um die Forderungen der Menschheit, um Frieden, Freude und Glück

für alle, die am Bestuhl der Zeit mitarbeiten. Dem Angest des Militarismus stellt die organisierte Arbeiterschaft den Geist der Völkerverbrüderung gegenüber. Als Antwort auf den letzten Wahltag, der die alte Welt von Blut und Schrecken wieder emporrauden sah muß um so lauter und mit um so größerer Kraft für unsere Ziele geworben werden. Jede rote Fahne, die im Wind flattert, sei eine Herzblutfahne der neuen Menschheit. Nicht nur ein leeres Zippendekennnis, keine herkömmliche Fester, sei der 1. Mai, sondern ein aus den tiefsten Tiefen zubelebend emporsteigendes Gelbnis für den Sozialismus. Die Arbeiterbataillone marschieren. Jedem Rückschlag folge ein um so heftigeres Anstürmen gegen die alten Gewalten — ein neuer Aufstieg.

Der 1. Mai aber sei nicht nur ein Kampfergebnis, und nicht nur das Flattern roter Fahnen in allen Städten der Erde, sondern auch ein Wiedergewinnen des Mai, der draußen blüht und duftet und dessen Tag die Arbeiterschaft aus eigener Kraft zu ihrem Fest der Auferstehung sich zu eigen macht.

Walpurgisnacht.

Die Masse des arbeitenden Volkes in Stadt und Land feiert seit Altersher den 1. Mai. Sie tat es auf ihre Weise, bestreite sich wenigstens an diesem einen Tage aus der Bevormundung von Kirche und Staat und bildet für die Volkseigenen Bräuche heraus.

In der Walpurgisnacht, die dem 1. Mai vorangeht, sind alle Hexen los und reiten ihr Handwerk. Auf jeden alten Besen setzt sich eine Heze und reitet auf ihm durch den Schornstein hinaus auf den sagenhaften „Blocksberg“, wo dann das ganze Hexengefindel seine Spiele abhält mit Tanz und wildem Gesang. So erzählt es die alte Volkslage. Ein mit dem Glauben an das Hexenreiten der Walpurgisnacht zusammenhängender Brauch ist aber selbst heute noch in Vogtland anzutreffen, nämlich das „Besenbrennen“ oder „Besenbrinn“. Lange Zeit vorher schon sammelte dort die jungen Leute alte Besen zusammen, die dann in der Walpurgisnacht angebrannt und brennend herangeschwungen werden, während man um das Walpurgisfeuer tanzt. In manchen Gegenden, so in Tirol und im Erzgebirge, nennt man diese Sitte auch das „Hexenausbrennen“, weil man glaubt, daß, soweit das Feuer der brennenden Besen leuchtet, die Hexen keinen Schaden tun können. Um das Ausreiten der Hexen besonders gut zu veranschaulichen, war in einigen Städten der Mark früher auch das „Hexenreiten“ üblich, bei dem ein Kind, das als Heze verkleidet auf einem Besen reiten mußte,

Anthony John.

Roman von Jerome K. Jerome.

Sie hatten bis spät in die kurze Juninacht gearbeitet. Vandripp zog die Vorhänge hoch; im Osten erglomm ein blaßes Helle. „Es gibt einen Gott, an den ich glauben, dem ich dienen, für den ich arbeiten könnte“, sagte er, „aber nicht an den Schöpfer des Himmels und der Erde und der Sterne. Vielleicht gibt es auch einen solchen. Voraussetzung der Uhr ist das Bestehen des Uhrmachers, das gebe ich zu. Doch vermag ich ein derartiges Wesen, eine derartige Kraft, oder ein Gesch, nicht zu erfassen, dieses etwas, das außerhalb von Zeit und Raum existiert; es ist zu unanschaulich, um vom Menschen begriffen zu werden. Der Gott, den ich lieben, dem ich dienen könnte, ist geringer und dennoch größer, als dieses Wesen.“ Er wandte sich vom Fenster ab, fuhr, an den Kamin gelehnt, fort: „Es gibt eine Erzählung von Jean Paul Richter; ich las sie als Student in Deutschland. Der Gedanke erschien mir schön. Ein Mensch trifft jenseits des Grabes mit Christus zusammen. Christus ist voller Traurigkeit und Unruhe. Der Mensch fragt ihn, was ihn so quälte, und Christus legt ein Bekenntnis ab: er sucht Gott und kann ihn nicht finden. Der Mensch aber tröstet ihn; sie werden gemeinsam Gott suchen und ihn finden. Wenn ich mich recht entsinne, so war die Erzählung als Traum geschildert; vielleicht ist sie der Traum der Welt. Ich persönlich habe das Suchen ausgegeben, halte es für aussichtslos. Aber an den Gott Christus könnte ich glauben, ihn vermöchte ich anzunehmen. Er ist der Genius der Welt, der Menschheit. Verliert sich immer den Menschen nach seinem Ebenbilde zu gestalten. Er gab dem Menschen den Gedanken, das Bewußtsein, die Seele. Es ist eine langwierige Arbeit, und dieser Genius steht erst an ihrem Beginn. Er ist der Geist der wahren Liebe. Nur durch die tatkräftige Liebe zur eigenen Gattung vermag sich der Mensch zu heben. Er ist kein Gott des Blühes und Donners. Das moralische Gesetz in uns, die Stimme der Gerechtigkeit und des Mitgeföhls helfen uns. Die Manichäer glaubten, die Menschheit sei vom Teufel geschaffen worden; viele Tatsachen geben dieser Annahme recht. Der Gott, den ich suche, ist nicht der allmächtige Beherrscher des Weltalls, der mit dem Zucken einer Wimper den Menschen nach seinem Willen umzuformen vermöchte, sondern vielmehr ein Gott, der gegen mächtige Feinde kämpfen muß, — der Geist der Liebe und Gerechtigkeit, der unermüdet an das Tor einer tauben Welt pocht. Das Wunderbare an Christus ist, daß er als Erster die Natur

Gottes erkannte. Die Götter, die vor ihm angebetet wurden, — die noch heute angebetet werden, — sind jene, die der Mensch nach seinem Ebenbild erschaffen hat. Götter, die auf ihren Vorrechten bestehen, die die Waffen der Belohnung und Strafe in den Händen halten. Christus war der erste, der Gott als den Geist der Liebe, des gegenfeitigen Dienstes erkannte, in ihm einen Mitarbeiter des Menschen bei der Erlösung der Welt sah.“

Anthony sah an dem langen Tisch, ganz vom Lichtschein überflutet. „Vielleicht haben Sie diesen Gott gefunden“, meinte er. „Vielleicht ist es der Gott, den wir alle suchen.“

Vandripp lachte. „Er würde nicht besonders besetzt sein. Von ihm hätte Hiob niemals die tausend Schafe und sechstausend Kamele erhalten, noch die tausend Ochsen und die tausend Gefinnnen als Belohnung für seine Geduld. Der Gott, von dem aller Segen stammt, ist der Gott, den die Menschen anbeten und preisen. Der Gott jedoch, den ich suche, gibt nicht, sondern verlangt.“

Die Pläne waren fertig; die Bauleute gingen an die Arbeit. An dem Tag, da der Grundstein gelegt wurde, erklärte der Arzt, Eleanor sei außer Gefahr. Anthony vergaß seine Gespräche mit Vandripp; Gott hatte sein Gebet erhört und sein Opfer angenommen. Er wird ihm auch weiterhin dienen und ihn lieben, dann werden Gottes Gnade und Erbarmen mit ihm sein, alle Tage seines Lebens. Eines der kleineren Stahlwerke war zu verkaufen; Anthony erwarb es, führte eine neue Leitung des Betriebes ein, bei der die Arbeiter am Profit beteiligt waren. Das System war äußerst praktisch, mußte seine Erfolge zeitigen; und zumindest in dieser Fabrik wird Frieden herrschen. Anthony beschloß, daß auch Gott von seinem Geschäftsgenie profitieren solle. Er gründete eine Genossenschaft, wo die Armen zu erschwinglichen Preisen einzukaufen vermochten. Anthony war bereit, ohne Unterlaß für das Reich Gottes zu arbeiten.

Eleanor erschien ihm schöner, denn je zuvor. Hand in Hand wanderten sie über das Moor dahin. Sie wollte ihm ihre Krait beweisen. Und als sie den alten Weißdorn erreichten, hob sie ihm ihr Gesicht entgegen; er zog sie an sich, ihre Lippen fanden einander, als wäre es das erstemal. Sie würde ihm keine Kinder mehr gebären können; doch betrübte sie dies nicht. Ihm und die kleine Norah wuchsen gesund und kräftig heran. Norah versprach ein Ebenbild der Mutter zu werden; sie hatte auch alle Schwächen und Fehler der Mutter, die Anthony besonders lieb waren, deren Eigeninn und hochmütigen Blick, wenn ihr etwas nicht zusagte. Zugleich aber auch die Güte und Freundlichkeit der Mutter. Ihm glück

ebenfalls der Familie Coombes; Eleanor fand, er habe die lachenden Augen und den ganzen Trost ihres Bruders. Er war ein übermütiges, ausgelassenes Kind mit einschmeichelndem Wesen, und der Liebling der Diensthöten. John war mehr ein Träumer. Die Großmutter hatte ihn lesen gelehrt; sie empfand eine festfam starke Zuneigung für das Kind. Im Sommer saßen die beiden mit ihren Büchern im Garten, niemand außer ihnen konnte ihr grünes Versteck. Im Winter hausten sie in ihrer „Höhle“, hinter dem großen geschlitzten Wandschirm in der Bibliothek. Eleanor liebte die beiden jüngeren Kinder am meisten, sie waren voller Leben und Munterkeit, stets tatbereit. Anthony jedoch empfand die größte Zuneigung für John, seinen Erstgeborenen.

15.

Ein Gottheit, die der Hilfe des Menschen bedarf, ohne diesen ihre Absichten nicht zu erfüllen vermag, ein Gott, der die Menschen ruft, wie Christus seine Jünger rief, auf daß sie, alles verlassend, ihm folgen, mit ihm leiden und arbeiten. Seit jener Sommernacht, da Anthony, während das Morgengrauen durch die Fenster sickerte, mit Vandripp darüber gesprochen hatte, verließ ihn dieser Gedanke nicht mehr. Dazu war dann Eleanors plötzliche Genesung gekommen, gerade als er alle Hoffnung aufgegeben hatte, an dem Tag, da der Grundstein gelegt worden war; Anthony hatte es geschienen, als habe Gott sich ihm offenbart. Der Gott, der ihn gelehrt worden war, der Gott seiner Väter, der Gebete erhört, Brandopfer annimmt, die Gläubigen, Getreuen belohnt. Weshalb weiter suchen und forschen? Die Welt hat recht, ihre Weisen und Propheten haben den wahren Gott erndet. Einen Gott, der mit den Menschen Verträge abschließt, mit sich handelt, läßt. Weshalb auch nicht? Warum sollte Gott nicht Anthonys Liebe für Eleanor dazu benutzen, um mit ihm einen gerechten Geschäftsvertrag abzuschließen? „Hilf mir mit meinen Plänen für das Wohl des Volkes, dann will ich dir deine Frau zurückgeben.“ Später aber kam Anthony die Frage: weshalb sollte ein allmächtiger Gott sich die Mühe nehmen, mit seinen Geschöpfen zu handeln, auf Umwegen das zu erreichen, was er vermittels seines Willens in einem Augenblick erreichen konnte? Ein Gott, der imstande war, alles von allem Anfang an vollkommen zu gestalten, ohne die Notwendigkeit des Wandels und der Entwicklung, und der dennoch die Geschichte der Menschheit mit Blut und Tränen geschrieben hatte. Ein derartiger Gott bedurfte wahrlich weit mehr der Verzeihung der Menschen, als ihrer Anbetung. Und noch immer mußte der unbekannte Gott gesucht werden.

(Fortsetzung folgt.)

von den anderen Kindern schreien und loben aus dem Dorf gefagt wurde. In Deutsch-Böhmen, wo man einem ähnlichen Brauch auch jetzt noch huldigt, wird die Hege unter Peitschengelächel und lautem Blasen auf Hiegenhörnern fortgetrieben, und oft geben ihr auch blinde Pfistenschiffe das Geleite.

Häufig und lustig ist ein anderer Brauch, der sich am Mittelrhein und in Hessen ab und zu noch findet und möglicherweise einen Ueberrest alten, ritterlichen Minnedienstes darstellt. Jedenfalls ist er ganz eigenartig. Alljährlich am 1. Mai werden junge Mädchen „versteigert“ und denjenigen Burken, die am meisten bieten, für das ganze Jahr als Tänzerinnen zugeteilt. Auch sonst stehen sie das ganze Jahr über im Schutze ihrer „Käufer“. Als selbstverständliche Bedingung gilt jedoch, daß das Verhältnis der Paare durchaus einwandfrei bleiben muß. Man wählt daher als „Mai-Beuten“, wie man das junge Mädchen nennt, und ebenso auch als ihren Partner immer nur junge Leute von allerbestem Rufe aus. Auch in der Eifel war das „Lebensausruhen“ ein beliebter Brauch. Dabei kam es aber oft vor, daß auf das ein oder andere Mädchen kein Angebot gemacht wurde, weshalb ein lustiger Burck zuerst den ganzen „Kummel“ aufkaufte, wie es ähnlich auch in der Oberrheinischen Gegend geschieht, wo nach der vor der Kirche stattfindenden öffentlichen Versteigerung die übriggebliebenen Mädchen am Schlußes schließlich „im Ramsch“ versteigert werden.

Am Harz war feinerzeit ein Frühlingsfest Brauch, das besonders auf einem Berge nahe der Ruine Walkenried oft aufgeführt wurde. Es bestand darin, daß sich die jungen ledigen Burken, denen vorher die Augen verbunden worden waren, auf einer Wiese zusammentraten und um sie im Kreise herum die jungen Mädchen, jede einen Maientusch in der Hand, Aufstellung nahmen. Nun suchten die Burken suchen, den Mädchen den Maientusch zu entlocken, und wenn das gelang, der erhielt mitsamt dem Strauß auch das Mädchen als „Maibraut“ zum Tanz. Den Strauß gab der Burke seinem Mädchen oder nicht wieder zurück, sondern legte ihn ihr als Raubbaum vor die Tür. In den Dörfern bei Halle spielt man eine Art Versteckspiel mit Maikönig und Maibraut, die sich beide im Wald verstecken, worauf das ganze Dorf auf die Suche geht und das Paar, wenn es glücklich gefunden ist, mit Musik heimgeführt.

Der Wächtermord in Hoppegarten. Eine Verhaftung.

Zu dem Wächtermord in Hoppegarten erfahren wir, daß es den Nachforschungen der Nordkommission gelungen ist, einen Mann, der der Mittäterschaft dringend verdächtig ist, zu ermitteln. Es ist ein 32 Jahre alter, aus Dessau gebürtiger Schlosser Anastasius Siwinski, der wegen Einbruchs noch 5 Monate zu verbüßen hat und auch wegen anderer Straftaten von verschiedenen Behörden gesucht wurde. Siwinski trieb sich schon seit Jahren unangemeldet in Berlin umher und hatte bald hier, bald da einen Schlafwinkel. Zu denen, die für die Mordtat in Hoppegarten in Betracht kommen konnten, gehörte auch er. Man wußte, daß er eine Einbrecherbande an der Hand hatte, die besonders in den entfernteren Vororten von Berlin Einbrüche verübte. Es war auch bekannt, daß er ständig bewaffnet war und schon öfter von der Schutzpolizei Gebrauch gemacht hatte. Die Beamten stellten nun fest, daß Siwinski seit der Nacht zum Sonnabend, in der Buchholz erschossen wurde, in keinem der Lokale, in denen er zu verkehren pflegte, mehr gesehen worden war. Sie ermittelten dann seinen letzten Schlafwinkel in der Nähe des Stettiner Bahnhofes. Hier stellten sie fest, daß er am Sonnabend früh mit einer schweren Schußverletzung nach Hause gekommen war. Er hatte die Absicht gehabt, in seinem Schlafwinkel zu bleiben und hier seine Verletzung auszuheilen. Den ganzen Tag über hatte er die Wunde gefühlt. Seine Schmerzen waren aber zuletzt unerträglich geworden, und so hatte er sich doch abends entschlossen, einen Arzt holen zu lassen. Dieser hatte seinen Zustand als zu bedenklich erkannt, daß er ihn gleich trotz seines Widerstrebens nach dem Birchow-Krankenhaus bringen lassen. Hier lag er unter falschem Namen. Die Kriminalkommission, die in dem Krankenhaus nach ihm forschte, erkannte ihn und liehen ihn sofort als Polizeigefangenen nach der Gefangeneneinrichtung des Staatskrankenhauses bringen. Siwinski hat einen Schuß durch die Leber erhalten und war im Birchow-Krankenhaus bereits operiert worden. Er ist noch so schwach, daß er selbst noch nicht gehend werden konnte. Nach Lage der Dinge ist aber kaum daran zu zweifeln, daß er der Mann ist, den Buchholz mit seinem einzigen Abwehrschuß getroffen hat. Weitere Mitteilungen zur Klärung des Verbrechens nehmen unter Hinweis auf die Belohnung von 1700 M. die Kommissare Seichel und Johannes Müller im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums entgegen.

Gattenmord!

Eine Förstersfrau und ihr Geliebter verhaftet.

Am 12. Dezember 1923 gegen 16 Uhr früh fand man den staatlichen Förster Gede in der Försterei Reubaus bei Brück erschossen auf dem Hof. Der Förster hatte erfahren, daß seine 40jährige Frau mit seinem 23jährigen polnischen Knecht in Beziehungen getreten war. Der Förster hatte, als der Knecht vom Heuboden kam, einen Schuß abgegeben, aber der Knecht war nur vor Schreck zur Erde gefallen. In der Annahme, den Knecht erschossen zu haben, richtete der Förster die Waffe gegen sich selbst. Frau Gede zog als Witwe nach Berlin und blieb weiter im Verkehr mit ihrem Geliebten. Vor einiger Zeit gerieten beide in Streit und nun — nach zwei Jahren — kommt es heraus, daß die Förstersfrau ihren Mann, um ihn zu befechtigen, Strichn in den Katar geschüttet hatte. Das Gift hatte der Knecht auf Veranlassung der Frau aus Berlin mitgebracht. Der Förster hatte aber wiederholt den Katar zurückgewiesen. Der Erste Staatsanwalt Gerlach in Potsdam hat gestern die Verhaftung der Frau Gede und ihres Geliebten wegen verdächtigten Mordes verfügt.

Mord im Tegeler Wald.

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde in der Tegeler Forst ein junger Mann ermordet aufgefunden. Spielende Kinder fanden den Toten in einer großen Wutlache neben seinem Rode liegen. Die erschrockenen Kinder benachrichtigten den Landjäger, der sofort die Kriminalpolizei des 293. Reviers herbeirief. Diese erkannte sofort, daß es sich um ein Kapitalverbrechen handelt und alarmierte die Nordkommission.

„Toleranz“.

Am Montag, den 27. April, am Tage nach der Reichspräsidentenwahl, morgens, bestand sich neben dem Eingang zur Turm der evangelischen St.-Marien-Kirche zu Bernau in der Röhlenstraße folgender handgeschrieblicher Anschlag: „Die Kirchenbeamten sowie Kirchenratsmitglieder und der Gemeindevorsteher, welche die Kandidatur Marx unterstützen haben, müssen raus.“ Selbstverständlich trägt der Anschlag keine Unterschrift. Jedoch scheint sein Inhalt die Zustimmung der Mitglieder der Gemeindebehörde gefunden zu haben. Denn als erstes Opfer hat diese Körperschaft in ihrer Sitzung vom Dienstag, den 28. April 1923, den Synodalvertreter der Kirchengemeinde wegen seines Bekennernutzes abgesetzt.

Ein Nationalpöfchen.

In einem Inserat in der „Nationalpost“ empfiehlt sich eine Frau G. preisend mit viel schönen Reden als „königliche Hochschulabiturientin“. Wenn das nicht zieht! Braut es täglich aus Ernas Fenster mit Donnerhall, so wissen nun wenigstens die Bewohner der Kurfürstenstraße, daß hier nationale Lieder geblüht werden zwecks Wahrung der kulturellen Belange der Berliner Hindenburgbürger. Wer will unter die Soldaten Erna Gregers, hierarchisch mit ihr Frankreich schlagen und das Schwert an seiner Rechten („Links“ sagt man nicht mehr) blitzen lassen? Befürchtung des Hakenkreuzes erster Klasse halbe Preise. Heil dir im Siegerkranz, heil!

werden zwecks Wahrung der kulturellen Belange der Berliner Hindenburgbürger. Wer will unter die Soldaten Erna Gregers, hierarchisch mit ihr Frankreich schlagen und das Schwert an seiner Rechten („Links“ sagt man nicht mehr) blitzen lassen? Befürchtung des Hakenkreuzes erster Klasse halbe Preise. Heil dir im Siegerkranz, heil!

Die Beerdigung des am Sonnabend, 25. April, von Hakenkreuzern ermordeten Reichsbannerkameraden Erich Schulz

findet am Sonnabend, 2. Mai, statt. Die offizielle Beichenfeier beginnt um 4 Uhr vor dem Grundstück Trebbiner Straße 8, wo der Sarg mit der Leiche des Ermordeten ausgehört wird. Hier werden je ein Vertreter des Reichsbanners und des Volksbundes die Gedenkrede halten. Um 5 Uhr setzt sich der Trauerzug in Bewegung und passiert folgende Straßenzüge: Wöckernstraße, Teltower Straße, Belle-Alliance-Straße, Blücherplatz, Blücherstraße, Follmer Straße, Bergmannstraße, Lehmanner Straße zum Garnisonfriedhof, wo die Beisetzung erfolgt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Gauvorstand. Genossen, Genossen!

Beteiligt euch zahlreich an der morgen, Sonnabend, nachmittags stattfindenden Beerdigung des bei der Propaganda ermordeten Genossen und Reichsbannermitgliedes Erich Schulz. Ab 3 Uhr nachmittags Trauerausstellung Trebbiner Straße 8.
Der Bezirksvorstand.

Des Maifeiertages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ erst am Sonnabend nachmittags.

Heute Maifeier der Kinderfreunde in der Jungfernhöhe. Die Feier beginnt um 12 Uhr. Treffpunkt für alle diejenigen, die sich nicht einer geschlossenen Kindergruppe anschließen oder den Weg zum Festplatz selbst finden, Seestraße, Ecke Müllerstraße, um 11 Uhr.

Kinderfreunde Schöneberg. Treffen sämtlicher Kinder zur Teilnahme am Maijugendtag in Köpenick am Sonntag, den 3. Mai, früh um 1/2 (7^{1/2}) Uhr am Bahnhof Schöneberg. Umfassen etwa 60 Vg.

Nun erst recht Friedenspolitik nach außen und republikanischer Volkstum im Innern, lautet die Tagesordnung einer vom „Friedensrat“ auf Sonnabendabend 8 Uhr in den Sitzungssaal des einstigen Herrenhauses einberufenen Versammlung. Redner der verschiedenen Richtungen: Blarer August Bieker; Clara Bohm-Schuch, M. d. R.; Carl Dieß, Baden, M. d. R.; Hellmut v. Gerlach; Dr. Kurt Hiller; Otto Kufsch, M. d. R.; Prof. Paul Dehmel; Toni Wüll, M. d. R.; Prof. Dr. Walter Schädling, M. d. R.; Heinrich Stöbel, M. d. R.; Vater Ernst Fricke werden kurze Ansprachen halten. Den Vorsitz führt der Vorsitzende des Rates, Dr. L. Quibbe.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind Berlin S. B. 66, Lindenstraße 3.

Bezirksvorstand.

Sonnabend abend 8 Uhr Sitzung im Jugendheim, Lindenstr. 3, 2. Hof 3 Ic. Die Kreisvertreter oder deren Stellvertreter müssen anwesend sein.

- 1. Kreis Wedding. 5 Uhr Vorkreis in den Themas-Sälen, Wälderstr. 142. Die Abteilungen bringen die Nachweh mit. Genossen und Freunde willkommen. Eintritt 60 Pf.
- 2. Kreis Wilmersdorf. Die Maifeier im Viktoriapark beginnt pünktlich 8 Uhr. Die Abteilungen bringen die Nachweh mit.
- 17. Kreis Wilmersdorf. Am 2. Mai, 7 Uhr, Maifeier im Schwere Park, Wilmersdorfer Str. 25. Redner: Genosse Bernickel, Eintrittsfrei bis 1 Uhr an der Kasse.
- 18. Kreis Wilmersdorf. Deutscher 7 Uhr in den Themas-Sälen, Wälderstr. 142. Maifeier. Ansprache des Genossen Erik Rubell. Eintritt 60 Pf.

Heute, Freitag, den 1. Mai:

1. Abt. Die Genossen beteiligen sich nachmittags an der Maifeier des 11. Kreises Schöneberg in der Schloßbrauerei.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 1. Mai.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berl. Funkkapelle).
6.30 Uhr abends: Zehn Minuten für die Hausfrau. 6.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Gartenbau. Dr. Ebert: „Der Obstgarten“. 2. Teil. 7 Uhr abends: Wege zum Wissen: „Aus der Zauberwelt der Pharaonen“. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Naturwissenschaft. Dr. Adolf Marcuse: „Astronomie in ihrer Bedeutung für das praktische Leben“. 1. Vortrag: „Allgemeine Bedeutung der Himmelskunde in idealer und praktischer Hinsicht“. 8 Uhr abends: Sendespielbühne. Abteilung: Schauspiel. Leitung: Alfred Braun. XVII. Veranstaltung. „Alt-Heidelberg“, von Wilhelm Meyer-Foerster. Karl Heinrich: Alfred Braun; Käthe: Ise Muth; Dr. phil. Jüttner: Karl Wallauer; Lutz, Kammerdiener: Wilhelm Krüger; Detlef Graf v. Asterberg: Otto Kronburger; Staatsminister v. Haugk, Excellenz; Hofmarschall Freiherr v. Passarge, Excellenz; Kammerherr Baron von Masing; Kammerherr Baron v. Breitenberg; Karl Bilz, Kurt Engelbrecht, beide vom Corps Saxonia; v. Wedell, Saxo-Bornasse; Räder, Gastwirt; Frau Räder; Frau Dörfel, deren Tante; Kellermann; Schölermann; Glanz und Router, hertzogliche Bediente; Studenten; Musikanten; Diener. Zwischen dem ersten und dritten Akt liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem dritten und vierten Akt ungefähr zwei Jahre. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Sonnabend, den 2. Mai.

3.35 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht: Direktor Julius Glück: „Esperanto“. 4 Uhr nachm.: Jugendbühne. Leitung: Alfred Braun. „Die Geschwister“, von Wolfgang von Goethe. Ein Schauspiel in einem Akt. Personen: Wilhelm, ein Kaufmann; Marianne, seine Schwester; Fabrice; Briostrieger. 6.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Spiel und Sport. K. Oestreich: „Kleinkaliberschießen als Sport“. 7.20 Uhr abends: Dr. Rudolf Wegner: „Die sieben Weltwunder“. 7.45 Uhr abends: Ministerialdirektor Dr. jur. v. Schoenbeck: „Die deutsche Handels- und Zollpolitik“. 1. Vortrag. 8.30 Uhr abends: Kammermusikabend der Bläser-Kammermusikvereinigung der Berliner Staatsoper. Frau Prof. M. Flemming-Hornig, Klavier. Die Kammervirtuosin: Prof. Emil Prill, Flöte; Prof. Fritz Flemming, Oboe; Leonard Kohl, Klarinette; Louis Scheiwein, Fagott; Prof. Paul Rembt, Horn. Unter Mitwirkung von Eva Goldbach von der Berliner Staatsoper, Sopran. 1. Sextett B-Dur, op. 6, für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier (1867—1907) Ludwig Thuille, Allegro moderato — Larghetto — Gavotte — Finales: Vivace. 2. Arie für Sopran mit obligatorischer Oboe (Tränenweiser) J. S. Bach. 3. Arie aus „La clemenza di Tito“ Parto! ma tu ben mio für Sopran mit obligatorischer Klarinette, Mozart. 4. Sextett (Thema mit Variationen) op. 45, Th. Blumer, für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier. Thema — Improvisation, Capriccio — Pastorale, Slavischer Tanz, Romanze, Finales. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik.

- 12. Abt. Wilmersdorf. Die Maifeier des 11. Kreises im Viktoriapark. Eintritt 60 Pf. Beginn 4 Uhr.
- 161. Abt. Wilmersdorf. Die Genossen beteiligen sich um 3 Uhr an der Maifeier des 11. Kreises im Viktoriapark.
- 167. Abt. Wilmersdorf. Die Maifeier im Lokal Thiene, Wilmersdorf, Schloßbrauerei, Eintritt 60 Pf.
- 162. Abt. Wilmersdorf. Die Maifeier im Lokal Thiene, Wilmersdorf, Schloßbrauerei, Eintritt 60 Pf.
- 121. Abt. Wilmersdorf. Die Maifeier im Lokal Thiene, Wilmersdorf, Schloßbrauerei, Eintritt 60 Pf.
- 124. Abt. Wilmersdorf. Die Maifeier im Lokal Thiene, Wilmersdorf, Schloßbrauerei, Eintritt 60 Pf.
- 127. Abt. Wilmersdorf. Die Maifeier im Lokal Thiene, Wilmersdorf, Schloßbrauerei, Eintritt 60 Pf.
- 137. Abt. Wilmersdorf. Die Maifeier im Lokal Thiene, Wilmersdorf, Schloßbrauerei, Eintritt 60 Pf.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

18. Abt. Am 27. April verstarb Genosse Pauline Lange, Wilmersdorfer Str. 3. Einäscherung Sonnabend vormittags 11 1/2 Uhr im Krematorium Grödenstraße.

Jugendveranstaltungen.

Alle Wilmersdorfer beteiligen sich heute an den Maifeiern der Partei. Jugendgruppen und -genossen, merkt für unseren Maijugendtag am Sonntag, den 3. Mai, in Köpenick (S-B).
Merkzeitung Wilmersdorf: Sonnabend, den 2. Mai, abends 7 Uhr, Berlinhavanna beim Genossen Böhler, Berlin-Schöneberg, Kappel-Str. 7, nord 4 Treppen.

Arbeiter Sport.

Arbeiter-Sportfest, 9. Bezirk Wilmersdorf. Sonnabend, den 2. Mai, Versammlung. Vereinsmitglieder erscheinen 1 Stunde vorher im Turm des Wilmersdorfer. Die Genossen beteiligen sich um 3 Uhr an der Maifeier des 11. Kreises im Viktoriapark. Eintritt 60 Pf. Beginn 4 Uhr.

Arbeiter-Fußball am 3. Mai.

- 1. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 2. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 3. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 4. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 5. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 6. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 7. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 8. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 9. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 10. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 11. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 12. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 13. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 14. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 15. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 16. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 17. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 18. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 19. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 20. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 21. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 22. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 23. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 24. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 25. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 26. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 27. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 28. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 29. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 30. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 31. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 32. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 33. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 34. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 35. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 36. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 37. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 38. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 39. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 40. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 41. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 42. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 43. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 44. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 45. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 46. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 47. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 48. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 49. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 50. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 51. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 52. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 53. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 54. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 55. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 56. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 57. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 58. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 59. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 60. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 61. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 62. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 63. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 64. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 65. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 66. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 67. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 68. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 69. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 70. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 71. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 72. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 73. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 74. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 75. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 76. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 77. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 78. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 79. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 80. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 81. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 82. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 83. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 84. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 85. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 86. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 87. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 88. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 89. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 90. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 91. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 92. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 93. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 94. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 95. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 96. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 97. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 98. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 99. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr. 100. Mannschaften. Kattow 1/2 Uhr.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Tempelhof. Am Freitag, den 3. Mai, 8 Uhr, im Atrium der 4. Tempelhofer Gemeindefabrik, Wilmersdorfer Str. 3, Vortrag von Dr. Richard Müller-Reinhold über „Die Psychologie des Willens“. Eintritt frei.
Reichsbanner der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Bezirk Zentrum. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 4. Mai, abends 4 1/2 Uhr, im Lokal Kottbuscher Str. 11-12, Kottbuscher Str. 11-12.

Sport.

Das Goldene Rad von Berlin. Das am kommenden Sonntag auf der Olympia-Radrennbahn zum Austrag kommende lässliche Rennen „Das Goldene Rad von Berlin“, das über die lange Strecke von 100 km führt und in einem Lauf ausgetragen wird, verpricht zu einem bahnbrechenden Ereignis zu werden. Am Start erscheinen alles Fahrer, die wohl bezweifeln, diese große Rennen zu bestreiten, und die das Zeug in sich haben, diese lange Strecke durchzuhalten. Von unseren Vertretern liegt besonders unserem Fahrer Karl Sadowski (ein solches langes Rennen, aber auch Sadowski hat durch seinen einbruchsreichen Sieg am letzten Sonntag in Düsseldorf gezeigt, daß er jetzt mit seinem neuen Schrittmacher Walter Heßlich vollkommen eingeleitet und wieder der große Fahrer des vergangenen Jahres ist. Aber auch der am Rennen beteiligte Schweizer Suter und die Franzosen Garas und Parisot werden bei der Entscheidung ein gemächliches Wort mitzusprechen haben. Die Preisliste für die Rittgänger weist schon jetzt eine große Anzahl von Meldungen auf. Die Rennen beginnen um 3 1/2 Uhr.
Bandenvereinsfest in Berlin. Der holländische Schwergewichtsmechaniker Blei Vanderveer, Breitenkrates' Gegner am 8. Mai im Sportpalast, trifft bereits am kommenden Sonntag vormittags mit seinem Trainingsstab in Berlin ein. Der Holländer hat bereits ein ausgezeichnetes Training hinter sich; zu seinem Partner gedreht diesmal auch der belgische Mittelgewichtler Frank Viscot. Vanderveer wird jedoch die Tage bis zum Kampf noch mit leichter Arbeit ausfallen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Quantzener u. Söhne, Wilhelmstr. 15, verkauft am Montag, den 4. Mai, ihre Reibehände, die aus Zungen von Wiener Sineolm und überaus feiner prima Qualität bestehen, zu Preisen, die weit unter dem wirklichen Wert stehen. Siehe Inserat in der heutigen Ausgabe.
An erster Stelle in der Gebäudewirtschaft steht die bekannte Firma S. J. Krabbe, Berlin S. B. 66, die auf ihrem 25-Quadratmeter-Stand Nr. 169 in der Bureauausstellung am Ackerdenkmal die bedeutendste Anzahl ihrer modernen Produkte zur Schau stellt. Klüßliche Gebäudeformen auf dem Gebiete der Raumökonomie und strenge Durchführungen reiner Qualitätsarbeit haben dazu beigetragen, daß die Produkte der Firma S. J. Krabbe im In- und Ausland die höchsten Auszeichnungen erhalten haben und heute unangefochtenen Weltrenn gewinnen. Interessant ist es zu erfahren, daß schon im Jahre 1923 der Gebäudewirtschaftler in eigener Schloßerei die Gebäude der Welt, die bereits eine feine Entwicklung mit sich gebracht haben, aufweisen. Diese wird durch die Entwicklung des Schloßbaus und die Erfindung der gemauerten Öffnungen, des Schloßbaus mittels des Schweißbrenners — bekanntlich das größte Schweißbrenner —, verleiht. Auch das Feinere der Gebäudewirtschaft hat sich durch dieses neue geschmackvolle Verfahren erfahren, als selbst schmerzliche Schritte in sein abgemessenes architektonisches Normen bereinigt werden.

Der Reichsbanner... Programm... 40...
Abonnementbestellung durch jeden Briefträger

Berlins Haushaltplan.

Beginn der ersten Beratung. — Die Kritik der Fraktionen.

Die Stadtverordnetenversammlung begann gestern mit der ersten Beratung des Haushaltplanes für 1925, den vor vierzehn Tagen der Kammerer mit seiner erläuternden Rede vorgelegt hatte. Zunächst kamen die vier größeren Fraktionen zum Worte, an der Spitze als stärkste die sozialdemokratische Fraktion. Genosse Dr. Lohmann bemängelte, daß der Magistrat die Ausgaben weitgehend eingeschränkt hat. Er forderte eine Kommunalpolitik auf weite Sicht, die über das laufende Jahr hinaus an die Zukunft denkt und sich schließlich als eine im besten Sinne sparsame Finanzwirtschaft erweist. Unser Redner erinnerte an die Abbauskandale, durch die von den rechtsstehenden Parteien im Bunde mit den Kommunisten die sozialistische Mehrheit des Magistrats beseitigt worden ist. Er wies darauf hin, daß auch die jetzt bürgerliche Mehrheit des Magistrats in allen Fragen sozialen Fortschritts, wo sie ihn fördern will, sich nur auf die Sozialdemokratie verlassen kann, während die rechtsstehenden Parteien versagen.

Um 1/7 Uhr begann dann die erste Beratung des Stadthaushaltsplans

wofür jeder Fraktion eine Redezeit von 1/2 Stunden zugestanden war. Die Rede der Redner eröffnete Gen. Dr. Lohmann: Zu einer Zeit, die die politischen Leidenschaften stärker aufgewühlt hat als die politische Vernunft, in einer Zeit, wo die großen Probleme in Reich und Ländern mit ihren außer- und innerpolitischen Sorgen uns bewegen, ist es nicht leicht, für eine nüchterne Kritik auf dem engen Gebiete der kommunalen Notwendigkeiten Gehör zu gewinnen. Vielleicht aber möchte der Gedanke die Brücke schlagen, daß die Reichspolitik die beste ist, die die meiste Rücksicht auf die Lebensbedürfnisse der Gemeinden nimmt, und daß nur die Kommunalpolitik zu Erfolgen führen kann, die über dem Sorgen für das Reichbild nicht die großen Zusammenhänge, nicht die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Verflochtenheit übersehen. Die Erfolge der Reichspolitik wirken sich ganz unmittelbar auf die kommunalen Verhältnisse aus; ich verweise nur auf die Marktabstimmung. Das gilt aber auch von der Aufwertung und von der Wohnungspolitik. Wir danken dem Kammerer, daß er den

Aufwertungsschwindel der Deutschnationalen

im Reiche so schonungslos angeprangert hat. Wenn er meint, daß die Verhältnisse im Reich und in den Kommunen nicht gleich liegen, so besteht diese Gleichheit doch sicher in dem Punkte, daß die Verdienner an der Entwertung die Lasten der Aufwertung zu tragen haben. Es geht nicht an, daß die Leidtragenden der Inflation auch die Lasten einer Aufwertung tragen sollen, die doch ihre Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte. Wir werden für jede sozialgerechtere Aufwertung stimmen unter der Voraussetzung, daß die Kosten dafür durch Besteuerung der Inflationsgewinner und des Vermögens ausgeglichen werden. Da die Kommunen nach Lage der Gesetzgebung das nicht können, fordern wir das Vorangehen des Reichs. Aber hiergegen haben sich Regierung und Reichsparteien im Reichstage mit Händen und Füßen getraut; sie möchten eben im Strome einer populären Forderung schwimmen, ohne sich nah zu machen. Indessen wir werden den Druck in den Kommunen Gelegenheit geben, mit uns zusammen durch

Heranziehung der Inflationsgewinner

eine Aufwertung zu machen; für die gesetzliche Grundlage muß allerdings das Reich sorgen, es muß ein einheitliches Vorgehen aller Kommunen sicher stellen, auch Gewähr dafür bieten, daß nicht etwa bloß die öffentliche Hand moralische Pflichten erfüllt, sondern auch Industrie und Landwirtschaft gezwungen werden, ihre Moral auf dieselbe Temperatur zu bringen. — Für die Verwaltung einer Viermillionenstadt muß man die Aufgaben für die Lebensnotwendigkeiten nicht nur aus dem Geschäftswinkel des laufenden Jahres betrachten, sondern auf längere Zeiträume ins Auge fassen. Schließlich ist nicht nur die Ausgabe, sondern auch die Einnahmeseite eines Etats variabel; das hat man in der letzten Zeit allzu oft vergessen. Wir müssen endlich wieder eine

Kommunalpolitik auf weite Sicht

betreiben, ein Programm aufstellen für die Aufgaben, die wir in den nächsten Jahren zu lösen haben; wir müssen eben schon die Probleme anpacken, die uns die wirtschaftliche Entwicklung stellt. Vom Kammerer erwarten wir, daß er auch hier oft bewiesenen Weitblick des Finanzpolitikers von Groß-Berlin bewahren wird; bei einer solchen wahrhaft sparsamen Finanzwirtschaft wird er uns stets an seiner Seite finden. Ein letzter Erdbebenstöß von Engherzigkeit, die sich gern hinter dem Geschimpfe über Projektensmacher und Uferlosigkeit verbirgt, tritt im Etat für 1925 noch zu Tage; aus allen Bezirken kommen die Klagen über unumgängliche Abstriche an ihren Haushaltsplänen, namentlich im Tiefbau, im Schulbau und namentlich in der Krankenhausverwaltung. Zur Abstellung dieser vielfach berechtigten Klagen sind vermehrte Einnahmen nötig. Daher stimmen wir dem Einnahmenschlag, auch der Erhöhung der Hundesteuer zu; wir werden zu prüfen haben, ob eine weitere Anspannung der Gewerbesteuer zurzeit noch möglich ist; vor allem aber werden wir auf die Grundsteuer zurückgreifen müssen, die sehr wohl noch anspannungsfähig ist. In ihrer heutigen niedrigen Bemessung ist sie bloß ein Geschenk an die Hausbesitzer; ihre Erhöhung würde eine Erhöhung der Mieten nicht rechtfertigen, wohl aber würde ein Zuschlag von nur 25 Proz für den Stadtschatel 10 Millionen Plus bedeuten. — Klarheit brauchen wir ferner über den Weg, welchen Berlin auf dem Gebiet der

Wohnungs- und Verkehrspolitik

einschlagen soll. Früher empfahl man die Entkommunalisierung der Verkehrsunternehmungen; heute heißt das Schlagwort „Verstaatlichung“. Rein, dessen bedarf es nicht; das wagt alles schon von selbst zusammen, wenn die Stadt nur den Betrieb ihrer Linien selbst in der Hand behält und deren Ausbau weitgehend in Angriff nimmt. Berlin soll sich stark genug machen, um allmählich aus dem Nebeneinander ein Miteinander zu schaffen, es wäre seine eigene Schuld, wenn es sich dazu als nicht befähigt erweise.

Den städtischen Gesellschaften müssen wir die Möglichkeit ihres Ausbaues gewährleisten.

Wir haben die städtischen Werke jetzt der Selbstverantwortung und Selbstregulierung überlassen; es ist dabei nicht ohne Mißbrauch der neuen Freiheit abgegangen, so bei der Straßenbahn. Sorgsam werden wir darüber machen, daß die städtischen Gesellschaften faktisch bleiben und im Geiste der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit und gegenüber den Arbeitern und Angestellten verankert werden. Bei den Werken wie bei den Gesellschaften müssen die Arbeitsbedingungen musterhaft sein. Für unsere werbenden

Betriebe müssen wir zu erheblichen Anleihen kommen. Hoffentlich erweist sich die Befürchtung weiter Kreise, das Ausland könne in der neuesten Entwicklung der politischen Situation einen Anlaß zur Zurückhaltung erblicken, als grundlos. — Der Magistrat akzeptiert ja sonst gerne die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion; um so auffälliger ist es, daß zwei Stellen des Magistrats sich noch heute in dem Traum wiegen,

eine ausgesprochene Bürgerblockpolitik gegen die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft

treiben zu können. Es sind die Dezernten für die Wohlfahrtspflege und das Schulwesen. Mit dem Sinken der Wohlfahrt steigen automatisch die Ausgaben für die soziale Fürsorge. Die Kontrolle über die Verwendung dieser städtischen Mittel muß bei der Stadt bleiben; statt dessen wird hier verstreut und öfen eine Politik der Entkommunalisierung betrieben, wofür gerade dieses Gebiet das allerungeeignetste ist. Im Schulwesen wird die bewußte Brüstung der stärksten Fraktion dieses Hauses notwendig zu einer Erschwerung der Verwaltung führen, für die wir jede Verantwortung ablehnen. Die Deutschnationalen und dieses Dezernat haben sich gegenseitig die Bälle zugeworfen, um die Sozialdemokraten aus der Deputation zu verdrängen. Natürlich wird die Schulpolitik der neuen Ära von dem gleichen Geiste geleitet. Aus seiner Vorliebe für Privatschulen macht der Dezernent kein Hehl; er treibt hier eine Politik der Verschwendung, indem er für diese Schulen Hunderttausende hinauswirft. Andererseits herrscht großer Mangel an Turnhallen im Osten und Norden.

Sport und Leibesübungen

wollen wir energisch gefördert wissen, aber sie dürfen niemals Selbstzweck werden, wie es in Berlin allmählich zum Prinzip zu werden scheint; geht man doch schon daran, den Sport und die Leibesübungen einer besonderen Deputation zu unterstellen! Wozu diese überflüssige Kraftverschwendung? — Ein gewisses Durcheinander in der Verwaltung scheint uns zu beweisen, daß der Abbau im Magistrat doch keine so harmlose Sache war. Allmählich regt sich ja auch in den abbauwütigen Parteien der Wunsch nach Wiederbesetzung und man rechnet dabei auf das kurze Gedächtnis der Berliner. Aber die Berliner Bevölkerung ist nicht so vergeßlich, sie wird an den Skandal dieses Abbaues noch lange denken. Es war der sozialistische Magistrat, der der Stadt über die schlimmsten Zeiten hinweggeholfen hat, die Mehrheit hier hat es mit ihrem Gewissen für vereinbar gehalten, den Magistrat nach dem Rezept des Wahren, der seine Schuldigkeit getan hat, zu behandeln. Gerade die letzten Wahlen haben bewiesen, daß Berlins Bevölkerung immer noch für sich in Anspruch nehmen darf, besonders „helle“ zu sein.

Berlin hat das Spiel durchschaut.

gerade hier haben die Herren Reaktionen und ihre kommunistischen Steigbügelhalter eine große Niederlage erlitten. Wir erblicken darin eine Rechtfertigung unserer in Berlin getriebenen Politik, die wir weiter treiben werden trotz aller Knüppel, die uns die Herren von rechts und die, die sich einbilden, links von uns zu stehen, zwischen die Beine werfen, eine Politik der Vernunft, der Voraussicht und des Verantwortungsbewusstseins gegenüber den schaffenden Massen! (Lebhafter Beifall bei den Sozi.)

Nach unserem Genossen Dr. Lohmann kamen bis nach 9 Uhr noch Dr. Steiniger (Dnat.), v. Eynern (Dop.) und Dör (Komm.) zum Stadthaushaltsplan zum Wort. Dr. Steiniger polemisierte gegen Lohmann und suchte seine Fraktion bezüglich des „Aufwertungsschwindels“ leicht und recht herauszuheulen; Herr v. Eynern warnte mit beweglichen Worten vor einer Erhöhung der Grundsteuer, womit man nur den Anreiz zum Wohnungsneubau vollends erlöten würde, und nahm sich dann ganz besonders liebevoll des Bürgermeisters Scholz an, der sich als Dezernent für die Wohlfahrtspflege nach Herrn v. Eynern die größten Verdienste erworben hat, aber in seinem Bestreben, alle zur freiwilligen Mitwirkung bereiten Kräfte herauszuheulen, gerade bei gewissen engherzig bürokratischen Kreisen Widerstand findet, die neu in der Verwaltung eingetreten sind. Dör klagte über die Mechanisierung des Parlamentarismus, über die unsoziale Gestaltung des Haushaltsplans, über die Ausschließung der Kommunisten aus dem Magistrat und schloß mit der üblichen Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokratie.

Am Dienstag, 5. Mai, wird die Generaldiskussion des Haushaltsplans fortgesetzt werden.

Wem gehört der Wald?

Ein Leser schreibt uns: Er soll nach Ansicht vernünftig denkender Menschen Gemeingut sein. Dem ist aber nicht so. Wenn man sieht, wie sich Menschen, alt oder jung, im Walde betragen, so muß man zu einer anderen Ansicht kommen. Ein großer Teil der Waldbesucher glaubt für sich das Recht in Anspruch nehmen zu können, dort nach freiem Ermessen zu schalten und zu walten wie er will. Sie kümmern die anderen Besucher nicht. Rücksichtslos wird zerstört, was die Fortentwicklung für alle geschaffen hat. Angelegte Bänke werden mutwillig zerstört und dergleichen mehr. Am leichtsinnigsten aber wird bei dem so beliebten Abkochen vorgegangen. Man kann hinkommen, wohin man will, überall sieht man jung und alt mit allen möglichen Knägelchen hantieren. Reißig wird zusammengetragen und darüber ein Gefüll, auf welchem Kochgeschirre stehen. Das Mahl ist zu Ende, die Gesellschaft zieht weiter und löst einen schwarzen Schandfleck zurück. So machen es Hunderte, ja Tausende! Und was wird abgekocht? Meistenteils die oblige Erbswürst, Kaffee, Tee und dergleichen. Sollte es nicht auch ohne die „kulinarischen Genüsse“ gehen für die paar Stunden, die man im Walde zubringt? Woher kommen denn die fortwährenden Waldbrände? Doch nur durch das leichtfertige Abkochen, und auch von Tabakrauchen. Hier müßte mit aller Strenge von den Forstverwaltungen eingeschritten werden.

Ein schönes Beispiel treuer Pflichten-erfüllung erlebten am Wohltage die Genossen der 51. Abteilung in Charlottenburg im 150. Wahlbezirk, Königin-Luisen-Str. Hier ist der 71-jährige Genosse Otto Boas wohnhaft, der bereits seit mehreren Wochen im Krankenhaus Westend an einer schwerartigen innerlichen Erkrankung danieder liegt. Es ist ihm nicht bekannt gewesen, daß das Krankenhaus ein eigenes Wahllokal besitzt, er hat dort auch nichts von Stimmzettelchen gesehen und gehört. So raffte sich denn der weisshaarige Alte, der gerade wieder für eine kurze Stunde am Tage das Bett verlassen durfte, auf, zog sich über seinen dünnen Krankenhauswäschanzug einen Mantel und wanderte so bei dem strömenden kalten, wenig frühlingshaften Regen gute 20 Minuten zu Fuß, um im Wahllokal seines Wohnbezirks seine Stimme für die Republik abzugeben. Wäre jeder einzelne der republikanisch emp-

findenden Volksgenossen im Reiche von solch unerschütterlichem Pflichtgefühl besetzt dann hätten ganz gewiß nicht die Schwarz-Weiß-Roten, sondern wir den Sieg davongetragen. Die Partei aber kann mit Recht auf solche alten treuen Kampfgenossen stolz sein.

Aus den Bezirken.

13. Bezirk — Tempelhof.

Zu dem Bericht über die Bezirksverordnetenversammlung in der letzten Nummer der Stadtbeilage sendet uns das Bezirksamt folgende Zuschrift: „Es trifft nicht zu, daß im Neubau des Kinderheims die Kinderklosetts fehlten und daß dies erst nach Fertigstellung durch Raten bemerkt wurde, vielmehr sind die Kinderklosetts rechtzeitig während der Bauausführung eingebaut worden. Es trifft ferner nicht zu, daß die in einem Dienstgebäude eingebauten Heizkörper nach Beseitigung einer durch schlechte Packung hervorgerufenen Verstopfung überflüssig geworden seien, vielmehr war eine Vermehrung der Heizkörper wegen der veränderten Raumeinteilung des Dienstgebäudes erforderlich geworden.“

Wir glauben gern, daß dem Bezirksamt die Vorwürfe unserer Genossen nicht unangenehm waren. Wir veröffentlichen die Zuschrift in der Annahme, daß sie in einer der nächsten Bezirksversammlungen Gegenstand weiterer Auseinandersetzungen sein wird.

14. Bezirk — Neukölln.

In der letzten Neuköllner Bezirksversammlung erhielten die „Schwarzweißrotten“ von den Kommunisten bis zu den Demokraten eine verdiente Abfuhr. Die einstmals abgebauten Studienräte Dr. Bierbach und Dr. Danke wendeten sich gegen den Schuldezernenten, Gen. Dr. Löwenstein, weil er nicht deutschnationale Schulpolitik treibt. Sie forderten sogar die Bezirksversammlung auf, den Bürgermeister zu ersuchen, den Stadtrat Dr. Löwenstein als Vorsitzenden der Schuldeputation und des Schulausschusses durch ein anderes Mitglied des Bezirksamts zu ersetzen, weil er sich bei Leitung der Geschäfte von „partei politischen“ Erwägungen bestimmen lasse. In der Antragsbegründung durch den deutschnationalen Landtags- und Stadtverordneten Dr. Danke, der im Landtag bekanntlich Dr. Unblutig heißt, zeigte sich, daß er nicht die kleinste Unregelmäßigkeit zu nennen wußte. Seine Beweisführung stützte sich auf Fülle, die bis zu vier Jahren zurückliegen. So lange haben die Schwarzweißrotten Studienräte zur Überlegung gehraucht. Es handelt sich um Anstellungen von Studienräten, die nach keiner Meinung in eigenartiger Weise vor sich gegangen wären. Dabei ist dieser Herr selbst Mitglied der Schuldeputation, in der die Vorschläge zur Anstellung beraten wurden. Aber dann hat Genosse Dr. Löwenstein das „Berbrechen“ begangen, in „Der Gemeinde“ Nr. 5 einen Artikel: „Sozialistische Schulpolitik in der Gemeinde“, zu veröffentlichen. Daß Löwenstein als Sozialist und Schuldeputierter in diesem Artikel keine deutschnationalen und völkischen Gedanken verbreiten kann, wird jeder Politiker begreifen, nur der völkische „Führer“ nicht. Der schreibt sicher als Vorkämpfer in einer völkischen Zeitschrift einen sozialistischen Artikel. Genosse Dr. Löwenstein und Genosse Harnisch rechneten mit diesem Herrn so ab, daß er in seinem Schlusswort nur Verlegenheitsworte hatte. Der Demokrat und Rektor Erner, einer der angesehensten Schullehrer der Bezirksversammlung, geißelte in scharfsten Worten das Treiben dieser „Auchschulhaute“. In Hand eines Beispiels zeigte er, wie diese Kreise jetzt den Versuch machen, auch gegen ihn vorzugehen. Er fand es ganz selbstverständlich, daß in einem Bezirk wie Neukölln, nur demokratisch-republikanische Schulpolitik getrieben werden könne. Viele Sprache eines Demokraten vor den Schwarzweißrotten natürlich nicht angenehm. Sie verließen den Saal. Der Antrag wurde selbstverständlich gegen die Schwarzweißrotten abgelehnt. Unsere Fraktion lehnte diesmal auf einen großen Aha einen großen Keil und beantragte, daß aus demselben, von den Deutschnationalen gegen Löwenstein angegebenen Gründen, ihr Bezirksamtsmitglied, Studienrat Dr. Dähne, aus der Schuldeputation und dem Schulausschuß zurückgezogen wird. Dieser Antrag wurde angenommen. — Immerhin bleibt es bedauerlich, daß bei solchen „Beratungen“ kostbare Zeit für praktische Arbeit verloren geht.

18. Bezirk — Weißensee.

In der am Mittwoch, den 29. April, stattgefundenen Bezirksversammlung wurde, neben unwesentlichen Punkten, eine Vorlage des Bezirksamtes, betreffend Errichtung eines Denkmals für die im Kriege Gefallenen behandelt. Zur Vorbereitung der Errichtung war von den Bürgerlichen im Verwaltungsbezirk ein sogenannter Denkmalausschuß gebildet worden. Dieser hatte bereits in einer früheren Sitzung der Bezirksversammlung beantragt lassen, aus Vorbehaltsmitteln Zuschüsse zur Errichtung des Denkmals zu beschließen. Dieser Antrag kam, da er zurückgezogen wurde, nicht zur Beratung. In der letzten

ZUBAN

33 Schlager

die Marke des anspruchsvollen Kettenrauchers.
Mit Goldmundstück und ohne Mundstück.

G. Zuban
München
größte südliche Zigaretten-Fabrik

Sigung führte dieser Punkt zu einer Auseinandersetzung zwischen unserer Fraktion und den bürgerlichen Bezirksverordneten. Diese forderten von der Bezirksverwaltung die Hergabe eines Platzes, des schönsten in Weihenau, Liebermanns und Unterhaltung durch das Bezirksamt. Von unserer Fraktion gab Genosse Jahn die Erklärung ab, daß wir dem Antrag nicht zustimmen können, da die Mittel der Allgemeinheit zu anderen Zwecken Verwendung finden müssen. Im übrigen könne die Ehrung Befassener besser geschehen durch genügende Verpflegung beziehungsweise Unterbringung der Kriegshinterbliebenen. Nachdem alle Fraktionen der Bürgerlichen gegen diese Stellungnahme ihr Ertauen zum Ausdruck gebracht hatten, verließen sie demonstrativ den Sitzungssaal. Dadurch wurde die Versammlung beschlußunfähig. — Erwähnenswert ist noch, daß die bisher im Kampfe gegen die Sozialdemokratie so trauen Waffenbrüder, Deutschnationale und Kommunisten, in dieser Denkmalsfrage nicht übereinstimmen. Die R.D.-Bezirksverordneten stimmten ebenfalls gegen den Antrag der Bürgerlichen.

19. Bezirk — Pantow.

Ein Antrag der Deutschnationalen, der in der letzten Bezirksversammlung in Pantow am Mittwoch aus der Tagesordnung stand, ließ die Gemüter heftig aufeinanderplayen. Das aus politischen Motiven begangene Unrecht bei dem Abbau des Bürgermeisters Genossen Kubig und zwei linksstehender Stadträte hatte unsere Genossen veranlaßt, gegen die Verhandlung dieses Punktes überhaupt zu protestieren. Die bürgerliche Mehrheit ließ jedoch ihren Willen durch. Bei der darauf folgenden Wahl wurde der bisherige deutschnationale stellvertretende Bürgermeister Dr. Weikner mit 19 gegen 15 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen zum Bürgermeister gewählt. Die Kommunisten hatten in einer Erklärung, allerdings unter Bedingungen, ihre Stimmabgabe für den von uns vorgeschlagenen Bürgermeister Kubig zugesagt. Bei der anschließenden Wahl des stellvertretenden Bürgermeisters wurde trotz der Erklärungen der Kommunisten und der Demokraten, die sich für den von der SPD. vorgeschlagenen Stadtrat Burthard erklärt hatten, für diesen nur 17 Stimmen abgegeben, während der von der Deutschen Volkspartei vorgeschlagene Oberbaurat Jentzen mit 18 Stimmen nur dadurch gewählt werden konnte, daß sich einer der tapferen Demokraten der Stimme enthalten ließ. Von unseren Genossen wurde den Rechtsparteien in eindringlicher Weise vorgehalten, daß sie beim Abbau in heuchlerischer Weise Sparsamkeitsmotive vorgeführt hätten, während jetzt sich herausstellte, welches die wahren Ziele und Absichten der reaktionären Parteien gewesen sind. Sie wurden nicht im Zweifel darüber gelassen, daß bei den kommenden Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen die Bevölkerung zu einer gründlichen Abrechnung mit den reaktionären Stellen- und Postenjägern aufgerufen werden wird. Erwähnt mag noch werden, daß die Vertreter des Rechtsblocks die abgebauten Mitglieder des Bezirksamtes, die sie jetzt durch ihre Leute ersetzen, beschimpften, indem sie ihnen „Unfähigkeit“ vorwarfen. Nun passierte den Herren nur das kleine Wörtchen, daß ihnen entgegengehalten werden konnte, daß die Zentrale sich gerade über die Arbeit dieser „Unfähigen“ besonders lobend ausgesprochen hätte. Unfähig sind für diese selbstamen Politiker alle, die nicht zu ihnen gehören. Die reaktionären Parteien, die aus „Sparsamkeitsrücksichten“ abbauen, um hinterher ihre Leute an die „Futtertrappe“ zu bringen, haben damit ein Beispiel unübertrefflicher Demagogie geliefert. Der Demokrat Graf, der sie mahnte, nichts zu überreiben, da alles schon scharf gemacht, hatte sie vergeblich gemahnt. — Aus der übrigen Tagesordnung ist noch hervorzuheben, daß das zur Abrundung des Volksparls noch notwendige Grundstück an der Bankbrücke nunmehr in den Besitz der Stadt Berlin übergeben soll. Der Besitzer dieses bisherigen Schwandlackers macht es nicht unter 17000 Mark. Die Bezirksversammlung stimmte diesem Angebot zu.

Die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge des Bezirksamtes Pantow veranstaltete in der Aula der 2. Gemeindeschule Grünowstraße 17 am 23. April einen Elternabend, zu dem Mütter und Gäste eingeladen und zahlreich erschienen waren. Dr. Markus, Buchholz, hielt einen belehrenden, leichtverständlichen Vortrag über „Die Gefahren des Säuglings- und Kleinkinderalters“. — Er wies nach, wie überaus wichtig die sachgemäße Ernährung der Kleinsten sei und welche üblen Folgen die Auserlassung nach sich ziehe. Neben richtiger Ernährung sei peinlichste Sauberkeit unbedingt zum Gedeihen der Kleinen erforderlich. Die englische Krankheit, die Rachitis, ist leider eine weit verbreitete Krankheit unter den Säuglingen, die sich schon im zweiten Monat ihres Erdenlebens zeige. Denn die jungen Mütter, die meistens im Kriege und in der Nachkriegszeit herangewachsen sind, entbehren körperlich der Stoffe, die sie belächeln, kräftige, gesunde Kinder der Welt zu geben. Dazu

kommt die entsetzliche Wohnungsnot. In Wohnungen ohne Licht und Sonne, angefüllt mit schlechter Luft, können die schwächlichen Kinder nicht gedeihen. Soham ist die Strophulose unter den Kleinsten sehr verbreitet. Wenn sie nicht geheilt wird, so begleitet sie als Tuberkulose das Kind in sein späteres Leben. Auch hier kann das Kind die Anlage zu der Krankheit schon bei seiner Geburt mitbringen, doch die schlechten Wohn- und Lebensbedingungen tun das übrige. Als dritte unter den Kindern weit verbreitete Krankheit, die das junge Leben sehr bedroht, ist die Syphilis zu nennen, die gerade in der Nachkriegszeit in erschreckender Weise um sich gegriffen hat. Die Kinder solcher Eltern sind gleich nach der Geburt daran zu erkennen, daß ihre Füßchen mit kleinen Bläschen, die unzählige Syphilisbazillen bergen, bedeckt sind. Schließlich ist noch die Augenkrankheit dieser Reugeborenen zu erwähnen, die sie sich bei der Geburt durch die erkrankte Mutter zuziehen. Hier ist die Hebamme gesetzlich verpflichtet, sofort das vorgeschriebene heißende Silberpräparat in Anwendung zu bringen, um so eine Erblindung des Säuglings zu verhüten. — Dr. Markus ersuchte die Zuhörerinnen, sich bei der Pflege ihrer kranken Lieblinge genau nach den Anordnungen des Arztes in der Säuglingsfürsorge zu richten. Nur so könne ihnen geholfen werden. Diese belehrenden Ausführungen wurden dankbar aufgenommen. Danach kam der heitere Teil des Abends. Fräulein E. Knöfel-Berlin sang mehrere Lieder, leider war das begeisterte Klavier arg verstümmelt. Herr R. Dörfler-Niederhöfen erntete mit seinen heiteren Rezitationen gleichfalls vielen Beifall. Fräulein Beirich-Hermsdorf sang mit guter Stimme schlichte Volkslieder zur Laute, die durchaus in den Rahmen der gelungenen Veranstaltung hineinpaßten.

Die Wohnungs- und Grundstücksaufnahme.

Für die am 3. Mai in Berlin stattfindende Grundstücks- und Wohnungsaufnahme sind zwei Fragebogen, eine Grundstückskarte G und ein Wohnungsbogen W vorgegeben, die beide in erster Linie zur Vorbereitung der Mitte Juni d. J. erfolgenden Volks-, Berufs- und Betriebszählung dienen sollen. Zu diesem Zweck wird durch die vom Hausbesitzer oder dessen Vertreter (Hausverwalter, Portier) auszufüllende Grundstückskarte G erbeten: 1. ein Verzeichnis sämtlicher Wohnungen mit der genauen Bezeichnung der Wohnungslage sowie der Namen der Wohnungsinhaber (Hauptmieter) und 2. ein Verzeichnis der auf dem Grundstück etwa vorhandenen Geschäftsräume (Läden, Restaurationen, Bureaus, Werkstätten, Logierzimmer, Garagen, Ställe usw.), für die u. a. der Name des Geschäftsinhabers oder Geschäftsführers anzugeben ist. Die durch die Karte G erbetenen sonstigen Angaben sollen vornehmlich zur näheren Kennzeichnung des Grundstücks als Wohnhaus oder Fabrikgebäude, Geschäftshaus usw. dienen und damit gleichfalls zur leichteren Durchführung der 6 Wochen später stattfindenden Reichszählung beitragen. Zu deren Vorbereitung ist aber auch der am 3. Mai von jedem Wohnungsinhaber (Hauptmieter) zu beantwortende Fragebogen (W) bestimmt. Da nämlich am 16. Juni für jede Haushaltung, d. h. die zu einer wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen einschließlich der Zimmermieter ohne eigene Hauswirtschaft und der Schlafgänger, eine Haushaltszählung auszuführen ist, soll durch den Wohnungsbogen W nicht allein Name und Zahl derjenigen Haushaltungen ermittelt werden, die über sämtliche Räume der von ihnen bewohnten Wohnungen für sich allein verfügen, sondern auch die heute auch nicht unerhebliche Zahl der Fälle festgestellt werden, in denen in einer Wohnung mehrere Haushaltungen nebeneinander leben. Für die Zwecke der Reichszählung soll mit Hilfe des Wohnungsbogens W ferner die Namen derjenigen Personen ermittelt werden, welche als hausgewerbetreibende für den Zähler nicht ohne weiteres erkennbar sind, aber am 16. Juni ebenfalls einen Gewerbebogen zur Ausfüllung zu erhalten haben. Bei dem weitreichenden Einfluß der Wohnungsverhältnisse auf Gesundheit und Leben der Bevölkerung würde es in meisteinsten Kreisen zweifellos nicht verstanden werden, wenn die Stadt die zur Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung von ihr veranstaltete Vorerhebung nicht auch dazu benutzen wollte, über die derzeitige Wohnweise der Bürgerschaft Aufschluß zu erhalten. Es werden deshalb durch den Wohnungsbogen W auch eine Reihe von Angaben erbeten, die wie die Zusammenfassung der Haushaltungen, Alter, Geschlecht und Verwandtschaftsverhältnis der Haushaltungsangehörigen, die Ausstattung der Wohnung (mit Abort, Wasserhahn) und dergleichen teils im Zusammenhang, teils durch die Verbindung mit anderen, für die Wohnung und Wohnungsgemeinschaft charakteristische Merkmale geeignet sind, nach der bezeichneten Richtung Licht zu verbreiten. Erwähnt sei noch, daß die Stadt sich nicht veranlaßt gesehen hat, der in letzter Zeit mehrfach erörterten Anregung stattzugeben, die Vor-

erhebung zur Volks-, Berufs- und Betriebszählung zur Ermittlung des derzeitigen Wohnungsbedarfs durch eine entsprechende unmittelbare Befragung der Bevölkerung zu benutzen. Auf Grund wiederholter eingehender Beratungen hat man sich dieser Anregung gegenüber auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt, in der Ermögen, daß bereits die Beantwortung des Wohnungsbogens in der für Berlin vorgeesehenen Fassung für die Beurteilung des Wohnungsbedarfs genügende Unterlagen bietet. Entscheidend für diese Auffassung, die übrigens vom Vorstand des Deutschen Städtebundes wie vom Verband der Deutschen Städtestatistiker durchaus geteilt wird, war freilich die Überzeugung, daß die bei einer unmittelbaren Befragung des Publikums zu erwartenden Antworten leicht von unkontrollierbaren subjektiven Momenten beeinflusst werden würden, so daß die Ergebnisse ihrer Auszählung von zweifelhaftem Wert wären und letzten Endes mehr Schaden als Nutzen stifteten würden.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Gesellschaft: Berlin S. O., Seebadstr. 37/38. Tel. 2 22.
Trauerfeier für den Kameraden Schulz.
Kameradschaft Mitte: Sonnabend, 2. Mai, 3 1/2 Uhr, Antreten zur Beerdigung des erschossenen Kameraden Bello-Alliance-Platz. Sämtliche Fahnen umflort. Stöße werden nicht mitgeführt. — Kameradschaft Hergarten: Sonnabend, 2. Mai, Treffen zur Beerdigung des erschossenen Kameraden Bahnhof Tempelhofer. — Kameradschaft Wedding: Sonnabend, 2. Mai, 3 1/2 Uhr, treffen sich die Kameraden in der Trebbiner Straße. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. — Kameradschaft Prenzlauer Berg: Pünktliches Antreten der Kameraden spätestens 4 Uhr, Trebbiner Straße 8, nahe Schöneberger Ufer. — Kameradschaft Wilmersdorf: Sonnabend, 2. Mai, 3 Uhr, Antreten bei Krohls, Hofsteinische Ecke Gasteiner Straße. Sämtliche Fahnen, auch eigene, mitbringen. Nachzügler treffen bei 4 1/2 Uhr Trebbiner Str. 8 ein. — Kameradschaft Schöneberg-Friedenau: Gemeinamer Abmarsch anfänglich der Trauerkundgebung am Sonnabend, 2. Mai, 4 Uhr vom Bahnhof Oberstraße. Rege Beteiligung erwünscht. — Kameradschaft Steglitz: Sonnabend, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, treten die Kameraden auf dem Marktplatz zur Teilnahme an der Beerdigung des erschossenen Kameraden an. Nachzügler stoßen um 3 1/2 Uhr an der Potsdamer Brücke auf die Kameradschaft. — Kameradschaft Tempelhofer: Sonnabend, 2. Mai, 3 1/2 Uhr, Treffen in Berlin, Tempelhofer Ufer Ecke Pantowstraße. — Kameradschaft Reutheim-Brig: Sonnabend, 2. Mai, 3 Uhr, Antreten der gesamten Kameradschaft Hermannplatz zur Beteiligung an der Beerdigung des erschossenen Kameraden Schulz. — Kameradschaft Niederichsowende: Sonnabend, 2. Mai, nachmittags 4 Uhr, steht die Kameradschaft geschlossen mit forumhüllten Fahnen am Hallschen Tor in Richtung Königgräber Straße. — Kameradschaft Köpenick und Untergruppen: Sonnabend, 2. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, Bahnhof Köpenick, Antreten sämtlicher Kameraden mit Tambourkorps und umflorten Fahnen. Abfahrt Friedrichshagen 3.22 Uhr, Köpenick 3.20 Uhr bis Warschauer Brücke, dann Hochbahn. — Kameradschaft Sichtenberg nebst Untergruppen: Sonnabend, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, Affine und Pastore, Antreten der gesamten Kameradschaft am Hochbahnhof Warschauer Straße. Sämtliche Fahnen sind mitzubringen. — Kameradschaft Weihenau: Sonnabend, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, Antreten im Lokal Gallas, Behder. Ecke Greifswalder Straße, Bannertagung, Fahnen mitbringen. — Kameradschaft Pantow: Sonnabend, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, Treffen sämtlicher Kameraden Bornholmer Straße Ecke Schönhauser Allee zum Begräbnis des erschossenen Kameraden. — Kameradschaft Reinickendorf: Sonnabend, 2. Mai, sämtliche offizien und rollenden Kameraden treffen sich nachmittags 3 1/2 Uhr in der Lindenwälder Straße an Hochbahnhof Gleisdreieck. Soweit die Kameraden für Böhlow eingeteilt sind, bleibt es dabei bestehen.

Meine Oma und ich
verdanken unser oeltes Haar
auf Scherings flüssige Tergelseife
Nur Original-Schering verbürgt Erfolg! Verlangen Sie auf den roten Dreieck A. M. SCHERING'S GRÜNE APOTHEKE BERLIN K. CHAUSSÉE STR. 24.

Billige Lebensmittel Trietz Hermann

<p>Schweinefleisch</p> <p>Schweinebauch Pfund 80 Pf. Schulterblatt Pfund 82 Pf. Kalbskamm Pfund 64 Pf. Hammelvorderfleisch Pfund 78 Pf. Gehacktes Pfund 65 Pf. Schweineköpfe gepökelt Pfund 30 Pf. Pa. Ochsen-Suppenfleisch Pfund 50 Pf. Pa. fettes Schmorfleisch Pfund 70 Pf. Rinderbacken Pfund 30 Pf. Rinderherzen Pfund 30 Pf. Rindertalg Pfund 60 Pf.</p>	<p>Wurstwaren</p> <p>Rot-u. Leberw. Pfund 65 Pf. Speckwurst Pfund 85 Pf. H-macher Leberw. Pfund 95 Pf. Bauernmettw. Pfund 95 Pf. Jagdwurst Pfund 1 10 Bockwurst Pfund 1 10 Mettwurst Pfund 1 20 Schinkenspeck Pfund 1 40 Salami Pfund 1 50 Teewurst Pfund 1 50</p> <p>Kolonialwaren</p> <p>Auszugmehl 24, 27 Pf. Vikt.-Erbson Pfund 20 Pf. Bohnen Pfund 20 Pf. Grüne Erbsen Pfund 25 Pf. Linsen Pfund 28 Pf. Bandnudeln Pfund 28 Pf. Ital. Spaghetti Pfund 48 Pf. Makkaroni Pfund 48 Pf. Eier-Riebele Pfund 50 Pf. Tafelreis Pfund 20 Pf. Valencia-Reis Pfund 28 Pf. Java-Reis Pfund 35 Pf. Zapfenbirnen Pfund 18 Pf. Backobst Pfund 35 Pf. Kalif. Backobst Pfund 60 Pf. Pflaumen Pfund 42 Pf. Kalif. Pfirsiche Pfund 1 05 Kalif. Aprikosen Pfund 1 05 Kaffeemischg. Pfund 70 Pf. Kaffee Pfund 90 Pf.</p>	<p>Käse</p> <p>Romatour Stück 22 Pf. Quadratkäse Pfund 28 Pf. Kümmelkäse Pfund 35 Pf. Briekäse Pfund 40 Pf. Allg. Stangenkäse Pfund 70 Pf. Edamer Pfund 70 Pf. Allg. Limburger Pfund 75 Pf. Tilsiter Pfund 75 Pf. Dän. Schweizer Pfund 98 Pf. Bayr. Schweizer Pfund 1 40</p> <p>II. Sandgebäck Pfund 1 00 Cremepralines Pfund 1 00 Blockschokolade Pfund 90 Pf. Milchschokolade 3 Tafeln 1 00</p> <p>Suppenhühner Pfund 1 10 Gefr. Gänse Pfund 60 Pf. Naturbutter Pfund 80 Pf. Molkereibutter Pfund 90 Pf. Vollmilch 4 Dosen 90 Pf. Bohnen Pfund 35 Pf. Rakuo Pfund 55 Pf. Rakuo Pfund 75 Pf. Oelsardinen Pfund 35 Pf.</p>	<p>Obst- und Gemüsekonserven</p> <p>Karotten geschnitten 40 Pf. Jg. Kohlrabi Scheib. 48 Pf. Junger Spinat 58 Pf. Pfefferlinge 98 Pf. Junge Erbsen 80 Pf. Gemüse-Bohnen I. 98 Pf. Junge Erbsen mittel 80 Pf. Junge Erbsen fein 1 30 Junge Erbsen sehr fein 1 70</p> <p>Kaisererbson 2 10 Stangenspargel extra 2 25 Stangenspargel 2 70 Stangenspargel 3 05 Stangenspargel 3 25 Stangenspargel 3 50 Stangenspargel 3 75 Brechspargel 1 00 Brechspargel 2 00 Brechspargel 2 75</p> <p>Brechspargel extra 3 00 Aprikosen 1 30 Aprikosen kaliforn. 1 50 Pfirsiche kalif. 1 00 Ananas 2 00 Johannisbeeren 80 Pf. Apfelmus 40 Pf. Pflaumen 40 Pf. Kaiserkirschen 78 Pf. Gem. Früchte 78 Pf.</p>	<p>Bowlen- u. Tafelweine</p> <p>1922er Mosonischer 9,90 1922er Bayerischer Schlossberg 10,00 1921er Edenkoben 12,00 1922er Württemberg 12,00 1922er Talwinger 15,00 1921er Altweilbacher 17,50 1922er Königsbacher 21,00</p> <p>Erfrischungsgetränk Naturtrübe Apfelsaft 70 Pf. Frischer Maitrank 1 30 Himbeer- u. Kirschsäfte 1 00 Weine vom Fass Roter süßer Johannisbeerwein 90 Pf. Weißwein 90 Pf. Rotwein 1 00 Deutscher Weinbrand 4 00</p>
---	---	---	---	---

Balton- u. Gartenmöbel-Ausstellung Nur Leipziger Straße: Ausstellung und Verkauf von Gartenpflanzen der Firma Hermann Köhler. Große Mengen „Rhododendron“, von März 3,00 bis März 8,00, mit Knochen düngt, sind eingetroffen.

Balton- und Beetpflanzen jeder Art

Steuerermäßigung nur für Kapitalisten!

Schließens Haushaltsrede im Reichstag.

Der Etat für 1925.

Ich gehe nun zu dem Haushaltsantrag für 1925 über. Nach dem Etat betragen die Ausgaben insgesamt 4090 Millionen Mark. Hierzu treten sehr erhebliche Ausgaben, die teils in dem jetzt dem Reichstag vorliegenden und demnächst dem Reichstag zugehenden Ergänzungsetat für 1925 vorgelesen sind, teils bei der Beratung der einzelnen Haushalte im Ausschuss und Plenum des Reichstages bereits beschlossen sind — wie z. B. die Erhöhung der Ausgaben für Invalidenrenten und Erwerbslosenfürsorge — oder noch zu erwarten sind — wie z. B. eine Aufbesserung der Bezüge der Kriegsschädigten — und schließlich die Ausgaben, die zur Anbahnung eines Betriebsmittelfonds erforderlich sind. Da endgültige Beschlüsse des Reichstages noch nicht vorliegen, bin ich leider nicht in der Lage, Ihnen im einzelnen bereits genaue Ziffern zu geben. Nach sorgfältiger Schätzung werden aber die

Gesamtausgaben mindestens 4900 Millionen Mark betragen.

Der jetzt vorliegende Etatsentwurf für 1925 bietet tatsächlich auf der Einnahmenseite kein richtiges Bild. Bei seiner Aufstellung bestand aber noch keine Möglichkeit, das Aufkommen an Zöllen und Steuern auch nur annähernd zu schätzen. Jetzt ist eine etwas zuverlässigere Schätzung möglich. Danach werden die Zölle und Verbrauchssteuern 1528 Millionen Mark, Steuern und Zölle zusammen also 6927 Millionen Mark erbringen. Nach Abzug der Ueberweisungen an Länder und Gemeinden verbleibt dem Reich aus Steuern und Zöllen ein Nettobetrag von 4222 Millionen Mark. Einschließlich der Verwaltungseinnahmen und des Erlöses aus dem Verkauf von Vorkursaktien der Reichsbahn in Höhe von 292 Millionen Mark betragen also

die Gesamteinnahmen 4652 Millionen Mark.

Hiernach würde sich rechnerisch bereits für 1925 ein nicht unerheblicher Fehlbetrag ergeben, zu dessen teilweiser Abdeckung Ihnen eine Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer vorgeschlagen wird.

Reichshaushalt und Reparationslasten.

Im Jahre 1926 beginnen aber die Reparationslasten mit 495 Millionen Mark, die sich bekanntlich im Jahre 1927 auf 675 Millionen Mark, 1928 auf 1230 Millionen und von 1929 ab auf 1540 Millionen Mark steigern.

Selbst bei günstiger Entwicklung der Einnahmen muß für diese Jahre, auch schon für 1926 mit einem Fehlbetrag gerechnet werden, für den schwer Deckung zu finden ist. Die Regierung konnte gar nicht umhin, eine Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer vorzuschlagen; sie wird für das Jahr auf 338 Millionen Mark geschätzt.

Uebertall, wo es die für den Haushalt notwendige Höhe des Steueraufkommens nur irgend gestattet, versuchen daher die neuen Steuererlässe der Wirtschaft die Voraussetzungen einer freien Entwicklung zu sichern.

Im Zusammenhang mit den Grundsätzen bei der technischen Durcharbeitung der Erträge steht es, wenn die Steuererlässe an der Einheitlichkeit der Steuerverwaltung festhalten. Wir halten daher an der reichseigenen Finanzverwaltung fest.

Und die sozialen Anforderungen?

Von manchen Seiten ist den Steuererlässen der Vorwurf gemacht worden, daß sie sozialen Anforderungen nicht genügend Rechnung trügen. Hierbei wird in weitem Umfange unsere wirtschaftliche und finanzielle Situation verkannt. Die Beratungen im Steuerausschuss werden ja im einzelnen die zahlenmäßigen Unterlagen zur Beurteilung der Frage ergeben, wie weit dem Wunsche einer Entlastung der breiten Massen Rechnung getragen werden konnte. In der Frage der Besteuerung der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen haben die gemeinsamen Beratungen mit dem Reichstag dazu geführt, daß von einer steuerlichen Belastung, die eine sozial ungünstige Wirkung nachgelagert wurde, in gewissem Umfang Abstand genommen werden soll. Es handelt sich dabei um die Besteuerung der sogenannten Versorgungsbetriebe, also der Gas-, Elektrizitäts-, der Verkehrsbetriebe usw. Um eine Erhöhung der Tarife zu vermeiden und den erwünschten Abbau der Tarife nicht aufzuhalten, erschien es daher angebracht, es bezüglich der Versorgungsbetriebe bei den bestehenden Steuerbefreiungen zu belassen.

Besonders schwierig werden die Beratungen durch die Berichtigung mit dem Finanzausgleich werden. Es ist bei den Beratungen mit den Ländern nicht gelungen, in dieser Frage in allen Beziehungen Uebereinstimmung zu erzielen, und eine Reihe von Doppelbelastungen hat sich nicht vermeiden lassen. Der Entwurf über die Ablösung öffentlicher Anleihen hat in der Öffentlichkeit lebhaften Bedenken erweckt, aber bei Anwendung geeigneter Durchführungsvorschriften und bei gutem Willen der Bankwelt wird die Ausführung in der Praxis vielleicht leichter sein, als dies in der Theorie vielfach angenommen worden ist.

Denjenigen, die in der Zeit der Geldentwertung Anleihen an sich gezogen haben, soll der gleiche Kapitalbetrag in Reichsmarkanleihen zuzuführen wie den Altbesitzern.

Aber auf eine besondere Entschädigung, wie sie den Anleihebesitzern zugebacht ist, haben sie weder einen rechtlichen, noch einen moralischen Anspruch. Schon der im Entwurf vorgesehene Umrechnungssatz von fünf Prozent bringt eine Kapitalbelastung von 3½ Milliarden Mark. Ich dürfte mich nicht etwa dadurch zu einem höheren Angebot verleiten lassen, daß ein großer Teil der Umrechnungsschuld, etwa 70 Prozent, aus Neubeständen hervorgegangen und daher zunächst nicht zu verzinsen und zu vertilgen ist. Wenn erst einmal die Reparationsverpflichtungen erledigt sind, wird auch für diesen Teil der Anleiheablösungsschuld die Zeit der Verzinsung und Tilgung kommen.

Fort mit der Aufwertung! Platz dem neuen Kapital!

Es ist Pflicht einer vorsichtigen Finanzverwaltung, auch die weitere Zukunft ins Auge zu fassen, um so mehr, als der Grundlag, daß in einer geordneten Finanzwirtschaft die außerordentlichen Ausgaben durch Aufnahme von Anleihen aufzubringen sind,

wieder zur Geltung kommen muß. Dafür ist Voraussetzung, daß das Reich in den Augen der Kapital anliegenden Kreise des In- und Auslandes kreditfähig ist. Diese Kreditfähigkeit erlangt das Reich nicht durch eine der Finanzlage zuwiderlaufende Bemessung der Aufwertung, sondern nur dadurch, daß für die Verzinsung neuer Kapitalaufnahmen Raum frei gehalten wird. Der Anleihebesitz umfaßt schätzungsweise etwa 20 Milliarden Mark Nettobetrag. Die für die Anleiherente aufzuwendende Summe beträgt jährlich 50 Millionen Mark. Der gleiche Betrag ist für die Auslösung vorgesehen. Hiernach würde die Tilgung in rund 40 Jahren durchgeführt sein. Im Gegensatz zum Reichstag glaubt die Reichsregierung an der Prämienauslösung festhalten zu wollen, da sie sich hieron eine wesentliche Begünstigung des Börsenlaufes der Anleiherente zum Vorteil der Altbesitzer verspricht.

Die Gesamtausgabe für die Anleiherente und die Auslösung ist auf 100 Millionen Mark begrenzt. Das ist bei der Finanzlage des Reiches eine sehr erhebliche Jahresbelastung. Wer werden ja durch die Macht der Verhältnisse langsam wieder dazu erziehen, die Million zu ehren. Und doch entfällt auf den einzelnen Anleihebesitzer recht wenig. Die Reichsregierung hat daher gedankt, ein Neuzins in Form einer rein sozialen Maßnahme, nämlich der bedürftigen Kriegsanleihebesitzer tun zu müssen. Diese sollen eine Vorkursrente erhalten, die jährlich das Abfließen des Jahresbetrages der Anleiherente, also 40 Proz. der Abflugschuld, oder 2 Proz. des Nennwertes der Markanleihe, höchstens jedoch 600 M. jährlich beträgt.

Wer seinen Anleihebesitz abgelassen hat, mag es auch aus Not gelassen sein, kann auf eine Hilfe im Rahmen der Aufwertung keinen Anspruch erheben.

Nach dem Gesetzentwurf soll der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, sobald 150 Millionen Mark im Rahmen der Aufwertung zur Verfügung zu veranschlagen. Hierbei ist in erster Linie eine Verabschiedung solcher bedürftigen Kriegsanleihebesitzer vorgesehen, die nur über einen unter tausend Mark liegenden Anleihebetrag verfügen, ferner an eine abschließende Ablösung der Anleiherenten der Sparfassen und öffentlichen Verwaltungen.

Nach Ausführungen des Finanzministers Jenken über die rechtliche Seite der Aufwertungsgeetze tritt das Haus in die Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums ein.

Abg. Robert Schmidt (Soz.):

Nach der Ueberwindung der Inflationszeit befinden wir uns am Abschluß einer der ungünstigsten Epochen unserer Wirtschaft. Sie hat die Bildung großer Unternehmergruppen begünstigt, deren schädliche Auswirkungen für die gesamte Wirtschaft sich erst in Zukunft zeigen werden. Der zurzeit immer noch bestehende Kapitalmangel ist eine Folge der Inflation, die zu einer Verdrängung des Sparkapitals geführt hat. Bei der Betrachtung der gegenwärtigen Konkurrenzunfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkt wird immer wieder auf die angeblich zu hohe Belastung der deutschen Industrie durch Steuern hingewiesen. Man braucht sich aber nur den Großhandelsindex der mit uns im Wettbewerb stehenden Länder anzusehen, um zu merken, daß diese Klagen fast übertrieben werden. Man bemüht diese Klagen zu den Bestrebungen, die Arbeitszeit zu verlängern.

Dabei sind die Arbeitslöhne in den mit Deutschland in Konkurrenz stehenden Ländern wesentlich höher als bei uns.

Die englischen Löhne sind zweieinhalbmal, die amerikanischen Löhne sogar viermal so hoch als die deutschen Löhne. Die deutsche Industrie müßte also bei diesen niedrigen Löhnen konkurrenzfähig sein. Wenn die Preisentwicklung bei uns über dem Weltmarkt steht, so ist das in der übermäßigen Belastung der Wirtschaft nicht begründet, sondern wir leben darin ein Nachwirken der Inflationsperiode, die jetzt nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Bei der Betrachtung unserer Exportaussichten müssen wir die Lage auf dem gesamten Weltmarkt berücksichtigen. Große Wirtschaftsgebiete sind zerstört worden, die früher Abnehmer waren. Auch die Entwicklung im Ausland zeigt die gleichen ungeheuren Schwierigkeiten und eröffnet für die Zukunft die ungünstigsten Perspektiven. Rußland ist für uns ganz verloren gegangen, auf dem Balkan haben wir nicht mehr die Absatzmöglichkeiten wie ehemals. Es müßten große Verkehrsunternehmungen gebaut werden, aber dafür fehlen die Kapitalien ebenso wie für den Wiederaufbau der Schiffahrt. Auch sonst sehen wir gewaltige Veränderungen auf dem Weltmarkt. Während 1913 Europa mit zwei Dritteln am Weltmarkt beteiligt war, ist sein Anteil jetzt beträchtlich zurückgegangen. Die Vereinigten Staaten verfügen über 56 Proz. der Rohstoffproduktion der ganzen Welt. An Erzen besitzt es drei Viertel, an Raffinen zwei Drittel, an Eisen, Aluminium, Baumwolle über die Hälfte der Gesamtproduktion. In der Kupferproduktion hat Amerika sogar eine Monopolstellung inne. Dazu kommt, daß es zum Gläubiger fast der ganzen Welt geworden ist. Auch neuere Industrien treten als Konkurrenten auf dem Weltmarkt auf. Britisch-Indien und Japan sind in Asien durch die günstigeren Verkehrsbedingungen und die bessere Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte uns gegenüber im Vorteil. Australien, Südamerika produzieren über den eigenen Bedarf auch schon für den Weltmarkt. Jede Veränderung auf dem Weltmarkt zieht Deutschland und die anderen europäischen Industrieländer in Mitleidenschaft.

Wenn wir uns dieses gesamte Bild der wirtschaftlichen Entwicklung vergegenwärtigen, so erscheint uns

die zukünftige Stellung Deutschlands außerordentlich gefährlich.

Wir werden aber nur dann dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig sein, wenn wir viel stärker als bisher an die Herstellung von Waren gehen, die qualifizierter Arbeit und qualifizierter Arbeitskräfte bedürfen, weil uns diese mehr zur Verfügung stehen als den neueren Industrieländern. Darüber dürfen wir aber auch nicht die Hebung des inneren Marktes vernachlässigen. Das Wichtigste ist, durch eine Verbesserung der Löhne die Konsumkraft der großen Masse zu stärken und damit auf die Produktion zu wirken. Die Lebenslage der deutschen Arbeiterklasse ist sehr stark gedrückt. Die unteren Beamtenschichten leiden unter ungenügender Bezahlung. Wir müssen die Löhne und die Gehälter verbessern, weil gerade die Arbeiter und Beamten für den Massenkonsum in Betracht kommen. Wir warnen aber vor jeder Maßnahme, die eine neue Inflation zur Folge haben könnte. Dem Reichsbankpräsidenten müssen wir für seine mühselige Arbeit aufere

Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstagsitzung stand die erste Beratung sämtlicher Steuererlässe sowie der Aufwertungsgeetze. Das Wort erhält sofort

Reichsfinanzminister v. Schlieben:

Mit den vorliegenden Entwürfen ist ein Gesetzgebungswert in Angriff genommen, dem in der wechselvollen Geschichte der deutschen Finanzwirtschaft kaum ein zweites an die Seite zu stellen sein dürfte. Auf Jahre hinaus wird die Entwicklung der deutschen Steuer- und Finanzwirtschaft von der Gestaltung abhängig sein, die der Reichstag diesem Gesetzgebungswert gibt; die richtige Lösung der vorliegenden Fragen bedeutet die Entscheidung darüber, ob es Deutschland gelingen wird, nach der ihm seit Inkrafttreten der Rentenmark verhängenen Atempause endgültig wirtschaftlich und finanziell zu gesunden. Der mit den Steuerreformordnungen begonnene Rohbau soll jetzt in einer für die Dauer bestimmten Form ausgebaut, die steuerliche Belastung in Uebereinstimmung gebracht werden mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und mit der durch die Reparationslasten gekennzeichneten besonderen Finanzlage des Deutschen Reiches.

Die in der Zeit der Inflation vermischten Grenzen zwischen Reich, Staat und Gemeinden sollen wieder klar gezogen werden in einer Weise, die allen Teilen Bewegungsfreiheit, Selbstverantwortung und Entwicklungsmöglichkeit gibt.

Durch das Aufwertungsgezet soll das von allen Folgen der Inflation den einzelnen am tiefsten berührende Problem in einer Weise gelöst werden, die, soweit es die Verhältnisse gestatten, den Forderungen der Billigkeit, mindestens aber dem sozialen Gedanken gerecht zu werden sucht. Kein Gesetz und keine Regierung ist in der Lage, die Lasten fortzunehmen, die der Verfallener Vertrag und die verhängnisvolle Inflationszeit dem Staate und jedem einzelnen auferlegt haben, aber das Ihnen jetzt vorliegende Gesetzgebungswert kann und soll eine Grundlage schaffen, auf der in der Not- und Schicksalsgemeinschaft, die das ganze deutsche Volk, Staat und Wirtschaft umschließt, Aufbau, Gesundung und Entwicklung sich ermöglichen lassen. Ich bitte Sie, das Gesetzgebungswert als ein einheitliches großes Ganzes zu betrachten und zu würdigen. Die Steuererlässe, der Finanzausgleich, das Aufwertungsgezet und die Haushaltsentwürfe stehen in einem unlöslichen Zusammenhange.

Die Finanzlage.

Der Etat für 1924 sah an Einnahmen, aus Zöllen und Steuern 5244 Millionen Mark, nach Abzug der Ueberweisungen an Länder und Gemeinden 3382 Millionen Mark vor. Tatsächlich sind vom April 1924 bis März 1925 einschließlich der verpfändeten Zölle und Steuern eingenommen für den März 1925 7312 Millionen Mark, nach Abzug der Ueberweisungen an Länder und Gemeinden 4567 Millionen Mark an Zöllen und Steuern aufgefunden, so daß sich gegenüber dem Haushaltsentwurf ein Mehr von 1185 Millionen Mark für das Reich allein ergibt. Mit Einschluß der sonstigen außerordentlichen Einnahmen beträgt der

Gesamtüberschuh des Reiches 1922 Millionen Mark.

Da es bei der Aufstellung des Etats für 1924 nicht gelungen war, für den außerordentlichen Etat volle Deckung zu finden, war die Reichsfinanzverwaltung genötigt, die Deckung der außerordentlichen Ausgaben aus Ueberüberschüssen des ordentlichen Etats heranzuzumitteln. Zunächst war aus dem Ueberüberschuh der ungedeckte Fehlbetrag von 348 Millionen im Haushaltsentwurf für 1924 zu decken. Es bleibt demnach ein Reinüberschuh von 1574 Millionen Mark.

Der Ueberüberschuh den Industriellen!

Die Reichsfinanzverwaltung hat geglaubt, diesen Ueberüberschuh teils zur Abdeckung dringender Schuldverpflichtungen, teils zur Rückstellung noch bevorstehender einmaliger nicht vermeidbarer Ausgaben verwenden zu sollen. Dem Reich geht es wie einem Privatmann, der seine Verpflichtungen nicht voll erfüllen kann und deshalb, um von neuem wirtschaftlich wieder anfangen zu können, sich zunächst mit seinen Gläubigern über wesentlich ermäßigte Leistungen auseinandersetzen muß. Auch das Reich kann finanziell nur wieder neu aufbauen, wenn es vorher seine aus der Vergangenheit herrührenden Verpflichtungen ablöst, soweit es dazu in der Lage ist. Nur wenn mit der Vergangenheit vollständig reiner Tisch gemacht und für die Leistungsfähigkeit des Reiches in der Zukunft hinreichend gesorgt wird, ist damit zu rechnen, daß das Reich nach außen wie im Innern wieder Kreditfähigkeit erlangt. Für die Abtragung der besonders aus der Zeit des passiven Widerstandes und der Inflation dem Reich noch obliegenden Schuldverpflichtungen sind neben den bekannten Sarentschädigungen für die während des Ruhrkampfes und von der Reichsregierung erzwungenen Reparationsleistungen in Höhe von 577 Millionen Mark, für den Rückkauf von Goldanleihen 136 Millionen Mark verwendet worden. Für eine angemessene Aufbesserung der Entschädigungen für Gewalt- und Eigentumschäden sind 270 Millionen Mark vorgesehen. Die Genehmigung zur Ausgabe dieses Betrages ist im Ergänzungshaushalt für 1924 erbeten, der in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen wird. Darin sind außerdem noch andere Ausgaben angefordert, beispielsweise für eine Entschädigung der Länder für die Holzwegnahme im besetzten Gebiet und für eine Auseinandersetzung mit Preußen wegen des Verlustes von nuzbaren Staatseigentum durch den Friedensschluß usw.

Der Gesamtbetrag der im Ergänzungshaushalt nachgeforderten Ausgaben beläuft sich auf 527 Millionen Mark. Es bleibt also von den Ueberüberschüssen aus 1924 ein Restbetrag von 334 Millionen Mark. Dieser Restbetrag ist erforderlich zum Ausgleich von Ausfällen, die sich bei der Steuerüberleitung ergeben können, sowie für einen späteren Uebergang zur vierteljährlichen Steuer- und Gehaltszahlung. Dafür ist in dem Etat von 1925 nichts vorgesehen.

Es muß auch dafür gesorgt werden, daß die für die Aufwertung der öffentlichen Anleihen einmalig zu verwendenden 150 Millionen fallennmäßig vorhanden sind.

Deshalb — ein Loch in der Reichskasse!

Hiernach würde also das Reich, da die Ueberüberschüsse aus 1924 für bevorstehende nicht vermeidbare Ausgaben restlos zurüdgeföhrt werden müßten, nicht einmal über einen Betriebsmittelfonds in beträchtlicher Höhe verfügen, wenn nicht bei den Ausgaben des ordentlichen Etats infolge der auch jetzt noch sehr durchgeführten Sparwirtschaft. Geparnisse erzielt worden wären.



8 Treffer:

- Donauschloß... 50,-
- Verweser... 40,-
- Denkmünze... 30,-
- Paladin... 30,-
- Feenprinz... 25,-
- Juhlstern... 25,-
- Gestüt Graditz... 20,-
- Juhltrumpf... 15,-



Schütlichen in besseren Zigarreneschäften!

besondere Anerkennung aussprechen. Er hat bisher allen Anstößen der Interessenten, die Rechte über das vorgelegene Maß hinaus zu steigern, Widerstand geleistet. Ich hoffe, daß nicht etwa künftig durch andere Maßnahmen eine Gefährdung der Wahrung eintritt. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Einige Erscheinungen der deutschen Wirtschaft bedürfen einer besonderen Würdigung.

Beim Steinkohlenbergbau sehen wir große Ueberschüsse in der Produktion, die zur Anhäufung großer Bestände führt.

Die Ursachen dafür sind die Zunahme der Braunkohlenezeugung, die Ersparnisse an Heizmaterial durch Fortschritte in der Wärmetechnik, die Ausdehnung der elektrischen Kraftzeugung durch andere Quellen, die wachsende Energiegewinnung für die Industrie aus der Ruhrkohle, die Absatzrückgang im Ausland. Wir werden diese Erscheinungen nicht wesentlich ändern, sie sind durch die Gesamtlage der Wirtschaft gegeben, aber wir können Maßnahmen treffen, um eine Ueberschussproduktion zu verhindern. Es gibt zwei Möglichkeiten besserer Verwendung der Steinkohle. Zunächst muß der Verbrauch gemacht werden, den Auslandsablaß zu steigern. Die ungünstigen Reichsbahnstarife müssen geändert werden, damit die deutsche Kohle mit der ausländischen Kohle in Deutschland konkurrieren kann. Weiter müssen wir die Ruhrkohlenindustrie in anderer Form fördern. Besonders muß durch Verfolgung und chemische Aufbereitung mehr Teer und Öl aus der Kohle gewonnen werden. Das ist nicht nur ein Problem, sondern hier können wir uns der technischen Entwicklung anpassen. Wir können uns in der Verfolgung mit Betriebsstoff für die Motoren frei vom Ausland machen, wenn wir mehr Teile aus der Kohle extrahieren. Nun hat das Steinkohlensyndikat das Bestreben, nur noch die besten Vorkommen abzubauen. Vom privatrechtlichen Standpunkt aus wäre das vielleicht zu billigen, aber wir stehen der Ausnutzung der Naturkräfte anders gegenüber, wir wollen keinen Raubbau betreiben, der uns vielleicht später unter ungünstigeren Verhältnissen dazu zwingt, auch weniger vorteilhafte Vorkommen in Angriff zu nehmen. Dieses Vorgehen des Syndikats hat dazu geführt, daß

Tausende von Bergarbeitern aus Lohn und Brot gebracht werden. Die Zechenherren sind ganz rücksichtslos dabei vorgegangen. Das Kohlensyndikat hat nur noch rein kapitalistischen Gründen diktiert und sich um die sozialpolitische Seite überhaupt nicht gekümmert. Ich hätte gewünscht, daß das Ministerium diesem rücksichtslosen Auftreten der Zechenherren mit größerem Nachdruck entgegengetreten und ihnen nicht indirekte Unterstützung geleistet hätte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wir wollen das Syndikat zusammenhalten, aber wir wünschen, daß der Einfluß des Ministeriums erweitert und daß dessen Machtbefugnisse gegenüber den Kapitalherren aufrechterhalten werden. Nur wenn das geschieht, ist das Syndikat eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Allerdings scheut sich das Ministerium, mit den mächtigen Industrieherrn anzuhandeln, aber wenn wirkliche Interessen der deutschen Wirtschaft auf dem Spiele stehen, dann darf auch vor einem Eingriff in die Herrschaft des Kohlensyndikats nicht zurückgeschreckt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gegenüber der Behauptung, daß die Lagerkohlenbestände keine abfähige Kohle hervorbrächten, verweise ich darauf, daß nach sachmännlicher Aussage die Möglichkeit der Vermischung der Lagerkohle mit Feitkohle und deren Verkotung besteht. In dieser technischen Neuerung soll aber kein Geld vorhanden sein.

In jedem Falle, wo die günstige Bewertung wichtiger Naturkräfte möglich ist, muß der Reichskohlenrat die Möglichkeit haben, selbst Unternehmungen aufzubauen und zu finanzieren.

Es würde dann nicht schwer fallen, den notwendigen Kredit für die Erweiterung solcher Anlagen flüssig zu machen. Mit allem Ernst müssen wir derartige Fragen behandeln, an denen Tausende von Existenzen beteiligt sind. Besonders schlimm steht es um das niederschlesische und das sächsische Steinkohlengebiet. Hier sind entsetzliche Zustände in den Arbeiterverhältnissen eingerissen, nicht nur weil die Arbeiter den geringsten Lohn haben, sondern weil sie auch noch an zwei bis drei Tagen in der Woche Feiertagen einschließen müssen. Man kann sich hier keinen Begriff von dem Elend in diesen Bezirken machen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Infolge der Verreicherung früherer Wohngebiete durch den Krieg ist die Kohle in diesen Bezirken nicht mehr so ablosfähig. Das Ministerium müßte mit größerem Nachdruck auf die Eisenbahner einwirken, daß sie aus dem Waldenburger Bezirk größere Mengen von Kohle aufnehmen. Sie kann das, weil die dortige Kohle durchaus verwertbar ist. Der Besitzer der Neurader Vorkommen hat erklärt, daß es möglich sei, auf chemischem Wege Öl und Teer zu 40 bis 45 Proz. aus der Kohle zu gewinnen. Aber auch hier fehlt es an Betriebskapital. Die Regierung wird zu prüfen haben, ob nicht durch Rückenförderung des Kohlenwirtschaftsrats eine Organisation geschaffen wird, damit ein so wichtiges Vorkommen vollständig in technisch neuerer Form ausgenutzt wird. Auch hier handelt es sich um Tausende von Arbeitern, deren Existenz bedroht wird.

Wir stehen jetzt in

Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Wir haben seinerzeit den Polen keine Zweifel darüber gelassen, wie unpraktisch, ja tödlich es sei, den ober-schlesischen Industriebezirk auseinanderzureißen, was für beide Teile nur wirtschaftliche Nachteile nach sich ziehen würde. Unsere Voraussage ist in vollem Umfang eingetroffen. Nun sind wir vertraglich verpflichtet, monatlich 300 000 Tonnen ober-schlesischer Kohle Polen abzugeben. Am 15. Juni läuft dieses Abkommen ab. Bei der verhängnisvollen Lage im niederschlesischen und sächsischen Steinkohlengebiet können wir es nicht ertragen, daß die ober-schlesische Kohle uns erdrückt. Ich bin sonst für freie Bewegung im Warenverkehr, aber unsere Not ist so groß, und auch die soziale Lage der Arbeiter zwingt uns, uns vor Ueberschuss zu schützen, wo wir selbst einen so großen Ueberschuss an Kohlen haben. Im Interesse unserer Gesamtwirtschaft und unserer Arbeiterschaft können wir also hier den Polen keine Konzessionen machen.

Ein nicht sehr angenehmes Kapitel ist

die Syndikatswirtschaft beim Kalibergbau.

Der deutsche Kalibergbau war zunächst durch die essaische Konkurrenz bedrängt, aber es ist gelungen, mit ihr zu einer Verständigung über den Auslandsmarkt zu kommen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt kann das gutgehen werden. Aber das Zwangs-syndikat hat auch zu Erscheinungen ungünstiger Art geführt. Es besteht die Meinung, die Quoten schwächerer Unternehmungen aufzulösen. Der Winterholl-Konzern hat vor

einiger Zeit den Versuch unternommen, mit Unterstützung der preussischen Bergwerksverwaltung die Majorität im Kalis-Syndikat zu erringen. Diese Absicht ist vereitelt worden, es hat aber auch eine ungünstige Auswirkung nach der anderen Seite gehabt. Es wurde auf der Gegenseite eine Organisation geschaffen, um selbst die Majorität zu gewinnen. Diese Entwicklung ist wenig erfreulich. Die Kalisgesetzgebung müßte eine Veränderung in der Richtung erfahren, daß einer Herrschaftsbildung innerhalb des Kalis-Syndikats ein Riegel vorgehalten wird. Wenn wir uns überhaupt die Entwicklung der Syndikats betachten, so kommen wir zu der Forderung der Schaffung eines Kartells, das den eigennütigen Interessen der Kapitalherren entgegentritt und auch die Interessen der Konsumenten wahrnimmt. Die Regierung hat angekündigt, daß

der neue Zolltarif bald kommt. Wir wünschen, daß er nun endlich dem Reichstag unterbreitet werde, nicht etwa aus Begeisterung für den Schutzzoll, sondern weil wir endlich Klarheit haben wollen. Es wurde gesagt: wir müssen hohe Zölle in dem Tarif einsehen, damit wir beim Abschluß von Handelsverträgen eine günstigere Stellung haben. Es ist fraglich, ob wir das damit erreichen. Wir sind ein Land, das Rohstoffe und Nahrungsmittel ein-führen muß, nur unter Herabdrückung der Lebenshaltung der Bevölkerung können wir darauf verzichten. Wir haben ein lebhaftes Interesse daran, daß der Abschluß von Handelsverträgen gefördert wird, denn das bedeutet zugleich eine Förderung des Exports.

Deshalb wünschen wir auch, daß endlich der deutsch-spanische Handelsvertrag verabschiedet wird. Aber wie lehnen es ab, allein die Verantwortung dafür zu tragen, sondern müssen es den Regierungsparteien überlassen, selbst die notwendige Majorität dazu zu stellen. Wenn weite wirtschaftliche Kreise sich darüber beschweren, daß der deutsch-spanische Handelsvertrag noch immer nicht ratifiziert ist, dann mögen sie sich vertrauensvoll an die deutsch-nationalen wenden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir sind uns wohl bewußt, daß wir bei dem Abschluß von Handelsverträgen auch Konzessionen machen und Lasten übernehmen müssen. Wenn beim deutsch-spanischen Vertrag Erleichterungen für die Weinbauern möglich sind, so werden auch meine Freunde diesen Weg beschreiten.

Aufs höchste müßte uns aber gegen die Bestrebungen des Schwerindustriellen Kapitals wenden, bei den Handelsvertragsverhandlungen in die Rechte des Staates und der Behörden einzugreifen.

Wir müssen immer mehr dazu kommen, die Produktionsbedingungen im Inlande denen des Auslandes gleichzustellen, dazu gehört vor allem die Ratifizierung des Abkommens über den Achtstundentag. Wenn wir nicht die wirtschaftlichen Gegenläge zu mildern versuchen, dann werden wir auch nicht zu einer Abmilderung der politischen Gegenläge kommen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ein Staat wie Deutschland braucht zu seiner weiteren Entwicklung den Frieden; die Wahl vom vorigen Sonntag hat allerdings Verpötnisse für uns nicht gefördert, sie ist nicht geeignet, das Vertrauen der anderen Länder zu Deutschland zu heben. Wir stehen im Kampf gegen die Kräfte, die in Verkennung der wirtschaftlichen Gefahren durch ihre politischen Aeußerungen großen Schaden anrichten. Gegen diese Kräfte aufzutreten, müßte auch die Aufgabe einer Regierung sein, die das Wohl des ganzen Landes im Auge hat. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Raumer (D. Sp.) gibt dann nachträglich noch einen Bericht über die Ausschüßverhandlungen. Der Ausschüß fordert baldige Durchführung der Produktionsstatistik für die verschiedenen deutschen Wirtschaftszweige. Weitere Forderungen des Ausschüßes beziehen sich auf die Förderung des gewerblichen Bildungswesens.

Abg. Dr. Lejewitz-Jung (Dnat.) stellt in der Vertiefung der Gegenläge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Groß- und Kleinbetrieben eine Gefährdung der deutschen Wirtschaft. Eine sehr bedenkliche Erscheinung sei die große Passivität in der deutschen Handelsbilanz. Man müsse zu einer Einschränkung der Einfuhr kommen und Schutz- und Ausgleichszölle einführen.

Am 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Der Unterausschüß des Siedlungsausschüßes des Reichstages trat gestern zu einer Sitzung zusammen, um über das Fortbestehen der Sachschußordnung zu beraten. Nach längerer Debatte über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Sachschußes wurde einstimmig beschlossen, daß die Sachschußordnung auch über den 30. September 1925 hinaus in Kraft bleiben müsse.

Werben ums Zentrum.

Die preussische Landtagsdebatte.

In der Landtags-Sitzung am gestrigen Donnerstag, über deren Beginn wir im Abendblatt berichtet haben, führte

Abg. Meyer-Hermsdorf (Dnat.) weiter aus: Eine „Volksgemeinschaft“ mit den Sozialdemokraten ist ein Un-sinn. Die Sozialdemokratie ist nicht in der Lage, aufbauende Arbeit zu leisten. Wenn der Ministerpräsident heute die Hoffnung auf eine tragfähige Mehrheit ausgesprochen hat, so scheint er dabei auf die Kommunisten zu rechnen. Selbst der „Vorwärts“ hat im August 1919 ausgesprochen, daß die deutschen Zustände eine „heißlose Schweinerei“ seien (?), und wie diese Zustände gekommen ist, werden Sie (nach links) doch am besten wissen. Nicht an unserem Widerstand ist eine wahre Volksgemeinschaft gescheitert. Wir kämpfen für das Christentum, die sozialdemokratische Presse, namentlich die Gewerkschaftsblätter, gehen in der gemeinsten Weise gegen Religion und Christentum an. (Lärm und Lachen links.) Herr Heilmann hat gestern in demselben Atem, in dem er sich über

die Beschimpfung des verstorbenen Dr. Höffe durch die deutsch-nationale Presse

empörte, die Verleumdung wiederholt, daß der verstorbene Edelmann eine Provision von 1½ Millionen Mark eingestekt hätte. Wie lange das Zentrum geschlossen hinter dem Kabinett Braun stehen wird, ist doch sehr ungewiß, denn die Westnationalen gegenläge zwischen Zentrum und Sozialdemokratie sind unüberbrückbar. Beide katholische Kreise stehen zu uns, sie sind deshalb nicht weniger treue Katholiken. Die Befundung des deutschen Volks- und Staatslebens ist nur denkbar auf dem Boden des Christentums.

Auch bei einer Neuwahl werden diese christlich-ethischen Momente ausschlaggebend sein. (Beifälliger Beifall rechts.)

Abg. Wildermann (Z.): Die katholischen Arbeiter besitzen hervorragende Vertreter als den Redner. Besten haben sich die Redner der rechten Seite zahlreiche

gehäßige Angriffe gegen Herrn Marx erlaubt. Herr Marx steht viel zu hoch, als daß ihn solche Anwürfe erreichen könnten. In der deutsch-nationalen Presse ist Marx mit einem Wasserkopf dargestellt worden. (Lärm und Widerspruch rechts.) Durch besonders Niedrigkeit haben sich Ausfälle ausgezeichnet, die ein Graf Eulenburg nach der „Allgemeinen Zeitung“ gegen Marx gerichtet hat. (Stürmische Unterbrechungen rechts.) Wenn die Rechtsparteien uns beweglich vorstellen, daß unser katholischer Glaube in Gefahr sei, so harmoniert sehr schlecht damit die überaus gehäßige Art des Wahlkampfes dieser Parteien gegen das Zentrum, diese mehr als

einseltige konfessionelle Feindschaft.

(Redner zitiert zahlreiche Reichstags-Flugblätter und Wahlaufsätze, die gegen die katholische Kirche heftige Angriffe erheben; er wird dabei fortgesetzt von Zwischenrufen und Lärm der Rechten unterbrochen.) Man hat versucht, das Zentrum mit dem Papst in Gegensatz zu setzen. In der Weltanschauung ist zwischen uns und den Sozialdemokraten eine tiefe Kluft, aber Sie (nach rechts) verwechseln dogmatische und bürgerliche Toleranz. (Erregter Widerspruch rechts.) Ist denn die Deutsche Volkspartei nicht auch in die Große Koalition eingetreten? Damit hat sie doch nur anerkannt, daß grundsätzlich gegen eine solche Zusammenarbeit nichts einzuwenden sei. Besten hat Herr v. Campe erklärt, eine Volksgemeinschaft müsse eine Gesinnungsgemeinschaft sein. Dazu müßte doch auch eine religiöse Gesinnungsgemeinschaft gehören, wo ist sie? Niemals hat das Zentrum beim Zusammenarbeiten mit den Sozialdemokraten auch nur einen seiner Grundsätze preisgegeben. (Lärm und Gelächter rechts.) Wir werden es auch in Zukunft nicht tun; aber wir können und wir müssen streckenweise mit anderen zusammengehen im Sinne des Wortes, daß alle Deutschen in der Liebe zum Vaterlande einig sind. Wir wollen aufbauen und rechnen dabei auf die Weisheit aller, die es mit dem deutschen Volke gut meinen. (Aushängender Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Richter (D. Sp.) gibt dem Zentrum gute Lehren, daß es nicht den — Religionskampf hineintragen solle usw. Dann versucht er, das Zentrum für einen großen Rechtsblock einzufangen und empfiehlt schließlich allgemeinen Zusammenschluß.

Innenminister Severing:

Die Ausführungen des Herrn v. Richter erinnern mich, wenn ich sie mit denen des Herrn v. Campe vergleiche, an die schöne Melodie: „Weise zieht durch mein Gemüt fleisches Geiz.“ (Heiterkeit.) Jedenfalls ist eine Verständigung auf der Basis der Rede des Herrn v. Richter leichter als auf der Herrn v. Campes. Man hat am Ministerpräsidenten dies und das kritisiert, aber man muß einen Mann nach seiner Gesamtwirksamkeit und nicht nach einzelnen Aeußerungen beurteilen. Jedenfalls haben wir nicht den Schinken angeschritten. Wenn der Ministerpräsident seinerzeit auf die Provokation mit der Dolchstoßlegende und ähnlichen Dingen der Rechten in scharfer Form antwortete, so war das sein gutes Recht. — Die Reibungen im großen Koalitionskabinett, von denen Herr v. Richter sprach, gab es nicht nur mit der Volkspartei. Es gibt keinen Minister, der das Amtsstück fertig bringt, es allen Parteien recht zu machen. Es gab Beschwerden von allen Seiten, besonders in einer so klüßlichen Sache wie der Personalpolitik. Herr v. Richter ist glücklich, einige seiner Partei nachstehenden Landräte gerettet zu haben. Warum macht er mir den Vorwurf, daß ich zwei sozialdemokratische Polizeipräsidenten gehalten habe? Hörtlings Propaganda für das Reichsbanner mag ja vielleicht etwas lärmend und tambourmäßig sein, aber vielleicht erinnert sich Herr v. Richter auch daran, wie wir uns über die sehr eigenartigen Aeußerungen des Regierungspräsidenten, Höhnern von Sitteln unterhalten haben; die „Verfassungstreue“ dieses deutsch-volksparteilichen Herrn ist doch mehr als bedenklich. (Zustimmung links.) Bei den Beschwerden über das Reichsbanner darf man nicht vergessen, daß gegenüber dem Bärm der „Deutschen Lage“

die Gründung des Reichsbanners eine politische Notwendigkeit war, um die Welt darauf aufmerksam zu machen, daß es in der deutschen Republik auch noch Republikaner gibt. Das Reichsbanner hat heute seine geschichtliche Aufgabe erfüllt. (Beifälliger Beifall links.)

Abg. Dr. Preuß (Dem.) findet die Rede des Herrn v. Richter nicht so frühlingemäßig wie Severing. Die von der Deutschen Volkspartei vorgebrachten Möglichkeiten zur Lösung der Krise seien glatte Unmöglichkeiten. Wenn Herr v. Richter Sozialdemokraten und Deutschnationalen in gleicher Weise zur Regierung heranziehen will, dann müßten bei der nächsten Regierungsbildung 10 Proz. der deutsch-nationalen Beamten abgebaut werden. Die preussische Frage ist gerade jetzt nach den Reichspräsidentenwahlen von besonderer Bedeutung. Bleibt in Preußen ein republikanisches Regiment gesichert, dann mischert das die starken

Befürchtungen, die das Ausland an die Wahl Hindenburgs geknüpft hat.

Der frühere Reichspräsident Ebert hat, obwohl Sozialdemokrat, sich der Bildung sozialistischer Regierungen nicht um jeden Preis in den Weg gestellt. Hoffentlich wird Hindenburg, der jetzt Repräsentant der deutschen Republik ist, zu seinem Teil dazu beitragen, daß möglichst reaktionsfreie republikanische Regierungen geschaffen werden. (Heiterkeit und Beifall links.)

Es folgte eine lange Reihe von Rednern der verschiedensten Parteischattierungen, die wohl dem Hause viel Lärm, aber keine neuen Gedanken brachten. Als Abg. Luckasowich (Dnat.) noch einmal über das Zentrum herfiel und ihm vorwirft, es habe sich über seine eigenen großen kulturpolitischen Gedanken um parteipolitischen Vorteils willen hinweggesetzt, stellt Abg. Wildermann (Z.) nochmals fest, daß bei der Reichspräsidentenwahl zwischen Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten irgendwelche Versprechungen weder gefordert noch gemacht worden sind. — Abends 6½ Uhr vertagt sich der Landtag auf Freitag, den 8. Mai.

Die Ministerfürzerel.

Im Landtag ist der folgende Antrag Binkler (Dnat.) eingegangen:

„Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium besitzt das nach Artikel 57 Abs. 1 der Verfassung zu seiner Amtsführung nötige Vertrauen nicht.“

Beck

Das Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Berufskleidung

Turmstraße 30a, Ecke Wilhelmshavener Straße

offertiert zu besonders billigen Preisen!

Herren-Anzüge Nadelstreifen . . . v. 29 M. an	Ulster gemusterter Cheviot . . . v. 36 M. an
Herren-Anzüge gemust. Cheviots . . v. 42 M. an	Ulster in Gabardine und Covercoat . v. 54 M. an
Herren-Anzüge Gabardine u. Kammg. v. 65 M. an	Jünglings-Anzüge moderne Dessins v. 27 M. an
Knaben-Anzüge in Stoff von 8 M. an	Kleider Anzüge mit langer und kurzer Hose v. 20 M. an
Gummimäntel von 19 M. an	
* Manchestieranzüge von 37 M. an	

Windjacken * Sportanzüge * Breccias * Berufskleidung jeglicher Art in großer Auswahl und sehr preiswert!

Eigene Werkstatt für elegante Maßanfertigung ♦ ♦ ♦ **Bitte die Ausatellung in meinen 9 Schaufenstern zu besichtigen!**

Ziehung 15. und 16. Mal
OSTPREUSSEN
GELD-LOTTERIE
 21812 Lose, 6384 Gew. 1 Gesamtbetrag von R.-M.

Hauptgewinne
 200000
 50000
 30000
 20000
 10000

usw. usw.
 Lose zu 3⁰⁰ RM. (Preisgebühr u. Liste 30 Pf.)
 erhältlich bei d. Staatl. Lotterie-Einnahmern
 und allen Lotteriegeschäften.

Staatl. Lotterie-Einnahmer
Heinz Berlin W 8
 Friedrichstraße 83.
 Postfach-Karte Berlin 43221.

 **Reichshammer Schwarz-Rot-Gold**
 Gauvorstand Berlin-Brandenburg.

Am Sonnabend, den 25. April, fiel als
 Opfer der Mordhetze gegen die Republik
 und ihre Träger unser tapferer Kamerad

Erich Schulz
 im Alter von 27 Jahren. Der Ermordete
 hat stets mit besonderem Eifer, ohne
 Rücksicht auf seine persönlichen Interessen
 den schweren Dienst an der deutschen
 Republik verrichtet. Im Geiste echter
 Kameradschaft kämpfte er mit uns und
 für uns um die Verwirklichung der hohen
 Ziele unserer Bewegung: Einheit, Frei-
 heit, Vaterland! Sein Opfertod wird uns
 ein ewiges Mahnmal sein. Unter Ein-
 setzung unseres Lebens werden wir wie
 er die deutsche Republik verteidigen!

Berlin, den 30. April 1925
 Der Gauvorstand
 Kameradschaft Kreuzberg.

PEEK & CLOPPENBURG
 G. M. B. H.
 BERLIN C 19 • GERTRAUDTEN-STRASSE 25-27

Für Straße, Sport und Reise

Damen-Kostüm mellerter Noppenstoff, Jacke gefüttert, Rock mit auf- 48.-
 gesetzten Taschen, solide Ausführung, Form 250, M.
 Damen-Kostüm elegantes Sportkostüm, Fischgrätenmuster m. Sattel u. 60.-
 eingelegeten Falten, Jacke auf Halbselde, Form 260, M.
 Damen-Kostüm festes Sportkostüm mit Sattel und Falten gearbeitet, 70.-
 mit Halbselde gefüttert, Form 178, M.
 Damen-Kostüm Waffelmuster, in schönen modernen Farben, mit Halb- 75.-
 selde gefüttert, Quetschfalten u. 4 Taschen, Form 210, M.
 Damen-Kostüm reinwollener Loden, in Qualität, gefüttert in grün- 80.-
 und braunmeliert, Form 264, M.

Damen-Motorrad-Anzüge
 Jacke und Breeches aus imitiertem Wildleder, praktische Form, 74.-
 dunkelmoderfarben, Form 250, M.
 Jacke, Breeches und Mütze sportlicher Cord, festsche, 110.-
 gediegene Ausführung, Form 250, M.

Damen-Lodenmäntel
 Mittel-Strichloden ohne Futter, 29.-
 schwerer Rückenfaite, dunkelgrün M. 29.-
 form, Rückenfaite, dunkelgrün M. 29.-

Leicht, **Kamelhaarloden**
 reine Wolle, grün- u. braunmeliert, 42.-
 Sattelform, Rückenfaite, Form 250, M.

Damen-Regenmäntel
 (imprägniert)
 Mode-Gabardine reine Wolle offen und 33.-
 grünlich geschlossen zu tragen, festsche Form

Damen-Gummimäntel
 Gute haltbare Qualität 19.-
 dunkelmoderfarben, Form 250, M.

Fesche, weite Form. 46.-
 in verschiedenen Farben

Damen-Radfahr-Rock
 gute Qualität, dunkelgrün satlich 11.-
 aufknöpfbar, mit 2 Taschen
 geteilte Form mit Beinverschluss, 21.-
 marango Loden, Form 250, M.

Damen-Breeches
 ganz mit Köper gefüttert, in ver- 15.-
 schiedenen Mustern und Farben

Neu aufgenommen: Sportstiefel in bester Ausführung

Damen-Strick-Westen Damen-Sport-Hüte
 in schönen, modernen Mustern 14.- M. aus Leder, Velour, Loden-, Gummi- und
 von imprägnierten Stoffen in großer Auswahl

Korbmöbel! Sonderangebot!

An Private zu Engrospreisen.
 Eigene Fabrikate in gediegenen
 Ausführungen kaufen Sie in
 großer Auswahl und billig bei

Wilhelm Schulze
 Nonnienplatz 12, Hal part.
 Nähe Hackescher Markt
 Zahlungsvereinfachung
 Telefon: Alexander 4112

Nach (Amerikan. Pelzen) nach am 30. April meine
 Frau und Kameradin, unsere liebe, trauernde
 Mutter, Geschwister und Tante

Paula Weber
 geb. Hübner
 im 51. Lebensjahre.
 Im Rahmen der Hinterbliebenen:
Hans Weber, Braunsberger Straße 151.
 Bon Hilfsbedürftigen und Blumenbesuchen
 bitten wir Abstand zu nehmen.
 Die Trauerfeier findet am Montag, den 4. Mai,
 abends 6 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.

Pressen
 für
 Fischhälften,
 Obst- u.
 Gemüse
 Dör-
 apparate
 Obst- u.
 Gemüse-
 möhlen

Pa. Maylarth & Co.
 Berlin N 4 43 c, Schmitz 21.

Stellenangebote
 finden im Vorwärts
 beste Beachtung

Auf Teilzahlung
Garderobe
 in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
Bei kleinster Anzahlung
 und leichtester wöchentlich, oder monatlich, Teilzahlung

!! Ab Fabrik an Private !!
Mäntel auch für
 475 775 1075 usw.
Kostüme
 1450 1850 usw.
 Größte Auswahl in allen
 Stoffarten
Lindemann Meyerstr. 41/45
 4 Trp. Fahrstuhl
 Nähe Hansvogelplatz
 Geschäftszeit 5-6

HERREN: DAMEN:

Anzüge Mäntel
 Smoking Kostüme
 Fracks Kleider
 Paletots Röcke
 Ulster Kasaks
 Gestr. Nosen Jumper
 Regenmäntel Strickwesten

BEISER
 Norden: Lothringer Straße 67
 Osten: Frankfurter Allee 336

Möbelfabrik Rob. Seelisch
 Berlin O 112, Rigaer Straße 71-73a
 Bekannt seit 49 Jahren.
 Große Auswahl in kompletten Wohnungs-
 Einrichtungen sowie Einzeilmöbel aller Art
 zu wirklich billigen Preisen.
Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.
 Beschäftigung ohne Kauflzwang erbeten.
 Geschäftszeit von 8-7 Uhr.


KAR MITRI
 ORIENT-ZIGARETTEN
Karmitri ist besser

„HOFFNUNG“
 Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
 Am Rosen- thaler Platz **Brunnenstraße 185** Am Rosen- thaler Platz

Elegante Herrenbekleidung
 fertig und nach Maß
 Beste Ausführung! Guter Sitz! Mäßige Preise!

Frack-, Smoking-, Cutaway-Anzüge
 in modernen Formen
 Gummi- u. Bozener Mäntel, sowie einzelne Hosen
 in allen Größen und Preislagen

Covercoat- u. Marengo-Paletots sowie Schwedenmäntel in großer Auswahl!
 Heute geschlossen!

S. J. ARNHEIM **GELDSCHRÄNKE** **STAHLKAMMERN**
 BERLIN N. 20 GEGR. 1833 GEGR. 1833
 BADSTRASSE 40-41

Luxo-Überhallung am Kaiserdomen Nord 169

Mai 1925.

Der Mai ist harten Gangs gekommen,
Die Sorge fröstelt Blütenwacht,
Euch ward der Winter nicht genommen,
Ihr Brüder in Fabrik und Schacht,
Ihr neigt die Stirne erstem Fröhen,
Ihr geht in junger Welt gebüdt,
Was soll es, fällt ein scheues Tagen
Auf Kette, die ein Volk bedrückt?

Dies, Deutschland, ist nicht Auferstehen,
Dass Haß aus Gruft und Moder stieg
Und sek der Herrschucht Fahnen wehen,
Die Volk gestürzt in Fluch und Krieg.
Der Tambour Lob stößt harte Zeichen,
Verderben greift den Marschallstab,
Und deine armen Toten schleichen
Verstört um nameloses Grab.

Dies, deutsches Volk, ist nicht Erweden
Der jungen, heiligen Frühlingskraft:
Der Hunger hant den alten Schreden
Und rüstet neu die Kerkerhaft.
Was einst Novembersturm zerschlagen
In Flammen, die das Volk gebar,
Ihr wollt es dulden, wollt es tragen,
Was modernd schon vergeffen war?

Wir dulden's nicht, wir wollen hüten
Der Republik erzwungen Recht!
Wir werben einer Welt der Blüten
Das freie, siegende Geschlecht.
Ob Arbeitsbrüder Volk verraten
Um Wort und Enge der Partei — — —
Wir gehen doch im Mut der Taten
Und ringen diese Erde frei.

Es ist ein heiliges Geloben,
Was dieser Mai der Wehen spricht:
Wir greifen doch, das Haupt erhoben,
Aus Freiheitssonnen Recht und Licht!
Von Volk zu Volk soll Kunde fliegen;
So ringen wir um höchstes Gut.
Es liegt der Menschheit letztes Siegen
In eines armen Volkes Hut.

Franz Rothenselder.

Erster Mai.

Von Andreas Lasko.

Seit fünfzehn Jahren ist der erste Mai für mich sonderbarerweise unlosbar mit einer alten Kindheits Erinnerung verknüpft. Die im Grunde gar nichts mit dem Frühlingsfest, dem Geburtstag des kraft- und zielbewußten Proletariats zu schaffen hat. Das Erlebnis selbst ist vielmehr von der schummerigen Stimmung der Weihnachtskerzen mit der „philosophierenden“ Ueberpanntheit meiner kaum sechzehnjährigen Schülertätigkeit gezeugt worden, wäre aber längst unter dem Echerdenhaufen der eingestürzten Jugendträume begraben, ohne die Matrone, die viele Jahre später gerade in dieses finstere Eckchen der Vergangenheit hineinschleuderte, und wie der Lichtkegel des Scheinwerfers die Erinnerung in's Bewußtsein zurückhob.

Mit sechzehn Jahren ist das Herz butterweich, gerne bereit, sich rühren zu lassen, weil es ja gar so schön ist, gerührt zu sein — über das eigene Schicksal ganz besonders! Gerade während dieser überempfindlichen Periode, da Zweifel und Hoffnungen Tag und Nacht die Seele aufplügen, das Bündel der Reugier die Widerstandskraft untergräbt; und jeder eingestreuete Samen blühschnell in's Kraut schießt, während dieser Schonzeit der Seele gerade war meine Erziehung einem süddeutschen Internat anvertraut, das unter Formeln, Daten, Sprachregeln und anderem Wissensschutt das zarte Flämmchen der Persönlichkeit in seinen Jöglingen zu erlösen suchte. Die Anstalt war nicht unkonst „staatlich konfessioniert“, wen ihr Tor für „reife“ gestempelt ins Leben spie, der lief wie auf Schienen weiter, bis ans Grab, so lustig mit Gefinnung verlobt, daß kein Gedanke, der nicht gleichfalls staatlich konfessioniert war, Eingang in seine Gehirnschale finden konnte.

Aus diesem ideellen Funktionen der Anstalt einerseits, und meinem angeborenen Mangel an staatsbürgerlichen Talenten andererseits ergab sich für mich sehr traurige Resultat, daß meine Weiblichkeitsferien strafweise um eine Woche später angingen, als der Urlaub der „begabteren“ Jöglinge. Am Morgen des 24. Dezembers durfte ich erst die weite Heimreise nach Ungarn antreten, und erlebte so den heiligen Abend und die Christnacht einsam in einem Schnellzugsabteil.

In München, wo ich umsteigen mußte, sah ich die ersten Christbaumtützen hinter Fenstern und Gardinen klimmern, und dieser Anblick verfolgte mich bis spät in die Nacht hinein, wiederholte sich in jedem Städtchen, jedem einsamen Hof, jedem Bahnwärterhäuschen, das der Zug in die Finsternis hinter sich zurückschleuderte. Geladen mit Empfindlichkeit bis zum Lippenrand, in einen fauchenden Eisenbrecher eingeschlossen, der mich vorwärts an der allgemeinen Freude, das untreue Knabenhirn noch überschattet von den phantastischen Jugendromanen Jules Verne's, sah ich den Zug durch den Weltensraum fliegen, und es war der Erdball, der sich mit Christbäumen überfüllt an meinem Fenster vorbeidrehte. Ich wußte sehr wohl, daß während in Europa die Kerzen eben niederbrannten, im fernen Osten schon die Sonne des nächsten Tages aufging, und der Farmer in der amerikanischen Prairie erst bei keinem Mittagstrot sah. Aber ich war nicht an diese ertöte Wahrheit nicht denken, die wunderbare Vorstellung mir nicht zerstören lassen! — War ich nicht über die Staatsgrenze zwischen Bayern und Oesterreich gerollt, hätte andersfarbige Uniformen den Zug durchheilen gesehen — und draußen blühte unverändert das gleiche Bild vorbei, derselbe festliche Anblick raffte die Menschen überall in kleinen Gruppen zu einer einzigen großen Familiengemeinschaft zusammen. Der ganze Globus schien mir von einer Freude erleuchtet, von den Holzbüden der sibirischen Sträflinge bis zu den Lichttürmen der New Yorker Wolkenkratzer, von den traurigen Fischerhütten in Hommesfort über Grönland bis hinunter zu den Goldgruben um Kapstadt die ganze Erdkrinde mit der einheitlichen Menschenmasse der christlichen Gemeinschaft bestrahlt. Zwei Arme, weit ausgebreitet auf das Kreuz genagelt, weil sie die ganze Welt hatten umfassen, um Grenzen, Fahnen, Sprachen und alle äußerlichen Unterschiede die gemeinsame Umfriedung der Liebe hatten schlingen wollen, drängten über Jahrtausende hinweg die Menschen doch noch zu weltlicher Einheit zusammen, die alle aufgeschminkten Gegnerschaften verschlang.

Ganz jenseits von Katechismus und Kirche, von der Glaubensfrage und allem Religionsunterricht völlig losgelöst, dümmerte meiner Unreife damals zum erstenmal die ungeheure Gewalt der Idee, die Möglichkeit eines gleichen Renners für die ganze Menschheit auf!

Trotz alledem



Nieder mit dem Plunder!

Ich merkte nicht, daß die „Menschheit“, die ich als eine Familie gemeinsam das gleiche Fest begehen ließ, die kindische Addition unzähliger überpannter, sechzehnjähriger Schulbuben war. Die großen Gegenätze, Jahrhunderte lang mit Menschenfleisch großgemästet, schienen mir zu kleinen, unweissenlichen Unterschieden zusammengekrumpft, zu Merkmalen, wie Geschwister verschiedene Taufnamen tragen, um nicht verwechselt zu werden. „Geschichte“ — das war Vergangenheit, ihre blutigen Plunder verstaubte in der Kumpeltammer, neben dem ausgestopften Kasgeier des Waffenruhmes, neben Ritterrüstung und Postkutsche! So oft draußen die Perlenscheibe christbaumheller Fenster wie eine Festgarde von der Finsternis entzweierte wurde, um bald wieder neu aufzuleuchten — bei jeder Menschengruppe, die ich im Fluge um die eigene Freude verammelt sah —, jedes Bild, das die Weihnacht mir zuwarf, war nur wie ein neuer, weiterer Pinselstrich an dem einen großen Bild, das mich beglückte! Nicht einzelne Menschentropfen, geronnen in selbstlichtiger Enge umflanden ebenso viele einzelne Christbäume! Nein. Ein einziger Baum, mit den Sternen behängt, in die er hineinragte, streckte ein Lichtlein in alle Stuben, und das verblendete, feindselige Gemirr, das der Turmbau zu Babel geboren haben sollte, scharte sich verbrüdet um seinen Glanz.

II.

Viele Jahre waren vergangen, und hatten die Erinnerung an die einsame Weihnachtsfahrt unter dem Berg von Gleichgültigkeiten begraben, die jeder Tag über den vorausgegangenen entleert. Längst war ich um eine Generation zurückgerückt, stand hinter der Lüre, die Geheimnisse und Erfüllung birgt, und hatte selbst die Glode zu schwingen, die zur Bescherung ruft. Ich war „Boter“, das heißt: ich hatte meinen Sitzplatz vor der großen Schaubühne eigentlich schon weiterverkauft, und durfte ihn nur mitbenutzen, bis ich den Nachfolger in die Handlung eingeführt, ihm den Inhalt der bereits abgespielten Szenen erzählte, und nach meiner Art erläuterte hatte.

Sechs Jahre alt war das neue Leben, das meines zu verdrängen von mir selbst in die Welt gerufen war, als am ersten Mai ein Demonstrationzug von Arbeitern unter einem Fenstern vorbeizog, und mein Sohn eine Erklärung von mir forderte für die Menschenschlange, die hinter einer roten Fahne singend die Stadt durchzog. Viel hatte ich in der Zeit zwischen jener Christnacht und diesem ersten Mai gelernt, hatte mich wie der gehörnte Siegfried im Drachenblut der Enttäuschungen gebadet, und war gepanzert gegen die Verlockungen hochflingender Worte und Bilder, die sich zumeist auf Kosten der Latzträger mäßen, ihre eigene Erfüllung vordrängen, wie die Kinder ihre Erzeuger.

Und doch! ... Während ich dem sechsjährigen Gehirn Sinn und Ziel des Rätselhaften zu deuten suchte, tauchte aus der Verlebung, ganz ohne mein Zutun, jenes verächtliche Weltbild der Christbaumstimmung auf, schob sich gewaltig als Vorlage, die ich nur zu pausieren brauchte, unter meine Erklärung! Ich wählte nur zu gut, wie grundfalsch die Vorstellung gemein war, Farben, Fahnen, Grenzen, Sprachen, und alle sonstigen „historischen“ Gegenätze seien zu unwesentlichen Nuancen eingekrumpft innerhalb der großen Einheit, die der Glaube umschloß. Ich hatte gelernt, daß im Gegenteil das „Ich“ die Einheit war, die nackte Haut das Heiligum, und mit wachsender Entfernung von diesem Mittelpunkt das „Große“, das Umfassende zu wesenlosen Schatten erblickte! Aber aus dem Traum, den Wissen so erdroßelt hatte, quoll doch die Antwort hervor auf die schwermütige Frage, was eine Hoffnung zu bedeuten habe, die selbstlos hinter Fahnen einherging, und trotzdem noch lange keine Wirklichkeit war! Wieder malte ich den Globus in den Raum, und ließ überall, wo Menschen in harter Fron ihr langes Brot dem Heberfluch abringen mußten, gleiche Kolonnen durch die Straßen marschieren, hinter derselben Fahne, auf den Abhimmeln desselben Liedes. Wie der Bach zum Strome schwellend zuleht die Meere speist, die alles Leben umklammern und mehr als die Hälfte der Erdkugel bedecken, so rieselte auch hier eine Ader der anderen entgegen, um dereinst die Einheit zu werden, die um Grenzen, Fahnen, Sprachen, um alles, was Sprengt, zerreiht, und darum schwächt, die gemeinsame Umfriedung des Menschenrechtes schlingt! Und heller, als einst im matten Lichte der Christbaumtützen der sechzehnjährige Träumer die Sterne auf die Welt der Christenheit niedersinken sah, strahlte im Glanze der Matrone der Frühlingshimmel, wie aus dem blauen Stoff der Arbeitskleid gepolstert, den neuen Glauben nieder, es werde doch von schwieligen Händen einmal noch die große Mauer errichtet werden, die undurchlässig für alle Tertümer der Vergangenheit, Fahnen, Farben, Wappen, und allen blutigen Plunder der „Geschichte“ auf den Schulthausen außerhalb der umfriedeten Gemein-samkeit drängt.

Der Bauernkrieg vom Jahre 1525

Von Franz Lauffötter.

Im Frühling des Jahres 1525 hatte die Bewegung der süd- und westdeutschen Bauern ihren Höhepunkt erreicht. Die Erbitterung war aufs höchste gestiegen, und ein gewaltiger Zusammenstoß zwischen Bedrückten und Unterdrückten erschien unvermeidlich. Es lag eine Gemütsstimmung in der Luft. Ueberall rotierten sich die Bauern zusammen: sie hielten Versammlungen ab, bildeten bewaffnete Haufen unter gewählten Führern und verschafften sich nach Möglichkeit Waffen. Um sich Geldquellen zu eröffnen zwecks Deckung der Kriegskosten, beschloßen sie, die goldenen und silbernen Geräte aus den Kirchen zu nehmen sowie Klöster und Stifte mit einer Geldsteuer zu belegen. Ein Verfahren, das die Fürsten in schweren Kriegszügen stets angewandt haben. Trotz dieser Maßregel gelang es den Bauern nicht, ihre Bewaffnung der ihrer Gegner gleichzumachen. Einige von ihnen trugen Wehr und Harnisch und waren von Jugend auf in den Waffen geübt. Dies waren besonders die Oberschwaben, zumal die Württemer. Andere waren mangelhaft bewaffnet und ungeübt, so daß die Bemühungen ihrer kriegserprobten Führer nur wenig Erfolg versprachen. Vor allen Dingen fehlte es den Bauern an Geschütz und Pulver sowie an Reiterei. Auch ließ die Disziplin viel zu wünschen übrig, und mit der Verproviantierung der großen Haufen haperte es sehr.

Trotzdem nahm die Bewegung ihren Fortgang, sie war nicht mehr aufzuhalten. In den letzten Wärtagen legten sich die Bauernhaufen allenthalben in Bewegung: aus dem Schwarzwald und dem Odenwald, vom Main und vom Nied, von der schwäbischen Ais und aus dem Taubertal zogen Zehntausende von Bauern heran. Ueberall schlossen sich neue Kämpfer ihnen an, um „die heilige Sache des gemeinen Mannes“ zu unterstützen. Die Herren trafen natürlich die Gegenmaßregeln, da sie ahnten, daß die erbitterten Bauern zum äußersten bereit waren. Der schwäbische Bund, der aus Fürsten und Grafen, Bischöfen und Ritters bestand, dem auch viele Städte angehörten, sammelte ein starkes Heer unter der Führung des berühmten Feldherrn Georg Truchseß. Das Bauernheer hatte ebenfalls einige kriegserprobte Führer, unter denen der hervorragendste ein verarmter Edelmann, Florian Geyer, war, der mit warmem Herzen und fester Hand der Bauernsache dienete. Auch der bekannte Götz von Berlichingen, der Ritter mit der eisernen Hand, befand sich zeitweilig im Dienste der Bauern. Andere Führer waren Georg Meißner und der Weinwirt Häcklein Rohrbach aus Böttingen bei Heilbronn, ein geschickter Kopf, aber wegen seiner festen, verzweigten Streiche übel berüchtigt.

Noch einmal versuchten die Bauern, auf friedlichem Wege ihr Ziel zu erreichen. Sie übergaben den Herren ihre Forderungen, die in Form von einzelnen Artikeln zusammengestellt waren. Diese bestanden in 12 Artikeln, die die Wünsche und Beschwerden des Bauernvolkes enthielten, erklärten einseitig, es sei eine schändliche Verleumdung, wenn gesagt werde, daß die Bauern die Absicht hätten, die geistliche und weltliche Obrigkeit zu beseitigen oder gar zu ermorden, und daß diese Absicht in der neuen reinen Lehre ihre Ursache habe. Man möge die Artikel ruhig und sachlich prüfen und dann urteilen. Die Forderungen selbst sind wirtschaftlicher und religiöser Art wie ja von jeher die sozialen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Unterdrückten mit religiösen Elementen verquillt worden sind. Die Bauern verlangten: Abschaffung der drückenden Zehnten und Frondienste, Beseitigung des Großgrundbesitzes und Rückerstattung des geraubten Grund und Bodens an die rechtmäßigen Eigentümer, Zerschlagung der geistlichen Stifte und Verteilung des Landes an die landlosen Proletarier, sie forderten ferner freie Weide für das Dorfvieh, freie Jagd, freien Fischfang, freies Veräußerungsrecht über den Wald, endlich verlangten sie Verbesserung der im armen liegenden kirchlichen Zustände und Behebung der schrecklichen Mißbräuche. Wahl der Geistlichen durch die Gemeinde und vernünftige Auslegung des Evangeliums. Eine wichtige Forderung war auch die Beseitigung der Kleinrenterei mit ihrem Unrecht und ihrer Unterdrückung, sie wollten nur einen Herrn über sich haben, den Kaiser, er allein solle die Gerichtsbarkeit haben, er allein solle die Rechtsprechung ausüben, aber nicht durch fremde, gelehrte Richter, sondern durch Männer ihres eigenen Standes.

Die Herren gingen scheinbar auf Verhandlungen ein, weil sie ihre Vorbereitungen noch nicht genügend getroffen hatten, im Grunde ihres Herzens dachten sie gar nicht daran, auch nur über die Forderungen zu verhandeln. Sie waren entschlossen, keinerlei Nach-

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: **TOSCA**
Opernhaus
am Königplatz
7 1/2 Uhr: **Pfeiffer**
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: **John Gabriel**
Borkmann

Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: **Napoleon**
Gr. Volksoper
im Theat. d. Westens
7 1/2 Uhr:
Sansou
und **Dalla**

Volksbühne
7 1/2 Uhr: **Schnell-Wibel**
Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Die heilige Johanna
Kammeroper
8 Uhr:
Die Waise der Anstaltsdirektor
Die Komödie
Königsplatz 214/207
8 Uhr:
Der sprachlos Affe

Deutsches Künstlerfest
Heute 7 Uhr:
Premiere
Monsieur Tralala
von Rich. Köller
u. Kurt Rodtschek
Musik von Hugo Hirsch
Max Adelbert
Trude Hestberg
Cyril Bels
Edith Schallier
Neuhoff

Lustspielhaus
8 Uhr: **Die wahre Jakob**
Operettenhaus
an Schlosspark
7 1/2 Uhr:
Die Bar auf Nomadire
Wallner-Theat.
8 1/2 Uhr:
Romco u. Julia

Kleines Th.
Täglich 8 Uhr:
Die Großfürstin
und der
Zimmerkellner

Komische Oper
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Berlins einzigste
und erfolgreichste
REVUE:
Das hat die Welt
noch nicht geseh'n
Bald 800 Aufführungen!
30 Bilder! 250 Mitwirkende!
Sommerpreise.
Stg. 3 1/2 Uhr ermäßigte Preise
Jed. Erwachsene 1 Kind
frei!

**WALHALLA-
THEATER**
Weinbergweg,
Rosenthaler Tor.
Täglich 7 1/2 Uhr
**Ensemble-
Gastspiel**
des
**Metropol-
Theaters**
Der große Schlager
**Gräfin
Mariza**
Original-
Besetzung u.
Ausstattung
Preis:
0.75-4.50 M.

Lunapark
Saison-Eröffnung
Sonnabend, d. 2. Mai
Eintritt 7 Uhr • Eintritt 1 M.
Neu! Frei-Attraktion Neu!
Auto-Rennen
in der Luft
Gr. Eröffnungs-Feuerwerk
• Philharm. Blas-Orchester •

Metropol-Theater
8 Uhr Die Novität 8 Uhr
Tausend süße Beinchen
von Walter Braun
Lea Seidl, Siegfried Arno,
Ferry Sikta, Friedel Dotz,
I. Perry, H. Krauss, F. Strehlen
Friedenspreise!
Promenor 2 M., Park. 3,
4, 5 M., Park.-Paul. G. 8 M.
Vorverkauf kassierersch.

Rennen zu Karlshorst
Sonnabend, d. 2. Mai, nachm. 3 Uhr
Landsberg-Jagdrennen

Reichshallen-Theater
Abend 8 U. u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Steffner Sänger
Nachmittags halbe Preise
volles Abendprogramm!
Dönhoff-Breitl!
Hal-Programm!
Falkner-Orchester

**Ufa-Palast
am Zoo**
7 und 9 Uhr:
**Wage zu Kraft
und Schönheit**
Vorverkauf
11-5 Uhr.

**Circus
Busch**
Tägl. 7 1/2, Stg. a. 3 U.
**Neue
artistische
Sensationen**
im
**Circustell
d. Inst. Revue**
**Kajsa Kaye
u. Bule**
Lachen, Lachen
Volkstüm. Preis!

**inferieren
bringt ERFOLG**

NUR SONNABEND

ein Sonder-Verkaufstag in Herrenkleidung zu herabgesetzten Preisen

- Ein Posten **Herren-Frühjahrs-Anzüge** jetzt M. **36.- 54.-**
- Ein Posten **Herren-Sport-Anzüge** jetzt M. **28.- 42.-**
- Ein Posten **Herren-Anzüge** auch zwei Hosen jetzt M. **59.- 75.-**
- Ein Posten **Imprägn. Herren-Mäntel** jetzt M. **25.- 35.-**
- Ein Posten **Gabardine- u. Covercoat-Mäntel** jetzt M. **59.- 69.-**

OSWIN KOUTZKY, Oranienstraße 166

Trotz Teilzahlung
bei geringster Anzahlung und
bequemster Abzahlung

Herren-Anzüge prima **38.-**
Stoffe . . . 05 58 45

Herren-Mäntel in ver- **42.-**
schied. Ausl. eleg. F. 72, 63, 36

Damen-Mäntel und **24.-**
Kleider Frühjahrs-Neu-
heiten 70, 59, 36

Auch nach Maß
Bei Barzahlung 15 Proz. Rabatt
Gekaufte Ware wird sofort zugesandt!

Central-Garderobenhaus
nur Weinmeisterstr. 3, I.
an der Rosenthaler Straße

Berliner Uik-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75 L.

WINTERGARTEN
Der glänzende
Mai-Spielplan
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Halbe Preise
— Rauchen gestattet! —

Wöchentliche Teilzahlung!
Elegante Herrenbekleidung
fertig und nach Maß
zu soliden Preisen.
Garantie für guten Sitz und
gute Verarbeitung

Kontroll-Maßanzüge von M. 90.—
Lodenmäntel, Gummimäntel, großer
Auswahl. Spezial-Abt.: Anfertigung
eleganter Damenmoden nach Maß.
Maßschneiderei Julius Fabian
Große Frankfurter Str. 37, nur 2. Etage.

Thalia-Th.
8 Uhr: **Das
Dreimäderhaus**

Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Moral**

Doufs Opernhaus
7 U. **Margarethe**

Th. I. Kommand. Str.
Täglich 8 Uhr:
USCHI
von Jean Gilbert

Rose-Theater
7 1/2 Uhr:
3 Paar Schuhe

Herrnfeld
Theater
im Intimes Theater
Heute 8 1/2, Premiere
Mährlein-Parle
Hauptrolle Johana
die zweite Fran

Wie sehen bloß Ihre Hände aus?
Nehmen Sie
sich **KOKONA**
Eine milde, aber
wirkungsvolle
Pasta an Stelle
von Seife, Sand,
Blutblank, Bim-
steinpulver usw.,
zum Reinigen und
Putzen in Haus-
halt, Werkstatt u.
Sport, sowie zur
Haupflege.
Kleine Probedose
1 Monat gegen
untenstehenden Gutschein
erhältl., wo Kokona-Plakat
anhängt. Die Plakdose
kostet 50 Pf. u. wird geg. KOPF,
ein Postpaket = 5 Dose, geg.
M. 3 postfr. u. Nachn.-Geb.
übersandt. Originalskizzen
= 50 Dosen fracht- u. ver-
packungsfrei. deutsche Voll-

**Neue Halbrenner
50 bis 65 M.**
Eleg. Tourenrad **68**
Freilauf u. Rücktrittbremse
bestehend schön, Doppel-
glockenlager, Freilauf mit
Rücktritt, Continentalgummi, gelber, vernickelt,
Sattel, Glocke, Pumpe, Messing-Karbidlampe
3 Jahre schriftliche Garantie!
105 M.
Damenräder besonders billig!
Eleg. Rennmaschinen mit Holzfelgen **110 M.**
Gr. Auswahl weibekannter **Brenna-
bor, Gördick-, Triumph-, Viktoria-
N.S.U., W.M.C. u. Walfaräder** billig.
Rennrahmen, Damenrahmen, Kinderrahmen,
Tourenrahmen 28 M., Fahrradmäntel 2,75 M.,
Leih-Fahrradlampe 2.85, Luftschlächte v. 65 Pf. an

Willy Schlawe Weinmeister-
straße vier

Helenenwerk
G. m. b. H., Berlin
Magdeburger Str. 6
Kurfürst 6306

Beste als Jode-Sole
KOKONA
Gutschein für
Probedose

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph
BERLIN W
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122.

Das neu eröffnete
Kredithaus
Felix
Veteranenstraße 2
(1. Etage), Ecke Brunnen-
straße, vis-à-vis Jandori-
empfeht

Beamt
ohne Anzahlung

bei geringer
Anzahlung
und selbst zu
bestimmender
Abzahlung:

Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Gummi-Mäntel
Knaben-Anzüge
Burschen-Anzüge
Damen-Kostüme
Damen-Mäntel
Komplets
Kasacks
Röcke
Kleider
Bett- u. Leinwand

Beamt
ohne Anzahlung

**Berliner Elektriker-
Genossenschaft**
angeschl. dem Verb. sozialer Darbetriebe
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198
Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4 - Tel. Platzburg 9831
Herstellung elektr. Licht-, Kraft-
und Signalanlagen - Verkauf aller
elektrischer Bedarfsartikel
Ausführung sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Auf Teilzahlung
Herren- **Garderobe**
Knaben- **Gummimäntel** u. Damen
Geringe Wochen- oder Monatsraten
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche,
Korbmöbel, Metallbetten
Antel. Gr. Frankfurter Str. 34
Strausberger Platz
Gegründet 1901

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv.
K. 20 Aerl. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür

**Riesenauswahl in selbstgefertigt.
Anzügen u. Mänteln**

Besonders für **gute
Herren-Kleidung**
ist meine Firma
bekannt billig!
Ich fertige gediegene
Anzüge mit 2 Hosen
bei garantiert gutem Sitz auf Roßhaar u. Leinen für
65, 75 und 90 Mark
Ferner große Auswahl in erstklassigen
Regenmänteln von 17 M.
an

Heinrich Guttenberg
Wilmersdorf, Uhlandstraße 103
Ecke Berliner St. 20a

Erweiterungsbau

der sichbester
Beweis, wie schnell sich
unser bewährtes System
der Teilzahlung eingeführt
hat, ist, daß wir nach kaum
drei monatigem Bestehen
unserer Filiale in Berlin,
einen Erweiterungsbau vor-
nehmen müssen.

Zögern Sie also nicht länger,
werden auch Sie unser Kunde!

Während des Unwesens Verkauf von
Herren-, Knaben- Garderobe
Damen-, Mädchen- Garderobe
zu außergewöhnlich billigen
Preisen.

**Erweiterungsbau
Silberfennig**

Silberfennig
Müller-Str. 182/183
DIREKT AM WOODWEGPLATZ • URAN • REINHOLD • HOFF • FERTIG

Was können wir von Amerika lernen?

Schlussfolgerungen für die Arbeiterschaft.

In einer Versammlung der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend (Ortsauschuß des ADGB.) am Donnerstag, den 30. April, im Landtagsgebäude hielt Herr Staatssekretär z. D. Professor Dr. Hirsch einen Vortrag über: „Wirtschaft und Arbeit in Amerika und ihre Lehren für Deutschland.“

Amerika zahlt die vier- bis fünffachen Pöhne wie Deutschland und ist dennoch bei vielen und wichtigen Warenarten auf dem Weltmarkt mit uns konkurrenzfähig. Amerika vermag seinen Arbeitnehmern mindestens die doppelten Reallohne, stellenweise aber wesentlich mehr zu zahlen und gleichzeitig schreitet die Produktivität der Wirtschaft offensichtlich schnell voran. An der Klärung dieser Frage hat Europa als Ganzes ein Interesse. Europa habe seinen Niedergang selbst verschuldet, indem es sich sinnlos baltanisierte. Immer wieder überraschend sind die

Zahlen des wirtschaftlichen Reichtums Amerikas.
Die heutigen etwa 115 Millionen Amerikaner sind höchstens 1/10 der Menschheit, aber sie besitzen etwa dreimal so viel Autos, wie alle übrigen Völker und Menschen zusammen genommen, ungefähr 3-4 mal so viele Telefonapparate wie die ganze übrige Welt; vom Petroleum der Welt zwei Drittel und doch genügen sie dem Bedarf des Landes nicht, vom Kupfer der Welt die Hälfte, von der Baumwolle 1/10, von allen Goldvorräten dieser Welt die Hälfte. Daher die Steigerung des Verbrauchs, die aus Phantastische grenzt. Obwohl mindestens jede zweite Familie bereits ein Auto besitzt, schaffen sie jährlich noch 3-4 Millionen dazu; der Schuhverbrauch muß so groß sein, daß für jeden lebenden Amerikaner ungefähr 4-5 Paar jedes Jahr in Betracht kommen (einschließlich aller Säuglinge), ähnlich überreich sind die Zahlen des Verbrauchs bei Wäsche, Radio usw. Das sei nur möglich bei

den hohen Reallohnen.

Im Oktober vorigen Jahres wurde für die 48-Stundenwoche an Lohn gezahlt: für ungelernete Bauarbeiter in Berlin nicht ganz 37 Mk., in London 62 Mk., Philadelphia 172 Mk.

Für Zimmerleute in Deutschland nicht ganz 1 Mk. die Stunde, in Philadelphia 4,60 Mk.

Der Weber bekam in Deutschland im Dezember 1924 durchschnittlich 40 Pfg. die Stunde, in den Ver. Staaten ungefähr 1,88 Mk. Alle Lohn- und Gehaltsempfänger des Staates New York (einschl. der Jugendlichen, Weiblichen, Neger und Chinesen) erhielten im Jahre 1914 durchschnittlich wöchentlich 52,50 Rp., im Herbst vorigen Jahres 118 Mk. Spitzenlöhne bekommen z. B. Maurer und Steinmetze bei strenger Organisation, sie bringen es bis zu 280 Mk. in der Woche, ebenso diejenigen bei Ford, von denen keiner unter ungefähr 3 Mk. Stundenlohn hat und wenigstens 1/2 der Arbeiter darüber wesentlich hinaus sind. Nun ist die Kaufkraft der Goldmark in Amerika, gemessen an der deutschen Kaufkraft, nur ungefähr 60 Pfennige. Der amerikanische Arbeitnehmer kann demnach für etwa die gleiche Arbeitszeit wie in Europa sich die gleiche Lebenshaltung leisten wie sein deutscher Arbeitskollege und hat noch einmal mindestens denselben Betrag für höheren Lebensgenuss oder für Ersparnis frei. Deutsche Unternehmervertreter haben mit Nachdruck die These vertreten, daß die

Kelache der hohen Arbeitslöhne

vor allem der größere Reichtum der Natur, dann die längere Arbeitszeit und die größere Arbeitsintensität sei. Zweifelsohne würde sehr stark mit

1. Der größere Reichtum der Natur. Die Landwirtschaft leistet mit etwa zwei Fünfteln der Arbeitskräfte daselbe wie die deutsche. Im Kohlenbergbau liegt es ähnlich, wie Redner an drastischen Beispielen zeigt (Tagebau in mächtigen Flözen selbst bei Steinkohle). Immerhin könne man von dem höheren Reallohn einkommen der amerikanischen Nation höchstens zwei Fünftel auf diese Ursache rechnen. Das andere stamme

2. aus der Freiheit des gewaltigen Erdteiles von hemmenden Zwischengrenzen, aus der außerordentlichen Wirtschaftsentwicklung der amerikanischen Nation und vor allem

3. aus der besonderen Arbeitsorganisation Amerikas. Eine unbewußte eigenartige Grundlage sei die Uniformierung des Verbrauchs in jenem Lande. Diese Uniformierung wird man durch bewußten Willen von der Regierung und Volk ständig weiter getrieben und erreicht so die Massenproduktion allergrößten Stils. Die Folge der teuren Arbeitskraft ist das Eingreifen der Maschine in einem in

Europa unbekanntem Ausmaße; auch solche für überaus komplizierte Tätigkeiten, z. B. Maschinen, die ein ganzes Lohnbureau erledigen und an freien Tagen noch Reparaturen schreiben. Tägliche Rüstungsrüst, die Ungeeignete sofort ausschleiden, die Geeigneten nicht minder leicht zu bester Verwendung kommen läßt. Absolut entscheidend sei die planmäßige Vermeidung aller unfreiwilligen Arbeitspausen. Das erziele man durch das sogenannte laufende Band, das aus den Schilderungen des Fordbetriebes bekannt, aber allenthalben und schon seit langem angewandt wird.

Stärkung der Massenkaufkraft.

Das Verbot des Kartells erzwang den Trust. Dieser hat viel weniger als das Kartell ein Interesse daran, rückständige Betriebe zu erhalten und neuerdings bildet er sich vom Horizontal- zum Vertikaltrust aus. In Amerikas Handel, der zweifellos überfüllt ist und übermäßig hohe Ausschläge nimmt, seien ganz neue Betriebsmethoden aufgetreten, besonders die riesigen Verkaufsgeschäfte, von denen ein einziges jährlich 50 Millionen Stück Kataloge versendet und beinahe eine Goldmilliarde Umsatz hat. Dazu die Massen-Filialbetriebe selbständiger Ausprägung; teils als kapitalistische Konsumvereine, teils als Bäden mit Selbstbedienung (Wiggin-Wiggin-System), dazu die 2- und 4-Groschen-Basare, ein gewaltiges Netz kleiner Volkswarenhäuser, die den Massenkonsum mit billigen Artikeln außerordentlich bereichern. Den Gewinn, den Amerika durch seine höher organisierte Wirtschaft macht, spart es nicht in gleicher Weise wie europäische Länder, sondern es sucht den Verbrauch anzuregen und zu finanzieren. In allergrößtem Stil ist das Abzahlungsweisen im Lande verbreitet. Europa müsse aber schleunigt, wenn es nicht bald wieder mit abgezogenem Hute als armer Verwandter vor den Toren Morgans stehen wolle, das erste gewaltige Hemmnis beseitigen, nämlich die Schlagbäume, die wie eine flüchtige Kirchturmpolitik Europas Wirtschaft niederdrückt. Die angedrohten deutschen Schutzzölle seien in diesem Sinne geradezu eine europäische Gefahr. — In einem Punkte komme Deutschland bald in eine ähnliche Lage wie Amerika. Die Arbeitgeberverbände verweisen vorföhrlich darauf, daß in drei Jahren schon der

Kussfall an Arbeitskräften

zu wirken beginne, weil dann das Sinken der Kinderzahl seit 1914 sich wirtschaftlich recht fühlbar machen werde. Gerade dann aber soll Deutschland nach der nun von Hindenburg bestätigten Unterzeichnung Marx-Stresemann beträchtliche Reparationsleistungen zahlen. Das ist nur möglich bei Steigerung der Wirtschaft auf den höchsten Wirkungsgrad. Mit Recht habe Robert Schmidt jüngst im Reichstage vor der Gefahr gewarnt, daß bei weiterer Tiefhaltung der Löhne Abwanderung der wertvollsten Arbeitskräfte drohe. Unsere Parole müsse sein: Stärkung der Produktivität durch Stärkung unserer Massenkaufkraft. Der Trust erhöhe die nationale Produktivität unter Umständen mehr als das Kartell, das die Erhaltung der Rückständigen vielfach pflege. Höhere Organisation der Industrie sei deshalb dringlichstes Interesse auch des Arbeitnehmers. Wenn die deutschen Unternehmer sich auf ihren Kapitalmangel zurückzögen, so übersehen sie, daß Wirtschaftverbesserung an sich Kapitalsteigerung bedeutet, wie auch Lohnverbesserung Steigerung der Massenkaufkraft bringt. Notwendig sei auch eine Verbesserung der Warenverteilung. Wirtschaftlich stehe an sich, soweit zu übersehen, eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Schichten in den nächsten Jahren in sicherer Aussicht. Die voraussetzliche Verminderung des Zuwachses am Arbeitsmarkte sei gewiß traurig in ihren Ursachen, verbessere aber die allgemeine Stellung des Faktors „Arbeit“. Weit wichtiger sei freilich die Verbesserung der Warenherstellung und die bewußte Verbesserung der Methoden in der Warenverteilung. Die politische Rückschlüsse der letzten Zeit werde das Arbeitnehmerturn durch die kommende Verschiebung am Arbeitsmarkte kompensieren und wahrscheinlich überkompensieren. Es wird es das um so mehr, je mehr es bewußt von sich aus auf Rationalisierung der nationalen Arbeit und auf Benutzung des Arbeitsergebnisses für Stärkung der Massenkaufkraft drängt. Dann kann es auch politisch recht bald anders werden, es gehört nur noch eines dazu: Man muß es auch wollen!

weil sie diese Ware um so leichter bekommen können, je höhere Preise sie zahlen, deswegen war für diese Firmen die Preisfrage fast ohne jede Bedeutung. Die Sachlage hat sich aber nach der Stabilisierung der Währung etwas veränderten, weil ja infolge des notwendigen Exportes und der damit verbundenen Konkurrenz auf dem Weltmarkt unsere Eisenwerke wieder anfangen müssen, zu kalkulieren und weil für diese Kalkulation die Höhe des Rohstoffpreises von Wichtigkeit ist. Die freien Händler sind bei dieser Sachlage sehr schlecht weggekommen. Sie haben in der Inflationszeit den größten Teil ihres Betriebskapitals eingebüßt und sind nun genötigt, von der Hand in den Mund zu leben. Sie verkaufen zum großen Teil im voraus zu einem festen Preise, in der Hoffnung, sich zu diesem Preise mit einer kleinen Verdienstspanne die Ware beschaffen zu können. Gewöhnlich kommen ihnen dann aber die Wertekaufsfirmen mit ihren Angeboten in die Quere, da diese Wertefirmen natürlich kein Interesse daran haben, billige Preise zu zahlen, sondern nur, Ware zu beschaffen. Sie sind also beim Wettbewerb im Einkauf den freien Firmen überlegen. Diese freien Firmen versuchen nun, durch die Gründung der Schrotterkaufsgesellschaft sich zu halten. Es stehen bisher hinter dieser Gründung nur sehr wenige größere Firmen. Die Selbständigkeit dieser Firmen bleibt gewahrt. Sie stellen die Ware, die sie haben, der Schrotterkaufsgesellschaft zum Verkauf an die Werke zur Verfügung und diese bedient sich eines Ratlers, um die Mengen an die Werke weiter zu verkaufen. Die Organisation soll noch weiter ausgebaut werden und zwar nach der Richtung hin, daß für die kleinen und mittleren Firmen eine zweite Gesellschaft gegründet wird, die in der Lage ist, die ihr angeschlossenen Firmen für einzukaufende Ware zu beschaffen, also eine Kreditgesellschaft. Mit ihrer Hilfe soll es ermöglicht

werden, aus den kleinsten Winkeln das für die Verarbeitung brauchbare Schrott herauszuholen und der Produktion zuzuführen. Die Preise für Schrott werden deswegen künstlich auf einer gewissen Höhe gehalten werden, weil ein Ausfuhrverbot besteht.

Der Schrotthandel hat an sich, wie er betont, kein Interesse an hohen Preisen, er hat nur Interesse am Verdienst. Denn wenn er den Schrott teuer bezahlt, dann sind auch diejenigen, die den Schrott verarbeiten, genötigt, dies in ihre Kalkulation einzubeziehen. Die Wertefirmen rechnen damit, daß dadurch, daß sie die Preise vorerst sehr hoch halten, die freien Firmen, die hier nicht mitkommen, vom Markt verschwinden und daß sie dann eine Monopolstellung erlangen. Dann wird die Folge sein, daß sie dem Markt die Schrottpreise diktiert. Um das zu verhindern, hat sich, unterstützt vom Reichswirtschaftsministerium, die Schrotterkaufsgesellschaft gebildet.

Deutschland im internationalen Kabelverkehr.

Ueber den Wiederaufbau des deutschen Kabelverkehrs wurden in der Generalkonferenz der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft von dem Aufsichtsratsvorsitzenden interessante Ausführungen gemacht. Er betonte, daß die Verbindung Emden-London im Februar 1924 ausgeführt werden konnte. Diese Verbindung ist unter Benutzung eines Kabelstückes, das der Gesellschaft von ihrem früheren Besitz verblieben war, in Gemeinschaft mit der Eastern Telegraph Company London hergestellt worden. Es ist in die Londoner Station der Eastern Telegraph Company eingeführt und stellte die kürzeste Kabelverbindung zwischen Deutschland und Südamerika dar. Es dient ferner zur Beförderung von Telegrammen nach und von Afrika, Indien und Australien, die nimmehr ebenfalls wie die Telegramme nach und von Südamerika ohne fremde Staatstelegraphenämter zu berühren, unmittelbar zwischen Emden und dem internationalen Kabelsystem ausgetauscht werden. Seit dem 1. Januar können auch Telegramme nach Portugal, Spanien und den übrigen am Mitteländischen Meer gelegenen europäischen Ländern über das Kabel geleitet werden.

Das Kabel Emden-London ist der Vorsitzende des Kabels nach Vigo (Spanien) und soll nach Herstellung dieser Verbindung nur noch ausbauseitig betrieben werden. Für diese Verbindung ist die Konzession von der spanischen Regierung am 9. Mai 1924 erteilt worden. Seine Herstellung wird sich aber voraussichtlich noch längere Zeit verzögern, weil zunächst das Kabel Emden-Horta, das die für den deutschen Handel besonders wichtige direkte Verbindung mit den Bergingen Staaten von Amerika gibt, fertiggestellt werden soll.

Die Konzession für das Kabel Emden-Horta auf den Azoren ist am 6. September 1924 von der portugiesischen Regierung erteilt und das Reichswirtschaftsministerium hat unter dem 9. April 1924 die Inlandung des Kabels auf deutschem Boden gestattet. Mit der Herstellung, bei der die neuesten Fortschritte der Kabeltechnik benutzt werden sollen, dürfte in einigen Monaten begonnen werden. Das Kabel wird ein mehrschichtiges der Leistungsfähigkeit eines Kabels älterer Bauart bestehen. Auf den Azoren wird es Anschluß an die Kabel der amerikanischen Gesellschaften Commercial Cable Company und Western Union Telegraph Company finden, und zwar so, daß die unmittelbare Uebermittlung der Telegramme zwischen Emden und New York ohne Unterbrechung ermöglicht werden kann. Entsprechende Betriebsverträge sind mit beiden Gesellschaften bereits abgeschlossen worden.

Die Kosten der Herstellung dieses Kabels werden durch eine Obligationenleihe von 4 Millionen Dollar gedeckt, welche W. H. Harriman u. Co. New York übernommen haben. Die Anleihe ist mit 7 Proz. jährlich zu verzinsen. Im Zusammenhang hiermit werden Harriman u. Co. 625 000 Reichsmark Stammaktien der Gesellschaft zu Paris übernehmen. Um diesen Betrag wurde das auf 5 645 000 Mark (im Verhältnis 30:1) herabgesetzte Grundkapital erhöht. Die letztere Transaktion mußt, was auch von einem opponierenden Aktionär ausgeführt wurde, etwas merklich an, angesichts der Tatsache, daß die Gesellschaft zur Verhütung von Ueberwindungsgefahr Vorzugsaktien, die mit 50prozentem Stimmrecht ausgestattet sind, geschaffen hat. Die Ueberwindung ist ja da. Denn eine Kreditgeberin, die einen derartigen hohen Kredit gewährt hat, und die gleichzeitig einen erheblichen Aktienbesitz erhalten hat, wird doch wohl auf die Geschäftsführung der Gesellschaft Einfluß nehmen. Sie hat das ja auch dokumentiert, indem sie zwei Mitglieder in den Aufsichtsrat delegierte. Außerdem wird sich eine Gesellschaft, an der die Großbanken in so erheblichem Maße interessiert sind, schon deswegen nicht gegen die Einflußnahme amerikanischer Kreditgeber und Aktieninhaber sträuben, weil sie ja diese Kreditgeber auch für andere Gesellschaften und Unternehmungen gebraucht und sich nicht die Stimmung verderben lassen will. Die Vorzugsaktien der Gesellschaft verfallen demnach vollkommen den Zweck, für den sie angeblich geschaffen sind. Sie sind überflüssig.

Amliche Großhandelsindexziffer vom 29. April 1925.

Die auf den Stichtag des 29. April bezogene Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 22. April (130,8) mit 130,8 bei nicht einseitiger Preisbewegung fast unverändert geblieben. Niedriger lagen die Preise für Roggen, Kartoffeln, Milch, Schmalz, Zucker, Mehl, Meisen, Heringe, Hopfen, Treibriemenleder und für die Textilrohstoffe. Bestiegen sind die Preise für Futtermittel, Vieh, Kupfer, Zinn, Zinn und Kupferbleche. Devisenpreis haben von den Hauptgruppen die Lebensmittel von 127,1 auf 126,5 oder um 0,4 Proz. nachgegeben, während die Industrieerzeugnisse mit 137,6 (gegen 137,5) nahezu unverändert sind.

Die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, erzielte im ersten Vierteljahr 1925 einen Umsatz von 4 472 410,73 Mk., gegen 4 044 975,72 Mk. im ersten Vierteljahr 1924, also 4 279 131,91 Mk. mehr. Der Umsatz in Erzeugnissen der Eigenbetriebe betrug 7 603 126,02 Mk. gegen 7 366 264,25 Mk. im ersten Vierteljahr 1924, also 36 031,77 Mk. mehr. Die Großverkaufsgesellschaft hat vor kurzem in Stendal eine große Obst- und Gemüsekonsumfabrik kauslich erworben und damit ein neues, wichtiges Gebiet der Eigenproduktion betreten.

